

Pofener Tageblatt

Billig!!!

sind in diesem Jahr
sämtl. Sämereien
Illust. Preisliste
gratis.
Fr. Gartmann, Poznań
W. Garbary 21.

Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,40 zł, Ausland 3 Rm einjährl. Postgebühren. Einzelnummer 0,25 zł, mit illust. Beilage 0,40 zł

Anzeigen: im Anzeigenteil die achtspaltige Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Pofener Tageblatt, Anzeigenabteilung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6275, 6105. Postfach-Konto in Polen: Poznań Nr. 212822 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań), in Deutschland: Breslau Nr. 6184. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Pofener Tageblattes“, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernsprecher: 6105, 6275 — Telegrammannschrift: Tageblatt, Poznań.

Herren- und Damenstoffe

unübertrefflich
in Qualität u. Preisen
J. Rosenkranz
Poznań, St. Rynok 62

70. Jahrgang

Sonntag, 15. Februar 1931

Nr. 37

Heute:

Politik:

Leitartikel: Weniger reden . . .
Utta weist unberechtigte Angriffe zurück.
Zusammenkunft beim Ministerpräsidenten Slavsek
Das Osthilfegesetz in Deutschland.
Der neue polnische Gesandte bei Hindenburg. — Die offiziellen Ansprachen.
Major Kubala verurteilt.

Die Welt der Frau:

Schönheitsköniginnen als Handelsware.
Ist die Frau sparsamer als der Mann?
Mißtrauen.
Zum Kostümfest.
Frühjahrsausblick.

Kinderland:

Aufforderung zur Mitarbeit.
Ursprung der Wochentage.

Feuilleton:

Lessing.
Oberschlesischer Reisebrief.

Bellage:

Polnische Pfadfinder.

Handel:

Pommereller Wirtschaftssorgen.
Kartoffel-Umschau.
Sorgen und Note der polnischen Holzwirtschaft.

Notopfer für die Arbeitslosen

Auch in unserer deutschen Volksgemeinschaft mehrten sich infolge der schweren Wirtschaftslage die Arbeitslosen und Notleidenden von Tag zu Tag. Iatbereiter Zusammenschluß und persönliche Hilfe von Bruder zu Bruder ist uns notwendiger denn anderswo. In diesem Sinne ruft der Generalsuperintendent der unierten evangelischen Kirche in Polen, D. Blau, die evangelischen Gemeinden in Stadt und Land zu einer Notopferwoche auf, die sich bereits an den morgigen Sonntag Etmichi anschließt. Die hoffentlich recht erfreulichen Ergebnisse dieser Opferwoche können den einzelnen Pfarrämtern zugewiesen oder auch auf das persönliche Konto des Herrn Generalsuperintendenten bei der Landesgenossenschaftsbank in Posen mit der Bezeichnung „Nothilfe“ abgeführt werden. Wir wollen zeigen, daß wir es noch nicht vergessen haben, für einander einzustehen.

An die Gemeinden der unierten evangelischen Kirche in Polen

Liebe Glaubensgenossen!

Die Not der Zeit schreit nach Hilfe!

Abbau, Entlastung, Gehaltsabzüge, Arbeits- und Erwerbslosigkeit, störender Geschäftsbetrieb machen sich je länger je mehr in drückender Weise geltend. Menschen und Familien, denen es an Nahrung und Heizung fehlt, leiden bittere Not. Unherberberliche Zeit fordert außerordentliche Maßnahmen. Wir müssen helfen; wer da hat, es

sei wenig oder viel, muß geben dem, der nicht hat. Noch sind wir dazu in der Lage. Noch machen wir uns unnütze und überflüssige Ausgaben, auf die wir um der Liebe willen einmal verzichten könnten, um das so ersparte Geld für andere zu verwenden. Wirtschaftlicher und Bergnügungsfreier, Kaffees und Konditoreien sind noch immer voll. Erst vor kurzem ist von offizieller Stelle gesagt worden, daß der Jahresverbrauch an Zigaretten in Polen 22 Milliarden beträgt! Können wir nicht einmal eine Woche lang, wie wir es in der Kriegszeit monats- und jahrelang gekonnt haben, auf nicht notwendiges verzichten? auf Bier und Tabak, auf Vergnügungen und Wälle, auf Zuckerzeug und Süßigkeiten, auf Kuchen und Brotbelag? Können wir nicht einmal uns im Essen auf das Bescheidenste, Lebensnotwendigste beschränken? Können wir nicht einmal einen Prozentsatz unseres Wochenlohnes, unseres Gehalts, unseres Geschäftsumsatzes uns freiwillig abziehen? mit einem Wort einmal Opfer bringen für die notleidenden Brüder? Ich bitte euch um dieses Opfer!

Der Sonntag Etmichi redet von der Macht der Liebe, die nicht das ihre sucht. Laßt uns diese Etmichiwache zu einer evangelischen Notopferwoche gestalten, deren Ertrag den Notleidenden unserer Gemeinden zugute komme!

Wohl tun armet nicht. Solche Opfer gefallen Gott wohl!

Der Generalsuperintendent

D. Blau.

Weniger reden . . .

R. S. Das ist die Krankheit unserer Zeit. Alle reden, alle wissen alles besser. Wer sich ausschweigt, weil er über selbstverständliche Dinge keine Worte machen will, der ist entweder ein Esel oder ein Einfiedler, den man aus der menschlichen Gesellschaft ausstoßen muß. Und was wird da alles geredet! Dinge, die so überflüssig wie möglich sind. Dinge, die sich die Großeltern an den Schuhsohlen abgelaufen haben, werden als „ganz neue Ideen“ auf die Welt gebracht und solange beredet und besprochen bis nichts mehr davon übrig bleibt als ein durchgefauter Rest, der wie Bindfaden schmeckt. So ist es überall in ganz Europa.

Wir bilden Kommissionen, wir organisieren die Organisationen, daß es eine helle Freude ist — und wenn der liebe Gott den Schaden besteht, so war zwar eine große Mühle im Gang, aber das Getreide war nicht da, um das Mehl zu mahlen, das uns zum Brote des Lebens werden soll. Es gibt einen wundervollen Ausdruck über diese Art unserer Zeit, die hat Theodor Wolff, der Chefredakteur des Berliner Tageblatts, in einem seiner letzten Leitartikel wundervoll festgehalten. Wir wollen uns diesen Ausspruch zu Herzen nehmen: „Die Gründlichkeit gehört zu den anerkanntesten Eigenschaften, aber eher wachsen Apfelsinen auf einem Tannenbaum als Taten im Schoß einer Kommission. Zehnmal geredet ist noch nicht einmal getan, und wie ließe sich verhindern, daß in einem Kreise von zehn Sachverständigen ausgiebig geredet wird? Eine Kommission ist eine freiwillige und tapfere Feuerwehr, die das Wasser der Zweifel und Bedenken auf jedes Ideenstämmchen gießt. Wenn die sieben Weisen Griechenlands — und sie waren nur sieben — an einem Orte miteinander diskutiert hätten, was glücklicherweise niemals geschehen ist, dann wäre schwerlich etwas für die Menschheit Nützliches dabei herausgekommen. In einer Kommission schlägt immer das eine Projekt das andere, der eine gute Gedanke den anderen tot.“

Aber es soll nicht der Eindruck erweckt werden, als ob nun im vollkommenen Stillesein das Heil der Welt läge. Wer etwas zu sagen hat, der muß selbstverständlich sprechen. Aber wovon wir heute einmal sprechen wollen, das ist das viele Reden um nichts. Es wächst langsam zur Lawine, es löst sich aus der Armierung des Willens los, und plötzlich bricht es über die Menschheit herein und stürzt sie in Tod und Verderben.

Es mag ein Beispiel, das neulich ein Mann erwählte, hier Verwendung finden. Reden setzt sich aus Worten zusammen, diese aus Buchstaben. So hat m o s sieht das Alphabet aus, und welche Verhängnis liegt darin verborgen, wenn erst Menschenwitz und Mutwille diese Kräfte weckt, sie zur Entfaltung bringt. Völker gehen an Worten zugrunde. Nationen brechen unter ihrer Last. Familien werden zerstört, Menschenschicksale entschieden.

Es ist ähnlich wie mit den Bazillen. Ein Tuberkelbazillus ist ein harmloses Lebewesen, das unsichtbar und ungefährlich sein Dasein verbringt und keinen Schaden anrichtet. Wenn es aber sich mit den Brüdern und Schwestern vereint, wenn es zu einer Familie wird und dann endlich zur Seuche aufwächst, vernichtet es Völker, rotet es ganze Länder aus.

Und in unserer Zeit, wo wir wieder so viel reden, wo jeder nur und und ja m i s t — gewiß die schwere wirtschaftliche Not ist mit daran schuld — müssen wir zu jeder Stunde des Tages unserer m e r g e r Luft machen? Müssen wir un-

Unberechtigte Angriffe

Abschluß der Debatte über die Genfer Ratstagung in dem Auswärtigen Ausschuß des Senats

Senator Utta widerlegt die unberechtigten Angriffe der B. V.-Senatoren gegen die deutsche Minderheit in Polen

Am vergangenen Mittwoch und Donnerstag wurde die Aussprache über das Exposé des Ministers Jaleski im Auswärtigen Senatsausschuß fortgesetzt. Senator Pawelec vom Regierungsblock bemühte sich in einer längeren Rede, die Verantwortung für die Ereignisse in Oberschlesien, die zum Gegenstand der deutschen Beschwerde an den Völkerbund geworden sind, auf die deutsche Minderheit abzuwälzen. Er führte allerlei Beweise an, die zum größten Teil mit den Tatsachen nichts Gemeinsames hatten. Aus diesem Grunde ergriff am Donnerstag Senator Utta das Wort und erklärte folgendes:

Hohes Kommissions! Zu den Ausführungen meines Klubkollegen, des Herrn Senators Pant, hätte ich sonst nichts hinzuzufügen. Ich hätte mich überhaupt nicht mehr zum Worte gemeldet, wenn ich in den Ausführungen des Herrn Senators Pawelec nicht eine ganze Reihe von Behauptungen bemerkt hätte, die zu den Tatsachen im trassen Widerspruch stehen und um der Wahrheit willen richtiggestellt werden müssen.

Mit großer Zufriedenheit habe ich die Worte der Anerkennung, die sowohl von den Rednern der Opposition als auch der Regierungsmehrheit über die Rede des Herrn Senators Pant geäußert wurden, angehört. Die Erklärung des Dr. Pant war offen und aufrichtig und brachte nicht nur die Meinung der Führer, sondern der deutschen Minderheit in Polen überhaupt zum Ausdruck. Deshalb habe ich einen Grund, anzunehmen, daß diese Anerkennung gleichzeitig dem Verhalten der deutschen Minderheit in Polen gegolten hat. Ich bedaure, daß Herr Senator Pawelec von neuem den Versuch unternommen hat, die Deutschen in Polen unbegründeterweise anzuschwärzen. Es erübrigt sich, auf die schon zur Genüge bekannten Anschuldigungen einzugehen. Deshalb werde ich mich nur auf folgende Feststellungen beschränken.

Es ist nicht wahr, daß der Volksbund von seinen Mitgliedern keine Beiträge erhebt. Im Gegenteil, die Mitglieder zahlen ziemlich hohe Beiträge, und viele bringen sogar große Opfer zur Erhaltung dieser Organisation. Es stimmt auch nicht mit der Wahrheit überein, daß die Deutschen in den Städten und im schlesischen Sejm gegen die Protestanträge anlässlich der Treppanansprache gestimmt haben. Man hat diese Proteste mit einer unerhörten Hege gegen die deutsche Minderheit verbunden. Aus diesem Grunde haben die deutschen Vertreter an den Abstimmungen nicht teilgenommen und ihr Verhalten immer entsprechend begründet. Als Beweis, daß es den Initiatoren dieser ganzen Aktion nicht nur daran gelegen hat, den Protest gegen die

Abichten des Ministers Treppanus zum Ausdruck zu bringen, sondern auch die polnischen Mitbürger gegen die deutsche Minderheit aufzuheben, können die Ereignisse in Lodz dienen. Kongresspolen gehört doch zu denjenigen Gebieten, die mit den Grenzrevisionsbestrebungen gewiß nichts zu tun haben, und doch hat man die Redaktion einer deutschen Zeitung in Lodz vollständig demoliert und hatte die Absicht, dieselbe auch mit einer anderen deutschen Zeitung zu tun. Nur dank dem energischen Einschreiten der Polizei ist es dazu nicht gekommen. Wenn Sie also, meine Herren, von uns verlangen, daß wir uns an dieser Hege gegen unsere Volksgenossen, die als polnische Staatsbürger für das, was im Auslande geschieht, keine Verantwortung tragen können, beteiligen sollten, so wird Ihnen gewiß kein Mensch recht geben.

Senator Pawelec führte ferner als Beweis der Illogikalität der deutschen Minderheit in Oberschlesien folgende Ueberschriften aus der „Kattowitzer Zeitung“ an: „So kann es nicht bleiben, der Ruf nach Revision der Grenzen verstummt nicht“ und „Sind Grenzen ewig?“ Ich habe schon während der Rede des Senators Pawelec erlauth, nicht nur die Ueberschriften, sondern auch den Inhalt der Artikel anzugeben. Er hat es nicht getan, deshalb stelle ich fest, daß auch dieses kein Argument jeder Grundlage entbehrt.

Ich kann es nicht begreifen, wie Herr Senator Pawelec behaupten konnte, daß die Deutschen stets gegen das Budget gestimmt und dadurch den Beweis ihrer Illogikalität erbracht hätten. Es steht fest, daß die Deutschen im schlesischen Sejm oft für das Budget gestimmt haben (Senator Pawelec: Das betraf den Warschauer Sejm!), auch dies stimmt nicht. Nach unserer Ansicht sind die Budgets der letzten Jahre zu hoch und übersteigen die Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung. Sie führen den Staat zum Ruin und immer größerer Verschuldung, wodurch er in eine gewisse Abhängigkeit von ausländischen Faktoren zuerst in wirtschaftlicher, dann aber auch in politischer Hinsicht geraten muß. Wenn wir also gegen das Budget gestimmt haben, so haben wir im Interesse des Staates gehandelt und gerade dadurch unsere Loyalität bewiesen. Auf die Bedrückung unseres Schulweizens werde ich im Senatsplenum während der Budgetdebatte näher eingehen.

Hier will ich nur bemerken, daß von all den Gefahren, die nach Ihrer Ansicht Oberschlesien drohen sollten, in Mittelpolen keine Rede sein kann. Und doch ist die kulturelle Bedrückung der Deutschen auch in diesem Gebiet nicht minder stark wie in Oberschlesien. Von den 564 deutschen

Schulen, die wir in Mittelpolen im Jahre 1919 hatten, besitzen wir nur noch 98, aber auch diese Schulen können nicht mehr als deutsche bezeichnet werden, denn ein großer Teil der Unterrichtsgegenstände wird in polnischer Sprache gelehrt. Seien wir doch offen: Wir haben hier mit einem System zu tun, Sie wollen das Land entdeutschlichen, Sie tun das, was Herr Senator Kulerki in solchen scharfen Worten gebrandmarkt hat: Sie wollen uns unsere kulturellen Schätze nehmen. Hier hilft kein Verneuen. Sie können auch nicht einen einzigen Beweis erbringen, daß sich die Verhältnisse bei uns gebessert hätten. Wir wünschen nicht, daß die Minderheitenfrage in Genf immer wieder berührt werden muß, wir würden es viel lieber sehen, wenn diese Frage hier im polnischen Parlament auf die Tagesordnung gebracht und gerecht erledigt werden würde. Wir haben schon wiederholt den Beweis unseres guten Willens erbracht. Wir haben auch unsere Vorschläge dem Parlament unterbreitet. Leider sehen wir den guten Willen bei der polnischen Mehrheit und bei der Regierung nicht. Nach unserer Ansicht gibt es nur ein Mittel zur Vermeidung solcher unangenehmer Aussprachen, wie sie in Genf und jetzt hier in der Kommission stattgefunden haben: Bringen wir endlich das Minderheitenschulgesetz auf die Tagesordnung des Sejm und bemühen wir uns, diese Frage so zu lösen, daß beide Seiten zufrieden sein können. Dann wird es gewiß keine Klagen mehr geben.

Neue Steuer bestätigt

Die von der Regierung beabsichtigte Ausdehnung der 10prozentigen Zuschläge zur Einkommensteuer auf Personen, die Dienstleistungen beziehen, ist nun auch vom Senat bestätigt worden.

Die Namensliste wird nicht veröffentlicht

Die Regierungstellen haben, wie die „Gazeta Handlowa“ zu berichten weiß, beschlossen, in diesem Jahre eine Namensliste der für die Aufteilung bestimmten Güter nicht zu veröffentlichen. Der Termin für die Veröffentlichung dieser Liste läuft am 15. Februar ab. Die Angelegenheit soll dem Sejm und Senat zur Erledigung auf gesetzgeberischem Wege überwiesen werden; denn das Gesetz über die Agrarreform sieht die Pflicht der Veröffentlichung dieser Liste vor. Natürlich werde durch diese Erledigung der Angelegenheit die Möglichkeit einer Primataufteilung in keiner Weise berührt. Es sei zu erwarten, daß im Zusammenhang mit der langwierigen Agrarreife die Primataufteilung in diesem Jahre sehr großen Umfang annehmen werde.

zufrieden sein mit unserem Schicksal? Mühen wir immer klagen, wenn es uns schlecht geht, daß der andere auch nichts anderes mehr unternehmen mag? Was sich in uns an Aerger, Verbitterung, Sorge, Zorn usw. aufspeichert, das — so sind wir alle geworden — behalten wir nicht für uns, das versuchen wir nicht selber zu verarbeiten und zu besiegen, wir müssen es erzählen. Wir sagen es unserem Freunde, wir schreien es unserem Gegner entgegen. Wenn wir eine andere Meinung hören, die uns unbequem erscheint, so versuchen wir durch möglichst großen Stimmenaufwand unserer Meinung Geltung zu verschaffen, wir warten nicht ab, wir überlegen nicht erst, wir denken nicht nach und sind schnell mit unserem Urteil bei der Hand. Wehe dem aber, der es etwa wagen wollte, in der gleichen Weise ebenfalls über uns das Urteil zu fällen.

Wir denken zunächst an die kleinen Dinge, die alltäglich sind, die um uns sind. Wir wollen gar nicht einmal von den großen Ereignissen reden, das ist auch nicht nötig, denn aus den kleinen Dingen setzt sich das Weltgeschehen zusammen. Denken wir immer daran, daß in unserer Zeit kein Mensch auf Rosen gebettet ist. Manchmal ist der Arme, der gerade satt zu essen hat, glücklicher — wenn er zufrieden ist — wie der sogenannte Reiche, der vor Steuern, Meuten, Aerger mit den nichtzahlenden Kunden, nicht aus den Augen sehen kann. Jangen wir alle einmal an nachzudenken, wie wir das so leicht ändern können. Denn gerade in den kleinen Dingen, die so unendlich einfach sind, wie alles was groß und bedeutsam ist, können wir den Anfang zur Besserung machen.

Warum, du Chemann, kommst du mit griesgrämigem Gesicht nach Hause, daß jeder meinen könnte, du würdest den nächsten fressen, der dir in den Weg läuft? Manchmal kannst du dich nicht beherrschen, gewiß, der Aerger war gar zu groß. Da hat dich der Kaufbursche belogen, das Tippfräulein wieder einen Brief versaut, da ist der Buchhalter mit dem Tintensack hingefallen und hat das gute, neue Hauptbuch belledert, da hast du mit deinem Kompagnon, dem Esel, einen Austritt gehabt, weil er zu spät zum Dienst kam, und der Herr Sowieso, der hat wieder nicht begahlt, obwohl er dir es doch hoch und heilig versprochen hatte, und eine Pfändung ist fruchtlos ausgefallen. Das alles hat dich natürlich gefüllt bis an den Rand, und du suchst einen Witzableiter. Der ist meist deine arme Frau! Das ist menschlich verständlich — aber überlege dir einmal — ist das recht?

Und du, liebe Frau, kannst auch nicht immer lächeln und freundlich sein. Auch dir brummt der Kopf, denn die Kinder haben die Schularbeit schlecht gemacht und eine Rüge gekriegt, das Mädchen hat die neue Base zerleitet, der Staubsauger ist wieder durchgebrannt, die Fenster sind wieder nicht geputzt, obwohl du das tausendmal sagtest, der Fleischer hat dir wieder so miserables Fleisch geschickt, daß du nicht weißt, wie du das Mittagbrot einteilen sollst, mit der Nachbarin hatte dich eine Differenz, weil sie wieder den Flur nicht gewischt hat, obwohl sie „dran“ war, und alle diese tausend kleinen Dinge, die dir das ganze Leben vergällen, die dir mehr zu schaffen machen als ein anständiger Dachstuhlbrand oder eine große Aufregung. Ach, ich weiß wie hart es ist, nun zu schweigen, nun nichts zu sagen, keiner Freundin dich anzuvertrauen, auch deinem Manne nichts zu sagen. Aber verzehe einmal — und so alle die, die an den kleinen Dingen krank und an ihnen innerlich am tiefsten leiden.

Wenn wir alle wirklich ernstlich Verbitterung, Neid, Mißgunst, Aerger, alles das, was uns umgibt, nicht gleich jedem ins Gesicht schreien würden, es wäre manches leichter in der Welt. Wenn wir lernten zur rechten Zeit zu schweigen, wenn wir nicht immer alles, aber auch alles besser wissen wollten wie ein anderer, der es wirklich besser wissen muß, wenn wir uns auf uns allein und unsere Kraft beschränkten, wenn wir kurzum mehr schweigen lernen könnten, es sähe im heutigen Europa viel besser aus.

Von den großen Fragen sei nicht einmal die Rede. Wie stark die kleinen Dinge auf große Entscheidungen einfließen haben, wer wollte das leugnen? Der Politiker, der gleich am frühen Morgen mit seiner Frau eine Auseinandersetzung hatte, wird sicher nicht mit so viel Ent-

scheidungskraft und Freude Entscheidungen treffen wie dann, wenn es ein froher Tagesanfang war. Der Richter, der zu Hause Aerger, Sorge und Not hat, der kann gar nicht mit besonderen Augen blicken und gerecht sein, als wenn er frohen Mutes ist. Der Kaufmann, der sich gleich am Morgen über die ungeputzten Stiefel ärgern mußte und über das Mädchen, die Putz, der wird im Büro keine gute Laune haben, und mit ihm wird es den Angestellten ebenso gehen. Alles wird gereizt sein, und über einem zerknitterten Briefbogen explodiert die Wut, verwandelt sich die gereizte Stimmung in einen Gewittersturm, der vieles zerbrechen kann.

Verhunderfischen ließen sich die Bei-

spiele. Jeder blicke nur einmal in seine allerkleinste Umwelt hinein. Und wie wäre es, liebe Leserinnen und liebe Leser, wenn wir alle, ausnahmslos alle uns heute einmal vornehmen, gerade in diesen Dingen weniger zu reden! Wenn wir verschwiegener würden, möge es noch so schwer fallen.

Denken wir immer an das Beispiel mit den Bazillen. Was würdest du sagen, wenn dich ein Schwindsüchtiger anhubete, ohne sich die Hand vor den Mund zu halten, ganz absichtlich? Und denke an deine nächsten und liebsten Menschen — schütte ihnen nicht die ätzende und fressende Lauge deiner Räte und Sorgen, deines Zornes und deines Aergers ins Gesicht.

Minister Wyszocki beim Reichspräsidenten

Die offiziellen Ansprachen

Der polnische Gesandte Wyszocki hat bei seinem Antrittsbesuch beim Reichspräsidenten von Hindenburg, nach der polnischen Telegraphenagentur, folgende Erklärung abgegeben:

„Herr Präsident! Von meiner Regierung zum außerordentlichen Gesandten und Vollmachtsminister der Republik Polen beim Deutschen Reiche berufen, habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz die Beglaubigungsdokumente zu überreichen.“

Ich muß erwähnen, daß das Geschick es so gefügt hat, daß ich, zugleich mit der Beendigung der Mission durch meinen Vorgänger aus diesem Posten, Zeuge des unerwarteten Lobes des hochgeschätzten deutschen Vertreters in Warschau, Ulrich Kaufher, gewesen bin, der sich durch seine langjährige und aufopferungsvolle Arbeit Achtung und ein Gebenken voller Anerkennung erworben hat. Ich trete an die Ausführung meiner ehrenvollen Mission im Gefühl der ganzen Verantwortung heran, die auf mich fällt, und im Bewußtsein der Aufgaben, die sie mir auferlegt.

Die schwere Wirtschaftskrise, die in geringerem oder höherem Maße auf fast allen Staaten unseres Kontinents lastet, vergiftet oft die politische Atmosphäre des Zusammenlebens der Völker. Sie legt den Regierungen, die sich ihrer nationalen und geschichtlichen Verantwortung bewußt sind, die Pflicht auf, alle Kräfte zu vereinigen, um in aufrichtiger Zusammenarbeit, die sich durch die vorläufigen Widerwärtigkeiten nicht abbrechen läßt, für die Gesundung der Bedingungen für das Zusammenleben durch wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas zu arbeiten. In dieser tiefen Ueberzeugung hat die polnische Regierung dieses Ziel stets vor Augen gehabt und konsequent verfolgt, ohne sich von dem einmal gesteckten Wege abbringen zu lassen.

Ich will dem Ausbauder Beziehungen zwischen Polen und dem Deutschen Reiche alle meine Kräfte widmen und hege die Hoffnung, daß ich in meiner Tätigkeit, die im wohlverstandenen Interesse unserer beiden Völker liegt, bei der Deutschen Regierung einen entsprechenden Widerhall der Erfüllung dieser Mission finden werde. Es wird für mich eine hervorragende Erleichterung bedeuten, wenn Sie, Herr Präsident, geruhen werden, mich mit Ihrem Vertrauen und Ihrer Unterstützung zu beehren.“

Auf die Ausführungen Dr. Wyszockis erwiderte Reichspräsident von Hindenburg folgendes:

„Herr Gesandter! Ich habe die Ehre, aus Ihrer Hand das Schreiben zu empfangen, in dem Sie durch den Herrn Präsidenten der Polnischen Republik bei mir als außerordentlichen Gesandten und Vollmachtsminister beglaubigt werden.“

Vor allen Dingen danke ich Ihnen für die herzlichen Worte, die Sie der Längigkeit und dem Andenken an den leider zu früh verstorbenen deutschen Gesandten in Warschau, Ulrich Kaufher, gewidmet haben. Es erfüllt mich mit besonderer Befriedigung, daß der Verstorbene auch in Ihrem Vaterlande so sehr geschätzt und geehrt wurde.

Sie haben mit Recht, Herr Gesandter, auf die schwere Wirtschaftskrise hingewiesen, die auf fast allen Staaten unseres Kontinents lastet, und den Regierungen die ernste Pflicht auferlegt, an der Gesundung der Verhältnisse durch wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas zu arbeiten. Das deutsche Volk ist noch weit stärker als andere Völker, infolge der großen, auf ihm lastenden Reparationsverpflichtungen, von dieser allgemeinen Krise betroffen. Die Regierung hat daher die kategorische Pflicht, bei der Erörterung jeglicher Mittel, die die Zusammenarbeit mit anderen Völkern betreffen, aufmerksam darüber zu wachen, daß die Gefahr weiterer Erschütterungen des deutschen Wirtschaftslebens verhütet wird. Sofern diese Gefahr beseitigt werden können, wird Deutschland stets gern an den großen Aufgaben teilnehmen, die der wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit anderen Völkern Europas dienen und die richtige Ausgleichung der natürlichen Lebensnotwendigkeiten der Völker unterstützen. Mit Befriedigung habe ich zur Kenntnis genommen, daß Sie, Herr Gesandter, entschlossen sind, alle ihre Kräfte der Entfaltung der Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern zu widmen. Seien Sie, bitte, überzeugt, daß Sie bei diesen Bemühungen auf meine volle Unterstützung rechnen können, ebenso auch auf die der deutschen Regierung. Hiermit begrüße ich Sie in Deutschland.“

Das Osthilfegesetz

Die deutsche Roggenstüfung

Das deutsch-polnische Roggenabkommen

(Telegramm unserer Berliner Redaktion)

P. R. Berlin, 14. Februar

Die Konferenz, die gestern nachmittag beim Reichspräsidenten in der Frage der Osthilfe mit den preussischen Ministern stattfand, hat zu einer Einigung zwischen dem Reich und Preußen geführt. Es ist wahrscheinlich, daß das Osthilfegesetz noch im Laufe des heutigen Tages vom Reichskabinett verabschiedet wird. An der heutigen Kabinettsitzung werden auch der preussische Ministerpräsident Braun und der Präsident der Preuentasse teilnehmen. Ueber das Ausmaß der mit Preußen erzielten Vereinbarungen scheinen noch einige Meinungsverschiedenheiten zu bestehen, die sich vielleicht heute beheben lassen.

Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde gestern die Debatte über den Etat des Reichsfinanzministeriums beendet. Es folgte die Debatte über den Etat der Osthilfe. Hierbei äußerten sich einige Redner sehr kritisch. Reichsminister Treviranus teilte hierauf mit, daß bei der Oststelle und den Landstellen 50 000 Umschuldungsanträge vorgelegt worden seien. Gegenüber dem Vorwurf der Langsamkeit und Unständlichkeit des Verfahrens wies er darauf hin, daß jeder einzelne Fall peinlich individuell geprüft werden müsse. Er wandte sich dann gegen den deutsch-polnischen Antrag, 50 Millionen als erste Rate bereitzustellen. Zur Ausführung des der Regierung vorliegenden Osthilfegesetzes wird nicht mehr angefordert werden, als gegenwärtig im Etat steht. Außerdem wird die Osthilfe nicht nur für die Großagrarier, sondern auch für die Landarbeiter als Hilfe gestaltet werden, vor allem sollen schon dadurch Sicherung des ordnungsmäßigen Betriebes und die Arbeitsstellen erhalten bleiben. Die Regierung ist ebenfalls davon überzeugt, daß jede Osthilfe vergeblich ist, wenn es nicht gelingt, mehr Menschen im Osten zu vermurzeln.

Aufgeregte Debatte

Im Reichstagsuntersuchungsausschuß für die Roggenstüfung entpann sich gestern eine recht aufgeregte Debatte zum deutsch-polnischen Roggenabkommen. Die im Untersuchungsausschuß vernommenen Zeugen sagten recht ungünstig für den Reichskommissar Dr. Baade aus. Ein Zeuge erklärte, daß der polnische Roggenexporthandel durch die Existenz des deutsch-polnischen Abkommens erst in die Lage versetzt worden sei, im wesentlichen Ausmaß als Verkäufer an den Roggenweltmarkt heranzutreten. Der Sachverständige Lehmann wies auf die überaus schlechten Bedingungen für Deutschland beim Export hin. Die Quotenverteilung für Deutschland verschlechterte sich immer weiter. Den Vorteil habe schließlich nur Polen gehabt. Insbesondere bestand der deutsche Fehler darin, daß Rußlands Gegenaktion nicht vorhergesehen wurde. Rußland hat nach Abschluß des deutsch-polnischen Abkommens sogleich mit einem Export zu Schlenkerpreisen begonnen. Ferner hat Polen ohne die Vermittlung deutscher Agenten seinen Roggen nicht exportieren können, da es keine Organisation auf dem Weltmarkt für den Export hatte. Nun hat durch das Roggenabkommen Polen Einblick in die deutschen Verbindungen erhalten, weil es gemeinsam mit Deutschland in der deutsch-polnischen Exportkommission arbeitete. Das mußte natürlich praktisch sich dahin auswirken, daß für Deutschland die polnische Konkurrenz künstlich großgezogen wurde. Auf die verschiedenen Angriffe gab der Vertreter des Reichsfinanzministeriums eine Erklärung über die Bezüge der deutsch-polnischen Kommission ab, in der festgestellt wurde, daß Dr. Baade als Vorsitzender der Kommission zuletzt 2500 Mark monatlich bezog und daß er im November 1930 auf seine Bezüge freiwillig verzichtet hat.

Französische Forderungen

Gegenfällige Meinungen

P. R. Berlin, 13. Februar.

Aus Paris wird berichtet, daß in der Kammer heute die Aussprache über die Zustimmung der französischen Regierung zu der Finanzierung deutscher Reichsbahnzugsaktien die bereits einmal verschoben wurde, stattfindet. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Debatte wieder verschoben wird, weil Franklin-Bouillon, der die Interpellation vertritt, erkrankt ist. Inzwischen geht die Polemik in der Presse über diesen Gegenstand weiter. Verlinax macht heute im „Echo de Paris“ der Regierung Vorwürfe und stellt fest, daß die französischen Banken sich überhaupt erst auf Drängen ihrer Regierung für die Aktion entschlossen hätten. Verlinax will auch erfahren haben, daß weitere Kredite folgen werden. Er stellt an die Regierung die Forderung, weitere Kreditunterstützungen an Deutschland nur in dem Maße gewähren zu wollen, wenn von diesem politische Zusicherungen, Young-Plan und Abrüstung betreffend, gemacht werden.

P. R. Berlin, 13. Februar.

Das Hauptinteresse in der Frage der internationalen Kredite ist heute einer sehr wichtigen Rede zugewandt, die der amerikanische Präsident der Internationalen Bank bei einem Dinner im amerikanischen Klub in Paris über die Grundzüge und Geschichte der Weltbank hielt. Sie müsse den Markt für kurzfristige Anleihen mit den Märkten für langfristige Anleihen in Verbindung bringen. Sie müsse aber die Weltmärkte, vor allem den Pariser Markt dem Bedürfnis des Auslandes öffnen. Zur Frage der französischen Kredite an Deutschland nimmt im „Matin“ Sauerwein Stellung. Nach einer genauen Darstellung, wie der Kredit zustande gekommen sei, wendet er sich äußerst scharf gegen die Pariser Rechtspresse und hält es für vollkommen sinnlos, daß aus diesem Geschäft der französischen Banken eine große politische Aktion abgeleitet wird. Gleichzeitig demontiert das Quai d'Orsay die Nachricht des „Echo de Paris“, daß die französische Regierung in irgendeiner Weise auf die Banken eingewirkt habe. Diese Feststellung im Zusammenhang mit dem Artikel Sauerweins ist infomeren interessant, als sie beweist, wie stark die Meinungen in Paris in bezug auf die Politik gegenüber Deutschland auseinanderprallen. Es ist hierbei offensichtlich, daß die französische Regierung in ihren Ansichten in scharfem Gegensatz zur Meinung der französischen Rechten steht.

Das deutsche Kabinett

Dr. Curtius in Urlaub

P. R. Berlin, 13. Februar.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Curtius hat einen kurzen Erholungsurlaub angetreten, den er im Harz zu verbringen gedenkt. Dr. Brüning legte am Freitag seine Vorgespräche über die Osthilfe fort. Er empfing den preussischen Ministerpräsidenten Dr. Braun und den Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff. Es soll versucht werden, die Osthilfe nun endlich am Sonnabend durch das Kabinett zu verabschieden. Der rechte Flügel des Regierungslagers ist schon äußerst ungeduldig über die Verzögerung der Angelegenheit. Die „D. A. Z.“ sagt heute, eine längere Verzögerung dieser ohnehin allzu lange verschleppten Vorlage wäre nicht zu rechtfertigen. Alle an der Fertigstellung dieses Entwurfs beteiligten Stellen müßten ihr äußerstes daransetzen, um die Ostmark nicht länger im unklaren zu lassen.

Der Prozeß gegen Major Kubala

Das Urteil

Am zweiten Tage des Kubala-Prozesses wurde Anna Grabowska, bei der Kubala ein Zimmer gemietet hatte, als Zeuge vernommen. Sie sagte aus, daß der Major zwischen dem 5. und 7. Dezember aus Warschau abgereist sei. Der nächste Zeuge war die Ordnanz des Majors, Prychidny.

Vor dem Untersuchungsrichter hatte er erklärt, daß er einen Brief in weißem Umschlag abgenommen habe, während das anonyme Schreiben an den Major in blauem Umschlag gekommen sei. Vor Gericht sagte Prychidny anders aus.

Auf die Frage des Vorsitzenden, weshalb er anders ausage, antwortete der Soldat, daß der Staatsanwalt gesagt habe, er werde ihn einsperren. Er hat in der Tat einen Brief am 11. Dezember abgenommen.

Die Frage, ob in der Wohnung des Majors Kubala eine Schreibmaschine gewesen sei, wurde verneint.

Es wurde darauf ein Postbeamter vernommen. Dieser stellt fest, daß eines Tages zwei Briefe, einer an den Major Kubala, der andere an Herrn Tomczak, einen Beamten der politischen Abteilung des Kriegsministeriums, durch einen Offizier von hoher Gestalt aufgegeben worden seien. Dieser Offizier sei energisch gewesen und habe in scharfem Tone stotternd gesprochen.

Wladyslaw Kubala, der Bruder des Angeklagten, erklärt, er habe vom Bruder erfahren, daß dieser am 14. Dezember ein anonymes Schreiben erhalten habe und gefragt hätte, was er damit machen solle. Er habe das anonyme Schreiben nicht gelesen.

Dann folgte die Gegenüberstellung des Majors Kubala mit dem Postbeamten Kacperski, der erklärte, daß die Briefe nicht von Major Kubala aufgegeben worden seien.

Oberleutnant Winatowski sagt aus, daß der Zugang zu den Maschinen im Technischen Institut für Flugforschungen sehr leicht gewesen sei.

Dann wurde festgestellt, daß Major Kubala sehr gut Maschine schreibt.

Nach der Mittagspause wurden auf Verlangen des Staatsanwalts zwei Stenotypistinnen aus dem Institut vorgerufen.

Eine von ihnen, Wojciechowska, sagte nichts Interessantes aus, während die andere, Roczajka, erklärte, daß ihr der vom Vorsitzenden vorgelegte Brief von Kubala diktiert worden sei.

Polnische Pfadfinder

Am 20. Februar wird in Posen vor dem Appellationsgericht als Berufungsinstanz der Prozeß gegen Herrn Dr. Burhardt und Genossen verhandelt werden. Wir erinnern daran, daß in der ersten Instanz die Verhandlungen in Fromberg unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden haben, und daß Dr. Burhardt zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden ist.

Im Hinblick auf diesen Prozeß bringen wir nachstehend eine Zusammenstellung aus polnischem Munde, in der polnische Presse veröffentlicht, wie es den Polen unter der deutschen „Zuchttrute“ ergangen ist — und wie es ihnen noch im heutigen Deutschland ergeht.

Loyalität

Die in Posen erscheinende „Ilustracja Polska“ widmet in einer ihrer letzten Nummern dem 25-jährigen Bestehen des Posener „Klub Wioslarki“ aus dem Jahre 1904 einen Festartikel. Mit Stolz betont das Blatt, daß schon damals, 1904, eine polnische Ruderflotte auf der Wartthe wehte. Es spricht weiterhin von den schweren Zeiten der Unfreiheit, da alle Kräfte auf den Kampf gegen die „rückwärtsgerichtet germanische Uebermacht“ gerichtet waren und von einem polnischen Sport kaum die Rede sein konnte. Nur der „Sokol“ habe existiert, der sich „trotz der deutschen Verfolgungen“ unaufhörlich weiterentwickelt habe.

Wie es in Wirklichkeit mit dem Charakter und der Zielsetzung des „Sokol“ stand, darüber erhalten wir interessanten Aufschluß in einem Aufsatz, der in Koriantys Leibblatt, „Polonia“, aus Anlaß der 12. Wiederkehr des Posener Aufstandes unlängst erschien. Wir wollen unseren Lesern die Enthüllungen von Leuten, die heute aus ihrem Herzen keine Mördergrube mehr zu machen brauchen, nicht vorenthalten. Es heißt da im Anfang:

„Unter dem Foch der Eroberer blieb in den polnischen Familien der Erbe der Väter und Großväter, der starke Glaube an ein freies, unabhängiges und wiedererzientes Polen, unangefastet, und diese Träume bildeten ihren Lebensinhalt. Die Posener Jugend drängte sich mit Eifer in die Reihen des „Sokol“, da sie diese Gesellschaft als „unser Heer“ — ein polnisches Heer — ansah.

Die formalen Vorbereitungen zu einem bewaffneten Auftreten gegen die Deutschen begannen schon im Jahre 1912. Nach Posen kam damals ein Delegierter aus Lemberg, der in den Kreisen des „Sokol“ der Jugendorganisationen „Iskra“ und „Dziwo“ sowie unter den jungen Leuten, die das Maria-Magdalenen-Gymnasium (soll heißen: Marien-Gymnasium. Die Red.) und die Berger-Realschule besuchten, für den Gedanken Propaganda machte, man solle ein polnisches Heer ins Leben rufen und Gelder für einen polnischen Schatz sammeln, der nach Rapperswil in der Schweiz überwiegen werden sollte.

Der Votus aus Lemberg hatte leuchtende Arbeit. Die jungen Leute trauen sich geschlossen ein. Zahlreiche Abteilungen bildeten sich, die sich nicht nur

zum Kampf mit den Waffen rüsteten, sondern auch zahlreiche Sabotageakte begingen. Ein Teil der Abteilungen wurde später in Pfadfinderabteilungen umgewandelt.

Im Verlauf des Weltkrieges nahm die Aufstandsvorbereitung einen beträchtlich größeren Umfang an. Im „Sokol“ leitete Karol Kzepecki, im „Staut“, dem späteren P. O. W. J. P. Wincenty Wierzejewski und Stanislaw Rogaj, in der „Gesellschaft der nationalen Verteidiger“ der verstorbene Czestaw Gante. In diesen Organisationen wurden Soldaten und Offiziere ausgebildet, Waffenlager wurden angelegt, und so wartete man auf die rechte Zeit zur Erhebung.“

Soweit das polnische Blatt. Diese Bekenntnisse einer schönen Seele sprechen Bände. Sie zeigen, daß die sogenannte „preussische Verfolgungspolitik“ bestanden hätte, sie sich immerhin auf konkrete Vorwürfe stützte, daß sie aber in Wirklichkeit nicht schlimm gewesen sein kann, wenn solche Dinge ungestört vor sich gehen konnten.

Was uns aber mehr interessiert, ist: man schließt von sich auf andere. Weil man weiß, was sich zu preussischer Zeit unter dem Deckmantel polnischer Turn- und Sportvereine verbergte, traut man uns des gleichen zu. Darum werden unsere sportlichen Organisationen mit scheelen Augen betrachtet, darum macht man unsere Pfadfinder den Prozeß darum entzieht man Befreiungen die Unterzeichnerlaubnis, die sich für die körperliche Erziehung der Jugend interessieren. Nun — und wenn wir beweisen, daß wir nicht das tun, was der „Sokol“ früher tat, weil wir eine andere Vorstellung von Loyalität haben — wird man sein Verhalten gegen uns ändern? Oder wird man fortfahren, uns zu verdächtigen und zu beargwöhnen?

Pfadfinder hüben und drüben

Aus dem deutschen Schlesien wird der „Deutschen Rundschau“ geschrieben:

„Die polnische Pfadfinderidee in Deutschland ist älter als der neue polnische Staat. Genau ein Jahr vor dem Kriege zeigten sich innerhalb der polnischen Kolonie Berlins wiederholt Ansätze, polnische Pfadfinderabteilungen zu gründen. Tatsächlich kam es aber erst im letzten Kriegsjahre hierzu. Zwei Jahre danach entstand die erste polnische Pfadfinderabteilung in Oberschlesien, die sich in den Dienst der Abstimmungsbeziehung für Polen stellte. Obgleich diese Arbeit der deutschen Behörden natürlich nicht verborgen blieb, begegnete der weitere Ausbau der Pfadfinderorganisation in Westerschlesien nach der Abstimmungszeit nicht den geringsten Widerständen. Gegenwärtig besteht der Verband der polnischen Pfadfinder in Deutschland“ aus 13 männlichen und fünf weiblichen Abteilungen mit 520 Mitgliedern, die meistens der bereits berufsständigen Bevölkerung angehören und nur wenige Schüler in ihren Reihen zählen. Am stärksten sind die Fähnlein von Beuthen, Gleiwitz und der Umgebung von Ber-

lin, während schwächere Gruppen in Oppeln, Breslau und Bochum bestehen. Die Deutschen Pfadfinder führen eine Fahne, die auf rotem Grunde einen großen weißen Adler zeigt. Die deutsche Bevölkerung der Stadt Beuthen nimmt hieran so wenig Anstoß, wie die preussische Regierung darüber Beschwerde führte, daß die polnischen Pfadfinder aus Westerschlesien im letzten Sommer an einer Tagung der Pfadfinder Polnisch-Oberschlesiens in Katowitz teilnahmen, wobei ein Vertreter der polnischen Pfadfinder aus Deutsch-Oberschlesien die völlige und moralische Verbundenheit der polnischen Pfadfinder diesseits und jenseits der Grenze betonte. Immer wiederholte Ausflüge der polnischen Pfadfinder aus Deutschland nach Polen begegnete ebenfalls keinen Widerständen. Im letzten Jahre unternahm z. B. polnische Pfadfinder aus Westerschlesien einen Radausflug rings um Polen, der zwei Monate dauerte und über 3400 Kilometer führte. Berliner Pfadfinder besuchten die Tatra und die südlichen Karpathen.

Nach alledem besteht gewiß kein Zweifel daran, daß die polnischen Pfadfinder in Deutschland die allergrößte Freiheit genießen. Es ist auch niemals gehört worden, daß ihnen jemals unfreundlich begegnet worden wäre. Als allerdings vor kurzem in der polnischen Presse Westerschlesiens mitgeteilt wurde, daß die Bezeugung polnischer Pfadfinder in Oppeln nicht nur mit der polnischen Nationalhymne begleitet, sondern vor allem auch mit der „Kotka“ beflaggt worden sei, wurde dagegen lebhafter Widerstand laut. Ein Eingreifen der Behörden erfolgte jedoch nicht. Vor einigen Tagen wurde nun in Breslau die 20-Jahrestagung des Deutschen Pfadfinderbundes von der Ostmark des Bundes festlich begangen. Der Führer der Ostmark und Bundeskanzler Hirsch gedachte auf dieser Tagung nicht nur der Geschichte des Deutschen Pfadfinderbundes, sondern im Hinblick auf den Bromberger Pfadfinderprozeß, auch der Freiheiten, die die polnischen Pfadfinder in Deutschland genießen. U. a. hob er hervor, daß diese Pfadfinder genau dieselben Begünstigungen erfahren, wie die deutschen Pfadfinder. Sie erhalten dieselben geldlichen Beihilfen, die von den städtischen Verbänden für Jugendpflege aus Regierungsmitteln gewährt werden, und dieselben Fahrpreisermäßigungen, die die Deutsche Reichsbahn den deutschen Jugendpflege treibenden Vereinen

HÄMORRHOIDEN

Entzündungen
Jucken
Blutungen
beseitigt

HEMORIN KLAWE

Bewilligt. Jetzt zu der Zeit, als in Bromberg Deutsche Pfadfinder zu Gefängnisstrafen verurteilt wurden, wurden die polnischen Pfadfinder im ober-schlesischen Hindenburg dem Stadterband für Jugendpflege angeschlossen und traten dadurch in den Genuß geldlicher Unterstützung. Unter starkem Beifall forderte der Bundeskanzler, daß den deutschen Pfadfindern in Polen dieselben Freiheiten und Begünstigungen gewährt werden müßten, deren sich die polnischen Pfadfinder in Deutschland erfreuen.

Der diesjährige Bundestag des Deutschen Pfadfinderbundes findet im Koblenz, im befreiten Rheinlande, statt. Die reichsdeutschen Pfadfinder würden besonders erfreut sein, bei dieser Tagung neben deutschen Kameraden aus aller Welt auch Kameraden aus Polen, nicht zuletzt aus Bromberg begrüßen zu können. Hoffentlich werden die polnischen Behörden auch bald so weit sein, derartige Fahrten deutscher Pfadfinder zu begünstigen und hierfür dieselbe Fahrpreisermäßigung zu gewähren, wie sie die polnischen Pfadfinder in Deutschland genießen, d. h. den Erlaß der vollen Hälfte des Fahrpreises. Leider ist uns hier in dieser Beziehung noch kein Silberstreifen am Horizont erschienen.“

Die Getreide-Umstellung

Ueber dieses Thema hielt im Rahmen der Veranstaltungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft während der Grünen Woche Herr Rittergutsbesitzer Schurig-Zeitow einen sehr beachtenswerten und lehrreichen Vortrag. Ihm sei folgendes entnommen: Die Notlage der deutschen Landwirtschaft, so führte er aus, ist auf eine ganze Reihe von Ursachen zurückzuführen, deren Behebung in kürzester Frist natürlich nicht möglich ist. Aber es sei notwendig, gegen sie anzukämpfen, und hier würde ein verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen Landwirtschaft und Regierung

vielen Maßnahmen besser zum Erfolge verhelfen als ohne diese Zusammenarbeit. Zu diesen Maßnahmen zähle in erster Linie die Umstellung im deutschen Getreideanbau. Dieser komme eine viel größere Bedeutung zu, als man allgemein annehme. Schon vor 1/2 Jahren hat der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft darauf hingewiesen, daß man dieser Umstellung die größte Aufmerksamkeit zuwenden müsse schon aus dem Grunde, weil sie einen Akt der Selbsthilfe allerersten Ranges darstelle und damit die Vorkürfe entkräften helfe, die bekanntlich dahin gehen

Lessing

Zum 150. Todestag am 15. Februar

Von Johannes Heinrich Braach.

Anlage ich euch, Geist und Urteil seiner Zeit! Wenn er französischer Poet gewesen wäre und es verstanden hätte, sich zu hüden, wie hättet Ihr euch aufgespielt, ihn zu beglücken, und was zu seinem Ruhm getan!

So liebt Ihr ihn die schwere Bahn des immer eingeengten Kämpfers gehen, ihn abseits von der Flut des Lebens stehen und nie befreit von Sorge sein.

Als er gestorben war und man den Leib zum Friedhof trug, zog mancher blöde Tropf die Läden seiner Fenster zu, um nicht den Trauerzug und eines Hezenmeisters Sarg zu sehen.

Anlage ich euch, Geist und Urteil seiner Zeit! Was tat er euch?

Womit schlug er euch ins Gesicht?

Aufruf ich dich, Erkenntnis der Geschichte tritt vor und richte!

Was schuf es und was schuf er nicht?

Dem Leben nachzujagen in gefügten Gängen und nach Gewinn zu treiben und zu drängen war nicht nach seinem Sinn.

Er mußte sich von einer Freiheit in die andre zwingen. Nie war er stolz und nur vermessen, wenn sich ein Schmalzkopf wider ihn vergessen. Den welschen Ueberschwang und welschen Tand, der sich wie strohgenährter Brand in deutschem Lande beutelte und blähte, warf er mit Jörn zurück und mähte so Heuchelei wie Hoffart nieder.

Geschmad sein Wort, der Wahrheit seine Lieder.

Er hat nicht mehr getan?

Sonst nichts?

Sonst hat er nichts vollbracht?

Er war die kritisch eingestellte Macht, die Dichtkunst aus der Fron der Malerei und dem Gebändel scheeler Gaukelei entriß, Reformen auf Reformen schuf und ihr als Kuser und als lauter Ruf zum Sicherheben diente. Keiner der ihm nachgefolgten Großen wäre schwer und trozig in den Ring der Zeit geglitten, wenn er nicht Weg gebrochen und gestritten. Noch heute recht, wo Schönheit lebt und kreist, sein Geist die Hand empor und webt und weist. Fein Frager, der die Frage vor mich trug, bist du zufrieden? Zeugte er genug?



Zum 150. Todestag Lessings.

Gotthold Ephraim Lessing, der große deutsche Dichter und Kritiker, der auf allen Gebieten des geistigen Lebens befruchtend wirkte, starb vor 150 Jahren am 15. Februar 1781 in Braunschweig. Seine kritischen Schriften, wie die „Hamburger Dramaturgie“ und „Laocoon“ sowie seine Bühnenwerke: „Minna von Barnhelm“, „Nathan“ usw. übten auf die deutsche Dichtung und Bildung einen außerordentlichen Einfluß aus.

Lessing - Anekdoten

Zum 150. Todestag am 15. Februar

Lessing war noch in jenem Zwischenalter Kind — Jüngling, da fiel an ihm jene gravitativische Haltung und die abrette, sorgsame, wenn auch einfache Kleidung auf, die man auch später an ihm finden konnte. Den jungen Lessing neckte ein älterer Herr mit seinem Gebahren, worauf er die Antwort bekam: „Mein Herr, ich mache damit nur den Anfang. Später werde ich mich noch durch allerlei andere Dinge auszeichnen.“

Der in Braunschweig lebende Professor der Dichtkunst — einen Titel, den es zu damaligen Zeiten wirklich gab — Friedrich Wilhelm Zachariae war eitel und eingebildet. Als er sich einmal eine wundervolle und überaus elegante Kutische bauen ließ, wurde auf dem Schlag ein großes goldenes „Z“ aufgemalt.

Als man das Lessing erzählte, meinte er: „Das ist weder sehr klug noch sehr vorständig. Wenn die Leute das „Z“ sehen, werden sie gleich merken, daß nichts dahinter ist!“

Ein Dichterling begab sich zu Lessing, ihn um sein Urteil über sein neuestes Werk zu bitten. Er sprach unendlich lange über seine Arbeit, von der er große Stücke hielt und fragte noch: „Kennen Sie meine Niederfahrt zur Hölle?“

„Nein,“ sagte Lessing, „aber mir liegt daran, sie recht bald kennen zu lernen!“

Ein reicher Grundbesitzer im Braunschweigischen pflegte einem geschätzten aber für kleine Aufmerksamkeit empfindlichen Kritiker bisweilen seine Gedichte zuschicken und um eine gar zu bössartige Kritik zu verhüten, sandte er gleichzeitig Würste, Speckseiten und andere nahrhafte Dinge mit. Als man Lessing eines Tages erzählte, dieser reiche Dichter habe wieder einmal einen Paden Gedichte jenem Kritiker gesandt und einen schweren Landschinken als Douceur beigelegt, da schüttelte Lessing den Kopf und sagte: „Einen Schinken? Eigentlich recht wenig für so schlechte Gedichte!“

In jungen Jahren spielte Lessing bisweilen auf einer Harfe. Ein Nachbar, dem dies nicht gefiel und der Lessing wenig Neigung entgegenzubringen vermochte, sagte ihm eines Tages sehr bißig: „Na, Herr Lessing, Sie spielen wie David... nur nicht so schön!“

Lessing zuckte unbekümmert die Achseln. „Und Sie, Herr Nachbar, Sie sprechen wie Salomo, nur nicht so weise!“

Lessing spottete einmal im Freundeskreise über Klopstocks geschraubten Stil, was einen Klopstockanhänger in Erregung brachte und ihn Lessing auffordern ließ, zu sagen, wie er sich von Klopstock unterheide.

Lessing sagte darauf: „Durch die Sprache unterscheiden wir uns. Klopstock sagt: „Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und entlade mich, dich beugend, von der Last des staubsaftmenden Raibfells!“ Ich würde sagen: „Johann, komm und zieh mir die Stiefel aus!“

Büchertisch

Filmen leicht gemacht. Von Alexander Stüler. 100 Seiten mit 82 Abbildungen. Grandische Verlagshandlung, Stuttgart. Kart. 4.60 RM., in Ganzleinen gebunden 5.60 RM. Filmen ist ja noch viel leichter als Photographieren, man braucht keine Zeit und häufig auch keine Entfer-

nung einzustellen, der Apparat ist immer aufnahmefähig, und Filmbilder machen ja noch viel mehr Freude als tote Photos. Natürlich interessiert sich jeder Photo-Amateur brennend für das Filmen, und er wird es begrüßen, daß es jetzt ein Buch gibt „Filmen leicht gemacht“ von A. Stüler, das in der gleichen anschaulichen und lebendigen Weise wie das vielverbreitete Büchlein „Photographieren leicht gemacht“ von allem spricht, was man vom Kauf eines Apparates, beim Aufnehmen, beim Entwideln und Vorführen des Films beachten muß. Alle diese technischen Dinge sind kurz, klar und sehr genau erläutert, aber auch Anleitungen zum psychologisch richtigen Aufbau des einzelnen Films sind hier gegeben. Das ist die Kunst beim Filmen: die einzelnen Szenen durch Schneiden und Kleben zu einem ganzen Film zu vereinen. Uebrigens sind natürlich auch Triekaufnahmen, Zeitlupen- und Zeitraffer-Aufnahmen nicht vergessen. Jeder Photo-Amateur möchte einmal sehen, wie man selbst filmen kann, und erfreulicherweise bringt ja auch die Industrie immer billigere Apparate heraus. Um so mehr möchten wir allen Filmfreunden empfehlen, sich in dem hübschen Band von A. Stüler vorher genau über alle Grundbedingungen zu orientieren, denn hier ist wirklich alles zusammengefaßt, was man wissen möchte und muß. Die vielen anschaulichen Bilder unterstützen den Text aufs wirkungsvollste.

Robert Neumann: Karriere. In der Reihe „Blinde Passagiere“. Stuttgart 1931. F. Engelhorns Nachf. WWB (Prochieres Billig-Buch) 2 Rm., Leinen 4.90 Rm., Halbleder 7.50 Rm.

Von jeher hat Robert Neumann sich getrieben gefühlt, die Unterwelt der menschlichen Gesellschaft zu erforschen und die abenteuerlichen Gestalten, die sie bevölkern, die „blinden Passagiere“ der zivilisierten Welt in ihren Beziehungen untereinander und zur bürgerlichen Gesellschaft in seinen Werken zu porträtieren. Auch „Karriere“ ist diesem Gedanken entsprungen, aber es trägt nicht die tragische Note des großen Inflationstromans „Sinfur“, sondern es ist auf den ausgelassenen, sprüh-übermütigen Ton der köstlichen „Hochtaplernovelle“ gestimmt. Die Hauptperson ist Fräulein Erna, ein von keinerlei Hemmungen geplagtes, aber in seiner eheerwerbenden Urwürdigkeit doch irgendwie sympathisches Dämchen aus dem Volke. Zu Beginn der Erzählung tritt sie in einem Provinz-Lingeltangel als Liebesgöttin auf; nach der Vorstellung pflegt sie ihre Rolle zu realisieren. Fräulein Erna erlebt nun im Eizugstempo der sich jagenden Ereignisse eine abenteuerliche Karriere, sie bringt es bis zur Adoptivtochter eines wirklichen Lords. Es ist eine „toll-dreiste Geschichte“. Sie ist nur für reife und vorurteilslose Menschen geschrieben, und hinter ihrer derben Komik verbirgt sich das tragische Bild des Kampfes aller gegen alle. H. S.

daß die deutsche Landwirtschaft die Selbsthilfe noch lange nicht erschöpft habe.

Kedner behandelte dann das Thema nach den Gesichtspunkten: Ist die Umstellung notwendig und ist sie möglich und durchführbar? Die Notwendigkeit der Umstellung, so meinte er, ergebe sich sowohl aus volkswirtschaftlichen als auch aus privatwirtschaftlichen Interessen. In volkswirtschaftlicher Beziehung ist darauf hinzuweisen, daß wir alljährlich viele Millionen für die Einfuhr ausländischen Getreides, besonders Weizen, und anderer Nahrungsmittel an das Ausland zahlen. Wir können uns heute aber diesen Luxus nicht mehr leisten und müssen unter allen Umständen darauf bedacht sein, daß nicht mehr so viel Geld wie bisher an das Ausland abfließt. Hierzu ist es aber auch erforderlich, daß die Verbraucher Verständnis der ganzen Angelegenheit entgegenbringen, daß sie stets deutsche Ware bevorzugen, wenn sie ebenso gut ist wie die ausländische. Hiermit ist es aber zur Zeit recht schlecht bestellt. Ihm sei eine Stelle in Berlin bekannt, die täglich 4500 Zentner Bananen einführt. Da müsse man sich doch fragen, ob das absolut notwendig ist. Ebenso ist die Frage angebracht, ob es erforderlich ist, daß man in Deutschland im März Kartoffelfeln mit 70 Pf. das Pfund bezahlt. Und ist es nicht ebenso widersinnig, daß der Deutsche Auslandsreisende bevorzugt und die deutschen Eier nicht loszuwerden sind? Die Selbsthilfe der Landwirtschaft müsse aber zur Unwirksamkeit verdammt werden, wenn der Verbraucher dem Landwirt in den Rücken falle.

Aber auch aus privatwirtschaftlichem Interesse sei die Umstellung notwendig, da man mit ihr für die Erzeugnisse Preise zu erzielen trachtet müsse, die die Produktionskosten decken und noch einen, wenn auch nur ganz bescheidenen Nutzen lassen. Dazu sei es in erster Linie erforderlich, daß der Getreideanbau sich nach dem Bedarf richtet, was man bisher völlig außer acht gelassen habe. Bisher haben wir 2 Millionen Tonnen Weizen und 2 1/2 Millionen Tonnen Gerste jährlich eingeführt, dagegen Roggen und Hafer im Ueberfluß geerntet. Dies müßte natürlich auch in der Preisbildung zum Ausdruck kommen. Im Jahre 1927 ergab sich, immer an den September-Durchschnittspreisen gemessen, zwischen den Roggen- und Weizenpreisen ein Unterschied von 15 Rm. zu Ungunsten des Roggens, im Jahre 1928 von 2 Rm., im Jahre 1929 von 64 Rm. und augenblicklich von 100 Rm. Hier kann die Selbsthilfe viel helfen, wenn die deutsche Landwirtschaft sich entschließt, die Anbaufläche zu Gunsten von Weizen und Roggen so zu verschieben, daß 1 Mill. Tonnen Weizen und 1 1/2 Mill. Tonnen Gerste mehr geerntet werden als bisher. Dabei muß natürlich auch darauf hingewiesen werden, daß unnötigerweise der Roggenverbrauch in Deutschland ständig zurückgegangen und der Weizenverbrauch ständig gestiegen ist. In 1923/24 betrug der Roggenverbrauch 66,4 Prozent und der Weizenverbrauch 33,6 Prozent des Gesamtverbrauchs an Getreide und in 1928/29 stellte sich dieser auf 53,4 Prozent und jener auf 46,6 Prozent. Auch hier müsse der Verbraucher mithelfen. Ähnlich liege es bei Hafer und Gerste. Der Verbrauch an Hafer ist ständig zurückgegangen. Dies ist aber nicht auf den Rückgang des Pferdebestandes zurückzuführen, der sich gegenüber der Vorkriegszeit nur um 200 000 verringert hat, sondern darauf, daß viel Ersatzfuttermittel, wie Kartoffeln, Kartoffelkudern usw. an die Pferde verfüttert werden. Zieht man noch die Auslandsproduktionskosten und die Weltmarktpreise in Betracht, so werde die Notwendigkeit der Anpassung des Getreideanbaues an den Bedarf mit aller Deutlichkeit vor Augen geführt. Der amerikanische Farmer bekommt für seinen Weizen 4 Rm. je Zentner, der polnische Bauer für seinen Roggen 3,5 Rm. und der rumänische Bauer für seine Gerste 3 Rm. Da diese Preise für jene Länder auskömmlich sind, so geht daraus hervor, daß die Produktionskosten dort ganz erheblich niedriger sein müssen als die der deutschen Landwirtschaft, was auch nicht wundernehmen kann, da diese gegenüber der ausländischen Landwirtschaft erheblich vorbelastet ist. Dies habe natürlich zur Folge,

daß am Weltmarkt die Preise einen Stand einnehmen, der für die deutsche Landwirtschaft nicht auskömmlich ist. Dazu komme aber nun noch hinzu, daß seit dem vorigen Jahre mit gewaltigen Getreidemengen an den Markt gekommen ist und noch auf Jahrzehnte hinaus ein Basismoment für den Weltmarkt und damit eine Gefahrenquelle für den Handel bilden wird. Zum zweiten Teil seines Vortrages übergehend, betone der Redner, daß die Umstellung auch durchaus möglich und durchführbar ist. Im allgemeinen sei zu sagen, daß man Weizen natürlich nur da anbauen soll und darf, wo Bodenbeschaffenheit und Klima dies zulassen, und daß man Experimente unterlassen müsse. So sei der Weizenanbau auf Sandboden natürlich völlig ausgeschlossen. Zu fordern aber sei, daß Weizen unbedingt da angebaut werde, wo Weizenboden vorliegt. Schon in dieser Hinsicht lasse sich durch die Umstellung viel erreichen. So könne man feststellen, daß im Rheinland, das im allgemeinen über recht guten Ackerboden verfügt, Weizen nur 17 Prozent und Roggen 34 Prozent der dortigen gesamten Anbaufläche eingenommen habe. Das Verhältnis müßte hier gerade ein umgekehrtes sein. Nicht zu verstehen sei es aber, daß in der engeren und weiteren Umgebung von Magdeburg, die nur über einen ausgesprochenen Weizenboden verfügt, überhaupt noch Roggen angebaut werde. Hier müßte auch das Solidaritätsgefühl unter den Landwirten mithelfen. Man müßte sich sagen, daß man den Roggenbau dem ärmeren Osten ganz überlassen wolle. Damit würde man die Kollegen unterstützen und bessere Preise schaffen. Auszubehnen wäre der Weizenanbau auf sogenannten Mittelboden, auf lehmigen Sandboden und sandigen Lehmboden, also auf Boden mit lehmigem Untergrund. Natürlich muß man dabei mit Vorsicht zu Werke gehen. Es darf nicht fehlen an genügender Stalldüngung, an Kunstdüngung mit Stickstoff — diese in zwei Teilen zu März und April — mit Kalk und Phosphorsäure, und vor allem darf es nicht fehlen an Kalk, denn es gelte immer noch der alte Spruch: Kein Weizen ohne Kalk. Als Vorfrucht kommen Hafer- und Hülsenfrüchte in Frage, dagegen ist davon abzuraten, Weizen auf Salinrücken folgen zu lassen, da dadurch für den Weizen die Gefahr der Strohkrankheit heraufbeschworen wird. Diese könne man allerdings dadurch begegnen, daß man die Stoppeln möglichst tief unterpflügt. Dieses einfache Mittel habe sich nach den von Prof. Schaffnits (Bonn) angestellten Untersuchungen am brauchbarsten erwiesen. Die Bestellung hätte frühzeitig, etwa vom 20. September bis Mitte Oktober zu erfolgen.

Weizenarten, die sich für den Anbau auf Mittelböden eignen, sind im Inlande in reicher Zahl vorhanden. Auch ist es möglich, mit den vorhandenen Weizenarten einen Weizen zu ernten, der dem Manitoba-Weizen an Klebergehalt nicht nachsteht, womit der Einwand der deutschen Konditoren und Bäcker entkräftet wird, daß sie Manitoba-Weizen wegen seines Klebergehalts unbedingt verwenden müßten. Es ließe sich dies alles leichter durchführen, wenn nicht die Verbraucher zu große Ansprüche stellten und diese sich sagen würden, daß sie ihre Ansprüche nicht zu einer Zeit steigern dürfen, wo man nicht wisse, wie man das Geld beschaffen soll. Die Umstellung auf Gerste sei ebenso möglich und durchführbar. Bei dem gegenwärtigen Gerstengeld sei damit zu rechnen, daß sich der Preis für Futtergerste immer auf 2—2,50 Rm. je Zentner halten werde, womit man erheblich mehr erziele als für Hafer. Man solle daher an Stelle des Roggens, da wo Weizenanbau nicht in Frage kommt, Wintergerste und Futtergerste überhaupt anbauen. Natürlich ist nicht damit zu rechnen, daß man prima Braugerste erzeugen könne.

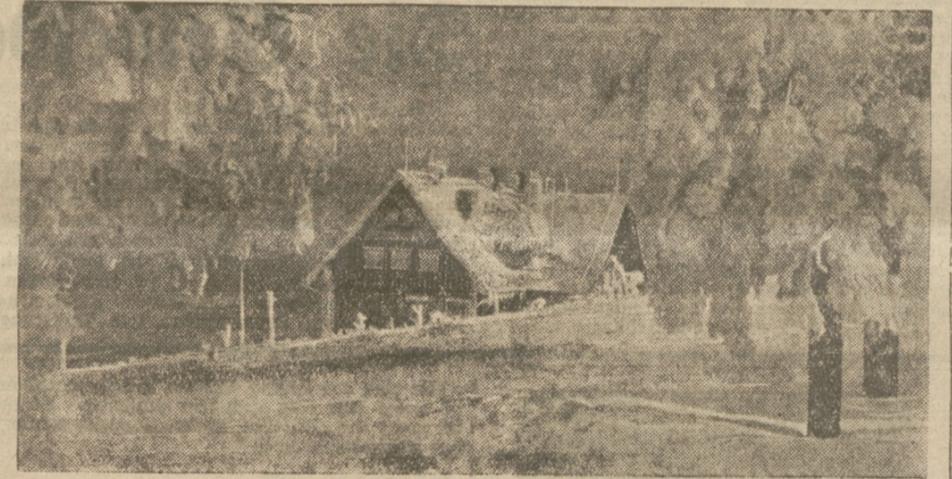
Nach den Ermittlungen des Statistischen Reichsamts ist für das Erntejahr 1931/32 bereits ein Anfang gemacht worden. Das Reichsamt hat festgestellt, daß der Roggenanbau sich um 9,6 Prozent gegenüber dem Vorjahre verringert und der Weizenanbau sich um 6,9 Prozent vermehrt habe, so daß man damit rechnen könne, daß die Roggen-ernte um 754 000 Tonnen zurückgehen und die Weizenernte sich um 346 000 Tonnen vermehren werde. Dazu komme allerdings noch die Vermehrung des Sommerweizenanbaues, die sehr anzuraten sei. Hätte man diese Maßnahmen schon im vorigen Jahre getroffen, so hätte die Stützungsaktion eine wesentlich leichtere Arbeit gehabt. Im vorigen Jahre aber mußten große Bestände aus der alten Ernte übernommen werden, und dazu kam noch die reiche diesjährige Ernte. Die Ueberflüsse nach dem Auslande absetzte, war wegen der niedrigen Weltmarktpreise ein Ding der Unmöglichkeit und das System der Einfuhrscheine, mit dessen Hilfe man in der Vorkriegszeit 500 000 Tonnen nach dem Auslande absetzte, wäre zu kostspielig geworden. In diesem Zusammenhange müsse darauf hingewiesen werden, daß die gegen die Stützungsaktion erhobenen Vorwürfe, sie hätte nichts geleistet, völlig abwegig sind. Ohne sie wäre nur ein Preis von 5—5,50 Rm. für den Roggen zu erzielen gewesen. Man schuldet daher dem Schöpfer der Stützungsaktion, dem Reichsminister Schiele, ganz besonderen Dank, den er hiermit abstatten wolle. (Anhaltender Beifall.)

Deutsche in Gefahr Madjarischer Kampf gegen den ungarländisch-deutschen Volksbildungsverein

Es ist an der Zeit, einmal an die deutschfeindlichen Bestrebungen hinzuweisen, die das Madjarium gegen den ungarländisch-deutschen Volksbildungsverein und für die Madjarisierung ungarländischer deutscher Familiennamen bei Offizieren und Beamten treibt. Es geschieht durch den gesellschaftlichen Druck des gesamten Madjarentums, dem zu widerstehen nur ein wirklich fester deutscher Charakter vermag. Gewöhnlich sind die Deutschen sehr nachgiebig und fürchten die gesellschaftliche Achtung. Als Madjarisierungsgegner zu werden ist nicht jedermanns Sache. Dabei besteht ein Unterschied in dem, was die Regierung, zum Beispiel Graf Bethlen jüngst in Berlin, und die Gesetze vorschreiben, und was die Wirklichkeit tut. Die Methoden der Regierung und die Gesetze werden durch die Gesellschaft hintertrieben. Obwohl Graf Bethlen und die Regierung vor Jahren versprochen haben, den ungarländisch-deutschen Volksbildungsverein zu fördern, der durchaus im ungarisch-patriotischen Sinne arbeitet, ist es seit zwei Jahren nicht gelungen, die Gründung einer Ortsgruppe in der Baranya durchzuführen, wo das Deutschtum ein Drittel der Bevölkerung darstellt. Und im Pester Komitat und im Balonawald ist es nicht viel besser. Wo die Ortsgruppen formal genehmigt sind, werden sie vielfach an der Betätigung gehindert.

Es wird behauptet, es sei unpatriotisch, wenn sich jemand sträube, widerspruchslos im Madjarentum aufzugehen oder sich gar aktiv im Sinne des Deutschtums zu betätigen. Einknifflige madjarische Stammesgenossen sehen ein, daß man von den anderen Völkern keine freie Willkür in den eigenen Stammesangelegenheiten erwarten kann, wenn man die als sittlichen Grundsatz aufgestellten Grundsätze nicht auch im eigenen Hause verwirklicht. Das geht so weit, daß auch die Kirche vorangeht. In der Stuhlweissenburger Diözese zum Beispiel ist die deutsche Frühmesse bereits abgeschafft. Die deutsche Jugend muß also im Religionsunterricht und im Gottesdienst das deutsche Wort entbehren. Dabei steht die ungarische katholische Geistlichkeit über die Wünsche des Vatikans, der die Seelsorge in der Muttersprache versehen lassen will, einfach hinweg. Bei den protestantischen Gemeinden ist es etwas besser. Aber in einer Kirche, die aus Mitteln des Gustav-Adolf-Vereins erbaut wurde, ist auch der deutsche Gottesdienst schon abgeschafft.

Jüngst ist die Tätigkeit einer Ortsgruppe im Städtchen Bonyhad in gewaltiger Aufregung gewesen. Erst sollte eine Einpruchsbewegung gegen die „ungarischen Madjarisationen“ des Volksbildungsvereins eingeleitet werden. Durch die mannhafte Weigerung eines jungen deutschen Bauern scheiterte dieser Versuch. Da ließ sich kürzlich in Bonyhad ein junger deutscher Arzt, Dr. Mühl, nieder. Er war im Sinne des Volksbildungsvereins tätig. Da begann ein regelrechtes Kesseltreiben gegen ihn. Aber Mühl ließ sich nicht einschüchtern. Der junge Arzt wurde nun allenthalben verfolgt. Schließlich wurde er von dem Gymnasialprofessor Gmbös, einem Vertreter des Honvedministeriums, gefordert. Seine Vertreter verlangten ein Ehrengericht, das die Satisfaktionsfähigkeit Mühls nachprüfen sollte. Die Vertreter Mühls waren Dr. von Lösch, der Vorsitzende des Schulbundes, und Dr. Muth, Temesvár. Das Ehrengericht sprach Dr. Mühl die Satisfaktionsfähigkeit ab. Die deutschen Ehrengerichter, die das vorausgeschien hatten, erklärten aber in einem Offenen Schreiben, daß sie ihn nach wie vor für einen makellosen Ehrenmann halten. Das zeigt deutlich, daß man diesem Treiben der madjarischen Gesellschaft nicht scharf genug auf die Finger sehen kann.



Winter in deutschen Landen.
Beschneite Bände am Bergwald.

Oberschlesischer Reisebrief

pz. Kattowitz, im Februar.

Das Land der rauchenden Eisen, des ewig glühenden Feuers und der schwarzen Diamanten einmal im strahlenden Winterweiß zu sehen, ist ganz gewiß ein seltenes Erlebnis. Es ist zwar nur eine dünne Schneedecke, aber sie hat sich so mildeig auf die schwarzen Felsen, die grauen Straßen und die freudlos starrenden Häuserreihen gelegt, daß man meint, das ganze Land liege im Winterzauber Schlaf. Aber es ist kein Schlaf, sondern im Gegenteil eine rechte Winterfröhlichkeit auf den vielen, lächerlich kurzen Rodelbahnen, die recht bald wieder schwärzliche Färbung annehmen, und auf dem eifrig besuchten Eis. Aber ganz besonders schön und verzaubert wird es, als eines Tages sogar der Raubreif seinen Einzug hält und keine Ränke nicht nur an Bäumen und Sträuchern, sondern auch am vielfach verzweigten Drähtenetz der Straßenbahnen, der Telegraphen und der vielen anderen geheimnisvollen Linien ausübt, für die der Laie zwar Bewunderung, aber wenig Verständnis mitbringt. Nur einen Tag dauert das Raureiswunder, aber es ist entzückend.

Und doch, trotz all dieser Winterfröhlichkeit, die sich auch in Oberschlesien in mancherlei Karnevalsveranstaltungen und der üblichen Ausverkaufs- und Kellamewut kund tut, liegt irgend etwas Schöneres in der Luft. Dieser Winterlandschaft fehlt etwas — die Sonne. Es ist alles so stumpf und tot, ohne Leuchtkraft und ohne Farbenpiel. Als am Abend im dichten grauen Winternebel allerorten die Lichter aufflammten, viel mehr als irgendwo anders, sagte jemand mit tiefem Seufzer: „Wenn es doch noch mehr wären! Wenn es doch wäre wie einst, daß es eigentlich niemals Nacht werden könnte in Oberschlesien, weil das Fanal der Arbeit leuchtend gen Himmel stieg, als der Rhythmus des Landes niemals tödlich, niemals schwieg.“ Heute sind die meisten Hochöfen tot, die Schmelzen verringert sich, das Gependen der Arbeitslosigkeit dringt uns an in all den Straßen, wo neben den lungenenden jungen Burken verjagte Familienväter kaum den Boden noch bebene.

Es ist keine Sonne über Oberschlesien. Die Erinnerung an Golassowiz und Hohenbirken zittert noch in allen Herzen, und die Genser Verhandlungen haben kaum ein Hoffnungskeimchen grünen lassen. Gewiß, die Welt schaut auf Oberschlesien, aber was nützt das, wenn man an maßgebender Stelle keine Besserung jagt, wenn erst vor wenigen Tagen wieder der Außenminister den Wahlterror als belagerte Vorgänge, die normal seien in einem Wahlkampf, abtut? Die Entlassung deutscher Arbeiter geht weiter. Warum? Weil ihre Kinder die Minderheitenschulen besuchen. Auch hier ist trotz der Sonderzuschüsse von Gens die deutsche Schulnot die schwerste Sorge wie überall in Polen, wo ein junges deutsches Geschlecht um sein Bestes und Heiligstes gebracht wird.

Und doch kann der starke Bestand des Deutschtums in Oberschlesien nicht geleugnet werden. Ueberall hört man deutsch sprechen, auf der Straße, in der Bahn, in den zahlreichen Geschäften, die zweisprachige Anzeigen aufweisen. Und das deutsche Leben, das sich kundtut in kultureller und sportlicher Tätigkeit, auch in den unendlich oft beschlagnahmten Zeitungen, läßt sich gleichfalls nicht eindämmen.

Auch die kirchliche Arbeit nimmt ihren Fortgang. Besonders Angriffsziel der polnischen Zeitungen, nicht nur des Regierungsblattes „Polka Zachodnia“, sondern auch des Kattauer „Kurjer“ ist gegenwärtig die evangelische Kirche. Das kommt nicht nur daher, daß das evangelische Golassowiz mit seinem tatkräftigen Pfarrer und seinem schönen, aus eigener Kraft der Gemeindeglieder erbauten Gemeindehaus in den Mittelpunkt feindseliger Betrachtung gerückt wurde, sondern die Wirklichkeit geht schon viel länger. Sie hat ihren Ursprung in Tschuden, von wo evangelische Polen in kleiner Zahl, aber mit um so größeren Ansprüchen in Oberschlesien eingewandert sind, und ihren Führer in dem Tschudener Senior Kullisch, der die treue Seelsorgearbeit der evangelischen Pastoren als „staatsfeindliche Germanisation“ mit recht eigenartigen Waffen bekämpft. Die evangelische Kirche in Oberschlesien ist nur

klein. Mit ihren 35—40 000 Seelen macht sie vielleicht 12 Prozent des ober-schlesischen Deutschtums aus. Aber sie hat außer der reinen Gesamtheit den schweren Last mahloser Anfeindungen zu tragen, die ihr die eigenen Gemeindeväter zerschlagen möchte. Noch halten diese Gemeinden treu und fest zusammen, wie es das Beispiel von Golassowiz eben erst erwiesen hat. Oberschlesiens evangelische Kirche hat schon andere und härtere Zeiten der Gegenreformation überdauert. Sie wird auch diesem Sturm gewachsen sein.

Ich möchte einmal im Frühling nach Oberschlesien fahren. Dann scheint dort gewiß auch die Sonne und es grünt und sprießt und blüht unter ihrer treibenden Kraft. Ich wollte, es würde bald Frühling in Oberschlesien.

Umschwung Von Georg Brandt

Als ich in der Frühe aufstand, sah ich mir alles leichter. Nun seh ich durchs Fenster: herrlicher, nahebei, zu den beiden Dächern; dem größeren und dem tiefer gelegenen kleineren; der Schnee — eben noch hart, fest, scharf konturiert — ist aufgelockert, uneben eingesunken, mit verwischten Konturen. Gewiß: die andauernde Kälte sank ein, löst sich.

Und nun seh ich zu den kleinen Schneetainchen, die da, mir gegenüber, aus den Dächern aufragen. Sieh da, der dünne Rauch treibt, flattert; wie: in der anderen Richtung, nach Norden, nicht mehr, wie so lange von Norden; es ist Südwind, herrlicher Südwind, der ihn treibt.

Nun zieht er dahin, dieser Rauch, flattert, weht; diese graue, wehende Fahne vor dem leichtgrauen, aber etwas helleren Himmel; der eben ein ganz klein wenig weiter sich aufzuhellen beginnt. Rösendes Wehen: du langgezogene, herrlich dahinfliehende, zartgraue Fahne des Rauchs, der du bewegt bist, getrieben von dem Befreier aus Südbuchten, von dem beschwingten Südwind. Februar, du Wundermonat, an der wunderbaren Schwelle eines Neuen, mit erstem Anhauch weißt du in neues Leben!

Zeitschriftenschau

Die „Deutsche Rundschau“ (Berlin W. 30) veröffentlicht im Februarheft im Anschluß an den in ihrem vorigen Heft abgedruckten Aufsatz von Paul Fechter „Kunstbetrieb und Judenfrage“ einen interessanten „Briefwechsel über die Judenfrage“ zwischen Jakob Wassermann, Rudolf Hebel (Herausgeber der „Deutschen Rundschau“) und Paul Fechter. Zum Reparationsproblem bringt das Heft einen wichtigen Beitrag von J. W. Reichert (Mitglied des Reichs-Wirtschaftsrates) „Die Rohstoffkrise in der Welt“. Wege zu einer großzügigen Besiedlung eines bisher fast unerschlossenen Landes zeigt der Reisebericht von Hans Reiser „Die zweite Eroberung Perus“. Außerdem bringt das Heft: Max Hildebert Boehm (Gedanken zur Metapolitik des Sprachentamptes), Albrecht Schaeffer „Das Opferfest“ (Novelle aus dem Innviertel), Peter Jerusalem „Der Sterngüder“ (Novelle), Werner Birzhs „Die russische Tragödie 1919/20“ und „Die tschechische Legion“. „Auch ein Ehrenmal“, sowie ausgezeichnete Uebersichten über Literatur, Geschichte, Theater, Philosophie, Pädagogik, Politik usw. Durch die Vielfalt der Problemstellungen, durch das hohe Niveau aller Beiträge ist die „Deutsche Rundschau“ heute in noch höherem Grade als vor dem Kriege die bedeutendste deutsche Kulturzeitschrift.

Unser Schiff. Eine ganz famose Zeitschrift ist das Blatt „Unser Schiff“ (Frankische Verlagsgesellschaft, Stuttgart; monatlich zwei Hefte für 1,80 Rm. vierteljährlich), und ich möchte den Jungen sehen, der nicht begeistert wäre von der Art, wie hier der „Kapitän“ zu seinen „Schiffsjungen“ und „Matrosen“ von Fahrten und Abenteuer, von Motoren und Brückenbau, vom Schiffahren und Bogen spricht. Ganz ausgezeichnete Bilder bringt dieses Blatt und Spiel und Scherz und Denkaufgaben die Menge. Alle Eltern und Lehrer sollten sich diese Zeitschrift einmal ansehen, denn die Herausgeber verstehen die heutige Jugend. Sie wissen, was sie fesselt, und haben den richtigen Sinn dafür, das Wirklichkeitsinteresse unserer Jugend zu wecken und auf die richtige Bahn zu lenken. Man muß wünschen, daß „Unser Schiff“ eine möglichst große Verbreitung findet.

Mildes Urteil für einen gemeinfährlichen Verbrecher

14. Okt. 12. Februar. Wir berichteten bereits über einen nächtlichen Kampf mit einem raffinierten Einbrecher, der mit einem Revolver den Landwirt Wilhelm Anders in Deutschdorf, Kreis Schildberg, durch einen Kopfschuß schwer verletzte. Der Angeklagte, der 33jährige Händler Anton Lacyna aus Gradow, besaß ein Wandergewerbe, kaufte von den dortigen Landwirten Eier, Butter, Käse, Geflügel und verstand es ausgezeichnet, dabei sein Diebeshandwerk zu betreiben. Während er am Tage bei den Landwirten ihre Erzeugnisse aufkaufte benutzte er den Abend, um an besonders geeigneten Stellen seine Einbrüche auszuführen. Seine Dreistigkeit und Technik waren so groß, daß er selbst in Schlafzimmern sämtliche Sachen und Wertgegenstände ausräumte, ohne daß irgendwelche Geräusche hörbar wurden. Einige Geschädigte erzählen, daß der Angeklagte sogar mit Schlafpulver operierte, so daß die ahnungslos schlummernden erst am Morgen ihren Verlust gewahr wurden. Im ganzen wurden dem Angeklagten neun Einbrüche zur Last gelegt. Sieben davon gesteht er ein. Bei dem Landwirt Anders gelangte der Einbrecher bereits am Abend durch die Hoftür in das Innere des Hauses. Während alle schliefen kam er aus seinem Versteck hervor und begann seine Tätigkeit. Aus dem offenen Schranke holte der Einbrecher verschiedene Sa-

gen hervor, die er durch das geöffnete Fenster hinauswarf. Als die durch das verursachte Geräusch wach gewordene Ehefrau eine Taschenlampe ausleuchten ließ und eine fremde Mannesperson im Zimmer vor sich sah, rief sie hilfesuchend nach dem Nebenzimmer schlafenden Ehemann. Im Hemb warf sich der Mann auf den Einbrecher, den er gerade noch beim Heraussteigen aus dem Fenster am Fuße erwischte, jedoch riß sich der Einbrecher los. Als der Landwirt den Dieb weiterhin verfolgte, brüllte er plötzlich: „Steh, oder ich schieß!“ Indem krachte auch schon der Schuß, der den Landwirt in den offenen Mund traf, die Zunge schwer beschädigte und in der Halsgegend stecken blieb. Dem Landwirt gelang es trotz der Wunde, den Revolver zu erfassen und den Einbrecher zu Boden zu drücken. Der Landwirt kämpfte bei immer stärkerem Blutverlust, um sein Leben, bis endlich Nachbarn aus dem Schlaf herbeigeeilt waren, die den Einbrecher bis zum Eintreffen der Polizeiorgane in Stricke legten. Der Landwirt wurde im Auto in das Kreisrankenhaus nach Dittrowo geschafft, wo er nach mehreren Wochen wieder entlassen werden konnte. Von der festgelegten Angel konnte er leider nicht befreit werden. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis.

Anfall durch Schuld des Wagenführers

11. Februar. Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Boznial fand heute die Verhandlung gegen den Arbeiter Johann Stepanial aus Zabno, Kreis Brodnica, statt. Der Angeklagte war mit dem Abfahren von Langholz beschäftigt und ließ die Pferde auf der Chaussee ohne Aufsicht stehen. Währenddessen fuhr ein Auto vorbei, die Pferde lenkten gegen dieses, und die Deichsel stieß gegen den Chauffeur, dem einige Rippen gebrochen wurden. Der Angeklagte, der den Zusammenstoß verschuldet hat, leugnet hartnäckig die Tat und will das Auto nicht gesehen haben, da es neblig war.

Die Beweisaufnahme ergab zweifellos die Schuld des Angeklagten, da er erstens ohne Bewachung gefahren ist und zweitens in weiter Entfernung vom Geplänne gewiekt hat.

Das Gericht schenkte den Ausführungen des Angeklagten keinen Glauben und verurteilte ihn mit Rücksicht auf seine bisherige Unbescholtenheit zu einer Gefängnisstrafe von einem Monat mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren.

Angeklagter bittet selbst um eine Gefängnisstrafe.

Vor derselben Strafkammer hatte sich der noch jugendliche Arbeiter Lulaj Polcyn aus Lubom, Kreis Obornik, wegen Kirchendiebstahls zu verantworten.

Dem dort beschäftigten Organisten fiel auf, daß die in die Opferkästen hineingeworfenen Gelder stets verschwanden. Eines Tages versiedete er sich in der Kirche und sah, wie der Angeklagte die dort befindlichen Opferkästen zu entleeren versuchte. Als der Organist aus dem Versteck herauskam, versuchte der Angeklagte zu entkommen, was ihm aber nicht gelang.

Der Angeklagte gibt die Tat zu. Er will aber aus Not gehandelt haben.

Der Staatsanwalt beantragt strenge Bestrafung. Der Angeklagte, von dem Vorsitzenden gestraft, was er noch zu sagen habe, erwidert, er bitte dringend um eine Gefängnisstrafe. Das Gericht ließ Milde walten und verurteilte den Angeklagten zu einem Monat Gefängnis mit einer Bewährungsfrist von zwei Jahren.

Der arme Junge!

Kleine Posener Chronik

Firmeninhaber vom eigenen Personal begehren. Der hiesigen Kriminalpolizei ist es gelungen, hinter die Schliche des Personals einiger Firmen zu kommen, die ihre Chefs schon seit Jahren systematisch bestehlen. Wie bis heute festgestellt wurde, handelt es sich um das Musikinstrumentengeschäft Klotzdem Schmelzer, ul. Gwarna 16, die Parfümerie ul. 27 Grundnia 17 und das Lederwarengeschäft St. Jacek, Plac Wolności 10. In die Diebstahlsaffäre sind zahlreiche Personen verwickelt. Die Diebe rekrutieren sich aus dem weiblichen Teil des Geschäftspersonals. Einzelne Expedientinnen konnten auf frischer Tat ertappt werden. Bei der Hausdurchsuchung in der Wohnung einer gewissen K. wurden Waren im Werte von rd. 1000 Zloty vorgefunden, die der Firma Jacek gehören. Ueber Einzelheiten wird noch zu berichten sein. — Festgenommen wurden ein Wladislaw W. und ein Wladislaw K. aus Posen, als sie sich in die Schlosserwerkstatt von Korn, ul. Kiliakiego 2, begaben, um eine Form zur Herstellung falscher Einzelscheine abzupressen. Von dort aus begaben sich die Kalligraphen nach der Werkstatt des Wistupki, ul. Maleckiego, wo sich bei der Revision die hergestellte Form und ein falsches Stück vorfanden. — Gestern nachmittag um 1/2 Uhr wurde die geistesgestörte 30jährige Stanislaw Baniewicz, die nur mit einem Hemde bekleidet war und so auf den Straßen Wildas Luftwandelte, von der Polizei nach der Anstalt in der Grabenstraße gebracht.

Die täglichen Einbrüche und Diebstähle. In die Wohnung der Anna Rybarczyk, Patr. Sactowkiego 13, wurde ein Einbruch verübt, wobei den Tätern ein Federbett, ein Bettbezug, eine Reisetaste und ein Paar Damenschuhe in die Hände fielen. — Aus der Wohnung des Stanislaw Katarajal, ul. Kozana 4a, wurden Wäsche und Bekleidungsstücke im Werte von 500 Zloty gestohlen. — Dem Wiczyński Garsteci, ul. Szwejcarzka 12, wurde ein zweirädriger Handwagen im Werte von 495 Zloty gestohlen.

Erst Straßenraub, dann Betrug

13. Februar. Der 75jährige Korst-auffeher Josef Harmel begab sich auf der Durchreise von Thorn zu seinem Bahnstrafe wohnhaften Bekannten. Unterwegs bot ihm ein unbekannter junger Mann seine Begleitung an. Da der alte Herr Böses ahnte, stieg er in die nächste Straßenbahn, um den aufdringlichen Gast loszuwerden. Als er, am Ziele angelangt, aus der Straßenbahn ausstieg, sah er zu seinem Erstaunen wieder diesen jungen Mann, der ihm nun auf Schritt und Tritt folgte. Wieder wurde der alte Herr angegangen und ihm ein kleines Paket mit deutschem Gelde gezeigt, das der junge Mann gefunden haben wollte. Als bald stellte sich ein Spiegelgelle ein und verlangte von Harmel die Herausgabe des anscheinend gefundenen deutschen Geldes. Als Harmel erklärte, daß er nur polnisches Geld besitze, und dieses vorzeigte, entriß ihm der eine Spießhube das Geld und lief davon, wurde aber eingeholt und festgenommen. Wie festgestellt wurde, handelte es sich um den vielfach vorbestraften Einbrecher Adam Szejal aus Posen.

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts unter Vorsitz des Landrichters Dr. Cyprian hatte sich Szejal wegen Straßenraubes zu verantworten. Der Angeklagte gibt die Tat zu, will aber nur einen Betrug geplant haben; Harmel habe ihm das Geld selbst eingehändigt. Der als Zeuge vernommene Harmel stellt den ganzen Vorgang wie oben geschildert dem Gericht vor. Nach abgeklärter Beweisaufnahme ändert der Staatsanwalt die Anklage auf Diebstahl, da der Angeklagte zur Entziehung des Geldes keine Gewalt anwenden brauchte, und beantragte eine Zuchthausstrafe von 6 Monaten. Das Gericht war jedoch anderer Ansicht und verurteilte den Angeklagten wegen Betruges zu zwei Jahren Gefängnis.

Strafgefangener will sich rächen

Vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich die Franzista Urbania aus Posen wegen falscher Anschuldigung zu verantworten. Die Angeklagte hat nach ihrer Entlassung aus dem hiesigen Gerichtsgefängnis einen Brief an die Staatsanwaltschaft gerichtet, in welchem sie gegen die Gefangenenauffeherin Kesa wegen Mißhandlung und schlechter Behandlung Beschwerde führte. Die als Zeuginen vernommenen Mitgefangenen sowie die Gefangenenauffeherinnen Kesa und Schattschneider behaupten das Gegenteil. Die Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Beim Verlassen des Gerichtsgebäudes stieß die Angeklagte die beiden Gefangenenauffeherinnen die Treppe hinunter, um sich wenigstens so noch zu rächen.

Verordnung über das Meldewesen und die Seelenlisten in deutscher Uebersetzung

Wie wir hören, wird die Geschäftsstelle Posen der deutschen Sejm- und Senatsabgeordneten im Laufe der nächsten Woche in ihrem Uebersetzungsblatt „Polnische Gesetze und Verordnungen in deutscher Uebersetzung“ die ministerielle Verordnung über das Meldewesen und die Seelenlisten erscheinen lassen. Es wird nicht nur die Uebersetzung der Verordnung, sondern auch alle Vordrucke für die An- und Abmeldeformulare sowie das Muster für das vom Hausbesitzer neu einzurichtende Meldebuch gebracht.

Das Blatt kann von Mittwoch nächster Woche ab zum Preise von 3,50 Zloty von der oben genannten Geschäftsstelle bezogen werden.

Der Kolmarer Starost zu den Arbeitslosenruhen

Zu unserem Artikel „Schwere Ausschreitungen der Arbeitslosen“ (Pos. Tgbl. Nr. 30 vom 7. Februar) erhalten wir folgende Berichtigung:

„Es ist nicht wahr, daß sich ein großer Trupp von Arbeitslosen mit Waffen versah und vor die Starostei zog, um dort Arbeit oder Brot zu verlangen. Wahr ist hingegen, daß sich Arbeitslose am 26. Januar in kleinen Gruppen zu Starostei begaben und bis zu ihrer Entlassung durch die Polizei die Arbeit im Amte unmöglich machten. Es ist nicht wahr, daß nach dem früheren Kaiser Wilhelm gerufen wurde, und daß man veruchte, die deutsche Nationalhymne zu singen. Es ist nicht wahr, daß der Starost durch eine Hintertür im

Weltberühmt und billig

Was die Frauen aller Länder entzückt, ihre Reinheit, ihr herrlicher Schaum und wunderbarer Duft, — alles dies erfreut nun auch Sie — zu erstaunlich billigem Preise.



LUX

TOILETSEIFE

Die Lieblingsseife der Welt..

Auto das Weiße gesucht habe, wahr ist hingegen, daß der Starost nach Beistellung der lärmenden Arbeitslosen aus der Starostei eine Abordnung der Arbeitslosen empfing.“

Ball des B. D. S. Posen.

Der Ball des Vereins Deutscher Hochschüler Posen in den gastlichen Belvedere-Räumen am Freitag bewies, daß diese Veranstaltung sich immer mehr zum Glanz- und Höhepunkt der Posener Ballsaison entwickelt.

Allen als unermüdlicher Tänzer voran die liebenswürdige Erscheinung des Kurators des Vereins an der Universität, Herr Prof. Denzot, mit der die sehr zahlreiche Jugend — zuweilen schien es fast vergeblich — wetteiferte. Als Vertreter des Deutschen Reiches war Herr Generalkonsul Dr. Lütgens zu bemerken. Aus der übrigen großen Schar der illustrierten Gäste darf besonders Herr Landrat a. D. Kaumann mit Gemahlin erwähnt werden.

Die Stimmung war — wie kann es bei viel jungen Menschen auch anders sein! — in diesem prächtigen Saal und bei der guten Musik der Schlingentapelle, die in zwei Partien aufgeteilt fast ohne Unterbrechung spielte, ausgezeichnet. Mit Wohlgefallen sah man das prächtige Bild der sich im Tangoakt wiegenden Paare, wofür man nicht selbst in stiller Versunkenheit mit beteiligt war.

Am Donnerstag war in den Räumen der Grabenloge ein Kommerz anlässlich des 6. Stiftungsfestes des Vereins vorangegangen. Unter den Gästen wurden Generalkonsul Dr. Lütgens, Abg. Kosumet, Abg. Graebe, Vertreter des B.D.S. Krakau und Warschau, sowie der Verbandsvorsitzende besonders begrüßt. Ernst Worte und späterhin ausgelassener Biertrunk ließen die Zeit allzu schnell verstreichen.

Mädchenkursus im Volkshochschulheim zu Dornfeld

Wir werden von der Leitung um die Aufnahme folgender Zeilen gebeten:

Am 8. April beginnt im Dornfelder Volkshochschulheim ein dreimonatiger Mädchenkursus. Zu diesem werden deutsche Mädchen aus ganz Polen eingeladen, welche das 18. Lebensjahr vollendet haben.

Immer klarer wird uns aus unserer Schicksalsgeschichte, welche Bedeutung die Mutter für die Erhaltung unserer Kultur hat. In ihrer Hand liegt mit der Erziehung des Nachwuchses dessen Entfaltung. Und als Grundlage dazu ist erforderlich, ein edles, innerlich entfaltetes Menschentum, das in einem sinnreichen Familienleben seinen Ausfluß findet. Nicht Geld oder überreiches Wissen geben der Familie den tiefen, inneren Gehalt, der der deutschen Familie besonders nachgerühmt wird. Nicht äußerer Reiz und Tand, die ja nur Schein und Plücker bedeuten, können uns weiter helfen, sondern ein ernstes Erkennen unserer Zeit und unserer Verhältnisse — und Wege, die uns darin vorwärts führen, daß Liebe und Freude und Lebensmut weiterhelfen. Diese Erkenntnis finden, dazu will die Volkshochschule führen. Wer es ernst nimmt mit seinem inneren Ich, wer sein Leben verantwortlich führen, nicht spielen will, der komme zur Volkshochschule, und er wird hier Werte finden, für die er zeitlebens dankbar sein wird.

Damit jeder kommen kann, sind die Kurse in Zeit und Kostenhöhe den allgemeinen Verhältnissen angepaßt. Für 3 Monate kann schließlich jedes Mädchen einmal von daheim fort, und 45 Zloty monatliche Kosten für Kost, Unterkunft und Unterricht müssen sich in jeder Familie einmal erübrigen lassen.

Dornfeld ist ein großes deutsches Dorf bei der Bahnstation Szejzerce-miasto, 28 Kilometer südlich Włocław (Pommern).

Im Mädchenkursus sollen die Schülerinnen mit lebensnahen Tagesfragen vertraut gemacht werden im Kreise einer engen Kamerad- und Freundschaft der Heimlehrer. Auch praktisches Wissen und Kenntnisse werden durch Unterricht vermittelt. Das Heim möchte lebensbejahende, arbeits- und schaffensfrohe deutsche Mädchen, auf welche wir unsere Zukunft bauen können, in ihr Leben zurückzuführen. Wer das von sich wünscht, der komme zum Kursus.

Alle nähere Auskunft wird gern erteilt durch die Leitung des Volkshochschulheims in Dornfeld, p. Szejzerce, L. Włocław. — Anträgen bitte das Rückporto beizufügen.

Kolmar

pr. Mit Rücksicht darauf, daß eine größere Anzahl der Mitglieder des Landwirtschaftlichen Vereins Schmilau in Selgenau und in Brodden wohnt, fand am Dienstag in Selgenau im Fröhlichen Gasthof eine Veranstaltung des Vereins statt. Sie begann mit einem Vortrage des Herrn Wielenbaummeisters Plate-Posen über das Thema: „Wie kann ich im Feldbau mehr Erweisz erzeugen“, ergänzt durch Lichtbilder. Der Redner behandelte auf das eingehendste alle in Frage kommenden Punkte, die den Zuhörern viele Anregungen gaben. Es wurde dann zur Sprache gebracht, daß die heut zu zahlenden Beiträge für die sozialen Versicherungen den gegenwärtigen Preisen für Naturrasen in keiner Weise angepaßt seien. Eine an den Herrn Minister für Arbeit abzulebende Resolution wegen Herabsetzung dieser Beiträge wurde einstimmig angenommen. Als Ueberleitung zum zweiten Teil der Veranstaltung, dem Tanz, führten acht junge Damen aus Brodden einen sehr hübsch dargestellten Glodenreigen aus, einstudiert und musikalisch begleitet von Fräulein Fersch-Brodden. Der sehr flotte Tanz, an dem sich jung und alt sehr eifrig beteiligte, wurde durch eine Kaffeetafel unterbrochen, zu der Kuchen in gewaltigen Mengen gestiftet worden war. Es dürfte jeder von dem Fest mit dem Gefühl geschieden sein, daß man vernünftige Stunden auch bei den heutigen Zeiten ohne große Gelbtausgaben erleben kann.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Landw. Zentralgenossenschaft in Posen unterhält in ihrem Geschäftshause, dem bekannten Raiffeisenhause, in der ul. Wązdowna 3, an der Kaponnere ein ausgezeichnetes Textilarwarenlager, in dem was wohl nicht allgemein bekannt ist, ein freier Verkauf an jedermann stattfindet.

Zurzeit veranstaltet die Firma in der sogenannten Weißen Woche bis zum Sonnabend, dem 21. Februar d. Js., einen besonders billigen Verkauf von Weißwaren, Leinenwaren usw. Wir verweisen dieserhalb auf die Annonce in der heutigen Nummer unserer Zeitung.

Die Weiße Woche gehört seit Jahren zur Tradition des Textilwarengeschäftes und findet gewöhnlich im Monat Februar im Anschluß an die Inventur-Ausverkäufe nach Abschluß des Jahres statt und hat den Zweck, der Kundschaft, die ihren Bedarf in Weißwaren erfahrungsgemäß gern zu diesem Zeitpunkt bezieht, die Gelegenheit zu billigen Einkäufen zu geben nach dem Grundsatz: „Großer Umsatz, kleiner Nutzen“. Der vermehrte Umsatz soll einen Ausgleich für die herabgesetzten Preise bringen.

Die Firma K. u. C. Kaczmarek, Poznań, ul. Roka 3, als älteste Firma dieser Branche Posen's bekannt, hat ihre Weißen Tage zugunsten der Landbevölkerung bis zum 25. d. Mts. verlängert. Die Firma macht darauf aufmerksam, daß nur bis zu dieser Zeit weitere Weißwarenpartien zu spottbilligen Preisen zum Verkauf gelangen.

Ostrowo

† Vergnügen. Am Sonntag, dem 15. Februar, abends 7 Uhr findet in der Stadthalle das diesjährige gemeinsame Wintervergnügen der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes für Handel u. Gewerbe und des Bezirksvereins der Westpommerschen Landw. Gesellschaft statt. Als Glanzpunkt des Abends wird der Schwanz in drei Akten „Der Meisterboger“ von unserer bekanntesten Liebhärruppe aufgeführt. Anschließend: Tanzfränzchen mit Verlosung und allerlei Ueberraschungen. Die rührigen Vereinsleitungen haben keine Mühen gescheut, den Gästen recht angenehme und fröhliche Stunden zu verschaffen. Es bleibt zu erwarten, daß alle deutschen Kreise Ostrowos bei dem so vielversprechenden Abend zugegen sein werden.

+ Wegen schwerer Körperverletzung zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Wirtschaftsbeamte des Rittergutes Raduchow Stanislaus Korcz hatte am 25. Oktober v. Js. mit dem Gutschmied Butta eine scharfe Auseinandersetzung, bei der der Angeklagte den Schmied als Dieb von 1500 Zloty beschuldigte. In dem Moment, als der Gutschmied über den Hof ging, hatte der Angeklagte nichts eiligeres zu tun, als nach dem Jagdgewehr zu greifen. Er ließ ihm nach, und nach einer belanglosen Auseinandersetzung gab der Wirtschaftsbeamte auf den Schmied aus dem Jagdgewehr einen Schuß ab, der ihn in den rechten Oberarm traf. Der Schmied brach blutüberströmt zusammen. Nach Zeugen-Aussagen hat der Wirtschaftsbeamte dem bereits in einer Blutlache liegenden Schmied mit einem Spazierstock eine Wucht von Schlägen verabreicht. Ehe ärztliche Hilfe eintraf, starb der Angeklagte durch Verblutung. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurteilte ihn zu drei Jahren Gefängnis. Die Kosten des Verfahrens wurden dem Angeklagten auferlegt.

Krośno

+ Gerichtsurteil. Dieser Tage hatte sich der Löffelfabrikant Ignaz Stachowial mit seinem Sohn Josef wegen Hinterziehens der Weinsteuern und der Gewerbesteuer vor der Ostrowoer Strafammer zu verantworten. Zum Termin wurden circa 30 Zeugen, hauptsächlich Gastwirte aus dem weiteren Umkreis, geladen. Die Verhandlung nahm fast drei Tage in Anspruch. Gastwirt Adalbert Szymanski aus Orpizewo machte sich des Meineides schuldig. Er wurde auf der Stelle verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Die von der Finanzkammer unternommene Prüfung der Rechnungsbücher stellte fest, daß der Staat um circa 40 000 Zloty durch die unterlassenen Buchungen geschädigt worden ist. Das Gericht erkannte die beiden Angeklagten für schuldig und verurteilte den Fabrikanten Ignaz Stachowial zu 25 000 Zloty in Nichterbringungs-fälle für je 300 Zloty ein Tag Haft. Josef Stachowial erhielt 500 Zloty Geldstrafe oder für je 100 Zloty ein Tag Haft. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, haben beide Angeklagte gegen das Urteil Berufung eingelegt.

† In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch, höchstwahrscheinlich gegen Mitternacht, drangen unbekannte Diebe in das Haus des Schuhmachermeisters Strzypczak, Kalischerstraße 4. Vom Hausflur aus verschafften sie sich vermittels spezieller Werkzeuge Eintritt zum Laden und zur Werkstätte. Aus letzterer stahlen sie eine silberne Taschenuhr und ein Paar Herren-Halbschuhe. Aus dem Laden hielten sie 15 Paar Lackschuhe und 2 Paar hohe Knabenschuhe mitgehen. In aller Ruhe konnten die Diebe ihre Beute verpacken und verschwanden durch die Fronttür des Ladens, nachdem sie vorsichtshalber die Leitung der Alarmglocke durchschnitten hatten. Der dem Schuhmachermeister verursachte Schaden beläuft sich auf ca. 600 Zloty und ist leider nicht durch Versicherung gedeckt.

Schildberg

gr. Geheime Schnapsbrennerei. In dem Dorfe Bistupice wurde in der Wohnung des W. G. sowie seiner Komplizen eine geheime Brennerei aufgedeckt. Bei einer Hausdurchsuchung wurden ein Apparat sowie 23 Liter Spiritus gefunden. Die Sachen wurden von der Akzise in Schildberg beschlagnahmt.

Koschmin

† Gerichtsurteil. Vor der Ostrowoer Strafammer hatte sich am Mittwoch, dem 11. d. Mts., der in der Untersuchungshaft befindliche 23jährige Landwirtssohn Stanislaw Mitosajczak aus Walkow wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Bei einer Hochzeitsschmuckfeier am 28. September v. Js. kam es zwischen einigen jungen Leuten wegen einer Dorfschönen zu einem Streit, der in eine wilde Schlägerei ausartete. Der Angeklagte versetzte dem Landwirtssohn Anton Kula mit einem Knüttel einen wichtigen Schlag auf den Kopf, so daß diesem die Schädeldecke platze. K. starb an den Folgen der erlittenen Verletzungen nach zehntägigem Krankenlager. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten. Die Untersuchungshaft wurde angerechnet.

Inowroclaw

z. Ein „interessantes“ Hochzeitspaar. Vor einigen Tagen wurde der hiesige Einwohner Adam Milawski mit noch einer Reihe anderer dunkler Gestalten festgenommen. Milawski scheint jedoch darunter das feinste Exemplar zu sein, er ist Deserteur, Bandit, Einbrecher, Dieb und seit 1926 im Album der Kriminalpolizei verewigt. Seit einiger Zeit befand er nun auch noch eine Braut von sehr zweifelhaftem Stande. Diese Braut mußte nun ebenfalls festgenommen werden, da sie die gestohlenen Sachen bei sich versteckt hatte. Da traf es sich nun, daß gerade einen Tag nach der Festnahme der beiden

Trautag festgesetzt war. Die Trauung wurde mit allem Pomp vorgenommen und daraufhin der frischgebackene Ehemann wieder in seine Zelle abgeführt. Milawski hat bereits einige Jahre hinter Schloß und Riegel verbracht.

z. Wieder Kohlendiebstähle. Eine große Plage für die hiesige Polizei sind die unverbesserlichen Kohlendiebe. Heute früh um 6 Uhr wurden wieder zwei Kohlendiebe auf dem hiesigen Bahnhofe festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert. Es ist dies ein Szczepan M. von der ul. Poznańska 55 und eine Józefa D. von Swietotryzyska 7.

z. 5 Millionen Drachmen gestohlen. Die Polizei gibt bekannt, daß am 3. Februar ein Andreas Krusztas, 42 Jahre alt, unter Mitnahme von 5 Millionen Drachmen aus Griechenland über die Grenze entflohen ist. Kr. ist von großer Statur, mittelblond, hat ein glatt-rasiertes rundes Gesicht mit Knebeln. Er hat einen Paß aus Griechenland Nr. 2029. Es wird gebeten, ihn, wo er entdeckt werden sollte, dem nächsten Polizeiposten zu übergeben, der dann die Zentrale Sluzby Sledczej Warszawa telephonisch unter Nr. 4631 sofort zu benachrichtigen hat.

z. Einbruch in die Kassa Starbowa. In der heutigen Nacht wurde die hiesige Kassa Starbowa, die sich in den Partieräumen des Amtsgerichts in der ul. Patoka befindet, von bisher unermittelten Dieben heimgesucht. Den Einbruch entdeckte gegen 8 Uhr morgens der Portier, der sofort die Polizei alarmierte, worauf diese unverzüglich ihren ganzen Polizeiparapparat in Bewegung setzte. Die Einbrecher hatten die Tür zum Kassenraum, in welchem der Kassenschrank stand, erbrochen. Der Kassenschrank war von der einen Seite gewaltsam geöffnet worden. Da die Diebe dort nur leere Fächer vorfanden, bearbeiteten sie ihn von der anderen Seite, aber auch hier fanden sie das erwünschte Geld nicht. Sie hatten den falschen Schrank erwischt. In demselben Raume stand noch ein Schrank, in welchem eine größere Summe Geldes aufbewahrt war, dieser war jedoch unverfehrt geblieben. Nur die allerdings wertvollen Schlüssel wurden von den Dieben mitgenommen. Die Arbeit wird der Polizei dadurch sehr erschwert, daß nirgends Fingerabdrücke zu finden sind und die Einbrecher wohl mit Handschuhen gearbeitet haben. Man vermutet, daß die Einbrecher, die genaue Ortskenntnis besitzen mußten, aus Wloclaw stammen und zusammen mit Snowroclawern gearbeitet haben. Energijsche Untersuchungen sind im Gange.

z. Die Kohlenmarder werden nicht a l l e. Wegen Diebstahls von Kohlen auf dem hiesigen Bahnhofe wurden wieder zwei Personen festgenommen.

z. Wieder ein Scheunenbrand in der Umgegend. Am Freitag abend entstand auf dem Anwesen des Besitzers Hermann in Marcinkowo ein Feuer, durch das die Scheune vollständig vernichtet wurde. Der Schaden ist ziemlich bedeutend und nur zum Teil durch Versicherung

gedeckt. Die Ursache des Feuers ist noch nicht ermittelt.

z. Alkohol und Folgen. Am Donnerstag abend um 10 Uhr wurden die Einwohner des Dorfes Stodolno, Kreis Strelno, durch Lärm und Geschrei aus ihrer Ruhe aufgeschreckt. Auf dem Landwege lag ein halbtoter Mann. Die dortigen Einwohner St. Jancki und K. Kosinski brachten den Unbekannten nach der nahegelegenen Wohnung eines J. Pruszkowski, wo man ihm ein heißes Getränk einflößte, worauf er wieder zu sich kam. Wie sich später herausstellte, handelte es sich um den Fleischer Wladislaw Czupowski aus Obornik, Vater von 11 Kindern, der allzu reichlich dem Alkohol zugesprochen hatte, was er fast mit seinem Leben bezahlte hätte.

z. 12. Februar. Jugendliche Räuberbanden. Am geistigen Abend gegen 8,20 Uhr stürzten eine Horde junger Lämmer, 6 an der Zahl, in den Laden des Rauchwarenhandlers Dembitzki am Markt, ergriffen die auf dem Ladentische liegende Sandtafche der Frau Dembitzka, die gerade Kasse gemacht hatte und den Laden schließen wollte und entflohen damit in der Richtung der ul. Emmentarna. In der Handtasche befanden sich 123.— z l die Doppelschlüssel des Ladens, 1 Brille und noch verschiedene andere Sachen. Da Frau Dembitzka einen der Jungen erkannt hatte, gelang es der sofort alarmierten Polizei, die Bande ausfindig zu machen und auch die Sandtafche, die in einem Bett versteckt war, aufzufinden. Es befanden sich darin noch 110 z l, die der Besitzerin zurückgegeben werden konnten, die anderen Sachen sowie die Schlüssel waren nicht mehr aufzufinden. Drei der Jungen, der 16jährige Marian L., der 16jährige Wladislaw B. und der 10jährige Mieczyslaw B. wurden festgenommen. Die ganze Kaufmannschaft hat unter der Nichtnutzigkeit dieser heranwachsenden Bengel zu leiden.

118 B r o t e g e s t o h l e n wurden dem hiesigen Bäckermeister Paradowski von der ul. sw. Wojciecha, die derselbe zum Abkühlen auf den Hof gebracht hatte. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

z. Auf dem Wege zur Kirche vom Tode überrascht. Am 2. d. Mts. brach der 83 Jahre alte Schmied Marciniak aus Rzadzwin, Kreis Strelno, auf dem Wege zur Kirche plötzlich zusammen. Trotz sofort herbeigeholter Hilfe konnte nur noch der Tod des Greises festgestellt werden.

z. Sitzung des Landw. Vereins Kujawien. In der am 4. ds. Mts. im Vogensaal in Snowroclaw abgehaltenen Sitzung des Landw. Vereins Kujawiens sprach nach Eröffnung der Sitzung Herr Dr. Kulaf, Poznań über „Rechtsfragen in der Landwirtschaft“. Er behandelte zuerst die Einkommensteuer, wobei er den Landwirten empfahl, Bücher zu führen. Dann sprach er über die Vermögenssteuer, die wieder eingeführt werden soll, dann über das Aufwertungs-gesetz und zuletzt über das Erbrecht. Nach einer angeregten Aussprache wurde die Sitzung geschlossen.

Wegen einiger Fuhren Kies Zuchthaus und Ehrverlust

k. Wissa, 13. Februar. Im April 1928 fand vor dem Kreisgericht in Schmiegel ein Zivilprozeß Stachowial kontra Gabriel statt. Es handelte sich in dieser Klage um die Bezahlung einer Kieslieferung. Der Wert des eingeklagten Objekts betrug 125 Zloty. Gabriel hat seinerzeit gebaut, und Stachowial hat den dazu nötigen Kies geliefert. Als es zur Bezahlung kam, stritten beide Parteien um den Preis. Stachowial behauptete seinerzeit, daß über den Kostenpunkt der Kieslieferungen keine bindenden Abmachungen getroffen worden seien, während Gabriel angab, daß pro Wagen ein Preis von 25 Zloty festgelegt worden sei. Bei der Verhandlung im Zivilprozeß sagte ein gewisser Hamrol unter Eid zugunsten Stachowials aus, während mehrere andere Zeugen, ebenfalls unter Eid, gegenteilig ausagten. Stachowial hatte den Zivilprozeß verloren und Hamrol kam wegen Meineid auf die Anklagebank. Aber auch das Ehepaar Stachowial kam auf die Anklagebank, weil es versucht hatte, mehrere andere Zeugen zum Meineid zu verleiten, die jedoch, als sie vor Gericht standen, die Wahrheit ausagten und so das Vorhaben des Stachowial vereitelten. Bei der geistigen Verhandlung vor der Strafammer des Wissaer Bezirksgerichts wurde Hamrol zu einem Jahr Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, das Ehepaar Stachowial zu je einem Jahr Zuchthaus und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

Wissa

k. Wegen Unterschlagung hatte sich Johann Krause aus Wissa vor der Strafammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Krause hat seinen Arbeitgeber, den Rechtsanwalt Wstawiłki, nach und nach um 6900 Zloty geschädigt. Er wurde zu 14 Monaten Gefängnis bei Anrechnung der erlittenen Untersuchungshaft verurteilt.

k. Lehrgänge über Bienen- und Geflügelzucht veranstaltet das Eisenbahnmuseum auf dem Wissaer Bahnhof für Eisenbahnangestellte, an denen auch andere Liebhaber dieser Zuchten teilnehmen können. Die Vorträge und Vorführungen finden im Bahnhofslokal bzw. in Schauwaggons statt. Die Teilnahme ist kostenlos. Der Interverein für Wissa und Umgegend macht seine Mitglieder hiermit auf diese günstige Gelegenheit zur Erweiterung ihres Wissens aufmerksam und empfiehlt allen die Teilnahme an diesen Lehrgängen.

k. Evangelisch-Kirchliches. Dienstag, den 17. Februar, abends 7½ Uhr Versamm-

lung des kirchl. Frauenhilfsvereins der evangelisch-reformierten Johanniskirche.

Alektro

O. Geflügeliebstähle ohne Ende. Während durch das energische Eingreifen unserer Polizei zahlreiche in der Stadt ausgeführte Einbrüche aufgeklärt und die Hauptbeteiligten hinter Schloß und Riegel gebracht worden sind, blüht das Gewerbe der Geflügeliebstehle besonders auf dem Lande weiter. So wurde schon wieder in die Stallungen des Besitzers Baasche in dem benachbarten Paulsdorf eingebrochen und hierbei 45 Legehühner und 3 Zuchtgänse gestohlen, so daß der betreffende Landwirt seinen ganzen für die Zucht bestimmten Geflügelbestand verloren hat.

Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes für Handel u. Gewerbe feierte am 11. d. Mts. im Vereinslokal ihr Wintervergnügen. Die bescheidene Veranstaltung erfolgte sicherlich nicht zu dem Zwecke, den Mitgliedern in dieser Zeit schwerster wirtschaftlicher Bedrängnis Gelegenheit zum Feiern zu geben, sondern wollte eine Fühlungnahme der deutschen Volksgenossen bieten und insbesondere die Zusammenarbeit der ländlichen und städtischen deutschen Vereinigungen fördern. In Verfolg dieses Zweckes waren daher auch keine persönlichen Einladungen ergangen, sondern nur die benachbarten Ortsgruppen und Bauernvereine geladen, da die Ortsgruppe auf dem durchaus richtigen Standpunkt steht, daß sie bei ihren „frohen Festen“ diejenigen recht gut entbehren können, welche sie bei den „lauren Wochen“ der Vereinsarbeit vermissen muß. So waren es denn nur Mitglieder, welche die vorhandenen Räume erfreulicherweise füllten, und die Veranstaltung nahm daher auch einen recht befriedigenden Verlauf. Nachdem der Vorsitzende der Ortsgruppe, Herr Malermeister Winkow, die Gäste begrüßt hatte, wurden von den Mitgliedern der Gesangsgruppe zwei recht humorvolle Einakter flott und mit schönem darstellerischem Können gespielt, die ebenso wie die von dem gemischten Chor unter Leitung des Lehrers Lüd vorgetragenen Volkslieder viel Beifall fanden. Die große Tanzstimmung wurde dann noch durch eine Verlosung unterbrochen, zu der die Damen der Gesangsgruppe in dankenswerter Weise unter Opfern von Zeit und Geld so zahlreiche Geschenke gestiftet hatten, daß bei der Gewinnverteilung die gute Laune der Gäste ebenso stieg, wie die Kasseneinnahme der Ortsgruppe.

Von zahlreichen Teilnehmern wurde den Mitgliedern des Vorstandes versichert, daß die 106-

Bei Dittlebigkeit regt der kumräßige Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers die Darmtätigkeit an und macht den Körper schlank. Zu verlangen in Apotheken und Drogerien.

fische Absicht dieser Veranstaltung, eine Fühlung der deutschen Kreise aus Stadt und Land herzustellen, durchaus erreicht worden sei.

Einkommensteuer

Das Finanzamt für Steuern und Finanzabgaben Poznań II gibt bekannt, daß der Termin für die Abgabe von Einkommensteuererklärungen durch physische Personen und vakuierende Erbschaften für das Steuerjahr 1931 vom 1. März auf den 1. Mai 1931 verlegt wird.

Binne

z. Brände. Am Donnerstag entstand in der Abendstunde bei dem Bäckermeister Nowal am Markt Feuer. In einer Dachtstube hatte durch einen geheizten Ofen ein Balken Feuer gefangen. Dank der Ortsfeuerwehr gelang es bald, den Brand zu löschen. — Am Sonnabend voriger Woche wurde die Feuerwehr nach dem Schulgewisschen Hause gerufen. Im ersten Stock brannten in einer Wohnstube die Gardinen. Das Feuer verbreitete sich noch weiter auf die Einrichtung, welche zum größten Teil verbrannte. Nach einständiger Arbeit wurde der Brand gelöscht.

Die Firma „Pozn. Tow. Buchhalterji“ Posen gibt hier einen Kursus, welcher auf drei Monate vorgezogen ist. Anfang des Kursus am 16. d. Mts. bei Letkiewicz, wo auch evtl. Auskunft eingeholt werden kann.

Am Mittwoch hielt der Verband deutscher Genossenschaften in Polen in unserem Städtchen bei Letkiewicz eine Unterbandstagsung ab. Herr Unterbanddirektor Bischof jun., Szczepankow, eröffnete die Tagung und begrüßte die Erschienenen. Darauf erteilte er Herrn Direktor Geisler von der Landw. Zentral-Genossenschaft Posen das Wort. Der Redner sprach über Genossenschaftswesen und über die allgemeine wirtschaftliche Lage. Danach fand die Wahl des Unterbanddirektors statt; einstimmig wurde Herr Bischof jun. wiedergewählt.

Brombera

az. Er stirbt und hinterläßt zwei Ehefrauen. Von einem seltenen und interessanten Fall weiß der hiesige „Dziennik Bydgoski“ zu berichten. Vor vier Jahren verheiratet hier ein gewisser S., Ehemann und Vater von halberwachsenen Kindern. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos, so daß die verlassene Frau schließlich zu der Überzeugung kam, ihr Mann sei tot. Vor einigen Tagen nun ließ die Familie des Totgeglaubten in einer kommerziellen Zeitung eine Todesanzeige, die genau auf den Verschollenen paßte und von Frau und Kindern unterzeichnet war. Der Schwiegerjohn der Frau S. stellte nun Nachforschungen an. Es stellte sich heraus, daß der Verstorbenen vor vier Jahren im Kreise Stargard eine junge Frau kennen gelernt hatte, die ihm so gefiel, daß er seine Frau und Kinder im Stich ließ und zum zweiten Male heiratete, ohne daß seine Familie etwas von ihm wußte. Trotzdem S. nun tot ist, wird die ganze Angelegenheit noch ein Nachspiel vor Gericht nach sich ziehen, da S. in einer Versicherungsanstalt ziemlich hoch versichert war; beide Frauen erheben nun Anspruch auf die Versicherungssumme. Man darf auf das Urteil wohl gespannt sein.

Graudenz

B. 12. 2. 31. Einbruch. In der Donnerstag Nacht wurde wieder in der Bata-Schulniederlage am großen Markt eine große Schaufensterthebe eingeschlagen. Da die Schloßhändler von einem Paar Schuhe nur einen Schuh ausstellten, kann es sich nicht um einen Diebstahl handeln. Man muß damit rechnen, daß mit derartigen Zerstörungen die unliebsame Konkurrenz getroffen werden soll. — Ganz plötzlich und unerwartet verstarb heute der im besten Mannesalter stehende Klempnermeister Hans Grabowski. Einer alten hiesigen deutschen Handwerker familie entstammend, kaufte er nach der politischen Umwandlung von einem Reichsdeutschen ein Grundstück. Dieses wurde ihm liquidiert. Vor etwa zwei Jahren erlitt er bei einer Fahrt nach Bromberg einen schweren Motorradunfall, der eine lange dauernde Gehinfrankheit zur Folge hatte, wodurch der wirtschaftliche Ruin herbeigeführt wurde. Anscheinend war er jetzt wieder genesen, und mit Hilfe seiner Verwandten hatte er sich in den letzten Tagen wieder ein Geschäft eingerichtet. Am Dienstag abend trat ein Rückfall ein, und heute hat die Familie bereits ihren Ernährer verloren.

B. 12. Februar 1931. Wohnungsnot. In einigen der besten Geschäftsstraßen steht bereits eine ganze Anzahl Läden leer. Trotzdem steigern die Hauswirte noch immer die Ladenpreise, wenn es irgend zugänglich ist. Ein Hausbesitzer wollte die Miete für einen kleinen Laden von 20) auf 300 Zloty steigern und war mit der angebotenen Mieteerschöpfung auf 250 Zloty nicht einverstanden. Der Mieter zog aus. Seit mehreren Monaten steht der Laden leer und es wird nur noch 100 Zloty Miete geboten. Große Wohnungen von 6—7 Zimmer finden auch schwer zahlungsfähige Mieter. Groß ist aber die Nachfrage nach Wohnungen von ein bis drei Zimmer. Es sind Fälle bekannt, daß für eine Dreizimmerwohnung in der dritten Etage monatlich 75 Zloty gezahlt wird. Dazu mußte der Mieter noch über 1000 Zloty für Reparaturen zahlen. In einem anderen Falle mußte für eine Zweizimmerwohnung für zwei Jahre 1800 Zloty gezahlt werden. Sogar die Stadtverwaltung bietet für eine Dreizimmerwohnung für Offiziere 120 Zloty für den Monat.

Samter ohne Bürgermeister

Wie aus Samter gemeldet wird, wurde der von der dortigen Stadtverordnetenversammlung an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Scholl genährte Bürgermeister Michal Strzypczak der bisher dieselbe Stellung in Birnam bekleidete, vom Posener Wojewoden nicht bestätigt.

Sie sparen das Auskochen von Suppenfleisch zur Herstellung von Fleischbrühe durch Verwendung von

MAGGI Fleischbrühwürfel



Schönheitsköniginnen als Handelsware

Wozu man eigentlich die Schönheitskönigin wählt? Nicht etwa zu ihrem Vergnügen oder zum Vergnügen der wählenden Bevölkerung, sondern rein im Geschäftsinteresse irgendeines Unternehmers, der damit entweder Reklamewebe oder reguläre finanzielle Einnahmen verbindet. In Frankreich ist das Geschäft zwar manchmal nicht ohne Risiko, denn es haben sich zwei Fälle ereignet, in denen die Schönheitsköniginnen die veranstaltenden Unternehmer verklagten, weil sie nach ihrer Ansicht nicht genügend dabei verdient hatten, und die französischen Gerichte waren einseitig genug, die Unternehmer wirklich zu verurteilen, weil sie nämlich der Ansicht waren, daß es sich hier wirklich um ein Geschäft handle und nicht etwa um irgendein gemeinnütziges Unternehmen. Es wäre gut, wenn man sich auch in Deutschland daran gewöhnte, sich dieser Ansicht anzupassen und Schönheitskonkurrenzen nicht ernst zu nehmen, als sie es verdienen, das heißt nicht ernst als jede andere Reklamemethode irgendeines Unternehmens auch. Man braucht sich deshalb auch nicht zu wundern, wenn es zwei oder drei konkurrierende Unternehmer gibt, die jeder behauptet, die allein echte Schönheitskönigin des Jahres gewählt zu haben. Auch in Deutschland hat man in diesem Jahre wieder den Streit zweier Schönheitsköniginnen. Die Methoden der Wahlen sind ebenso verschieden wie die ganzen Veranstaltungen. Das eine Unternehmen, das lärmendere und geschäftstüchtigere, macht sich die Sache nicht schwer. Durch eine Zeitschrift veröffentlicht man eine Aufforderung, sich an der Schönheitskonkurrenz zu beteiligen, und läßt sich zu diesem Zweck Photos einschicken, nach denen dann eine Vorauslese erfolgt. Schon diese Vorauslese öffnet natürlich allen möglichen Anforderungen Tür und Tor. Aber auch sonst gibt es hierbei noch viele Möglichkeiten, das Glück zu korrigieren und diejenige auf den Thron zu bringen, die aus irgendwelchen Gründen den Wünschen der Unternehmer am meisten entspricht. Tatsache ist jedenfalls, daß Eingeweihte schon tagelang vorher die künftige Schönheitskönigin kennen. Diese Schönheitskönigin mit dem Titel „Miß Germany“ soll eigentlich nach Paris zur Konkurrenz, um sich um den Titel der „Miß

Europa“, und von dort nach Amerika, um sich dort um den Titel der „Miß Universum“ zu bewerben. Aber leider ist es auch hier bereits zu einem Konkurrenzunternehmen gekommen, und es hat Krach und Spaltung in Paris gegeben. So fährt die „Miß Germany“ zwar nach Paris, aber dort gibt es schon zwei Konkurrenz für die „Miß Europa“. Und nach den Vereinigten Staaten darf sie schon gar nicht mehr fahren, denn dort erkennt man diese Unternehmergruppe nicht mehr an. Wo hat man in Südamerika eine neue Konkurrenz aufgemacht, und die „Miß Germany“ wird, wenn sie Glück hat und bis dahin das ganze Unternehmen nicht pleite ist, diesmal nach der Hauptstadt von Chile fahren zu können, um dort an einer Welt-Schönheitskonkurrenz teilzunehmen, während die echte in Rio de Janeiro stattfindet.

Bietet dieses Unternehmen also die Chance, Welt-Schönheitskönigin zu werden, so gibt das andere dafür die größere Gewähr einer realen Auswahl. Dieses Unternehmen veranstaltet nämlich Schönheitskonkurrenzen in allen Städten Deutschlands. Man wählt die „Miß Potsdam“, wie die „Miß Hannover“, die „Miß Königsberg“, wie die „Miß Ems“, und diese Schönsten aus dem ganzen Deutschen Reich werden dann alle nach Berlin berufen, und hier erfolgt nun aus den Schönsten aller deutschen Städte die eigentliche Wahl der Schönheitskönigin von Deutschland. Wer es also in dem ersten Rennen nicht geschafft hat, kann es immer noch bei dem zweiten versuchen, denn die Chance, „Miß Universum“ zu werden, dürfte sowieso sehr gering sein.

Ob diese Schönheitswettbewerbe noch eine Bedeutung haben? Die Frage ist heute ziemlich schwer zu beantworten. Wenn ein solcher Wert noch vorhanden ist, so ist er jedenfalls nicht groß, nicht so groß, daß es lohnte, sich darüber aufzuregen, wer nun etwa von den Unternehmern der alleinerberechtigten und der rechtmäßigen, welche von den Schönheitsköniginnen die richtige und welche die unrichtige ist. Das Ganze ist ein großes Geschäft, das man den Veranstaltern nicht zu mißgönnen braucht, das man aber auch nicht wichtiger, als es eben ein Geschäft verlangt, veranlagten soll.

Mißtrauen

Von Pi

„Wenn man mißtrauisch ist, ist man krank, krank an der Welt. Es gibt Krankheiten, für die man nichts kann. Sie erklären sich eben aus den Lebensverhältnissen.“ Dieser schöne und wahre Ausspruch Otto Flakes behandelt eine große Erkenntnis: daß das Mißtrauen eine Krankheit sei. Ja, man kann sogar noch einen Schritt weitergehen und behaupten, daß es ein Gift ist, das sich in einem Menschen festsetzt und ihm sein ganzes Dasein vergällt.

Der Mißtrauische ist sehr bedauernswert. Er kann seines Lebens nicht recht froh werden. Ueberall sieht er Feinde, Reiber, er wähnt sich verfolgt und überdort. Für ihn gibt es kein Licht, keinen Sonnenschein des Daseins; alles ist ihm verbittert, über alle Freuden legt sich ein Schleier der Mangelhaftigkeit, der Verzweiflung.

Ein mißtrauischer Mensch kann keine Freunde haben, er kann niemandem Glauben schenken, niemals durch Mitteilungen sein Herz erleichtern, er muß erst Umschau halten, ehe er zu sprechen beginnt; er wird lieber stülpeln und tuscheln, damit nur ja kein Feind von seinem Gespräch etwas erhasche. Seine nächsten Angehörigen erscheinen ihm nicht vertrauenswürdig, er mag nicht, ihnen seine Sorgen mitzuteilen. Der Mißtrauische ist zur Einsamkeit verurteilt. Und Einsamkeit ist, da der Mensch bekanntlich ein geselliges Lebewesen ist, eines der größten Uebel, von denen man überhaupt betroffen werden kann.

Ja, Mißtrauen ist eine Krankheit. Da sie in der Regel unheilbar ist, ist der von ihr Betroffene doppelt bedauernswert.

Wir Nur-Hausfrauen

Ich war als junges Mädchen fünf Jahre beruflich tätig. Jetzt bin ich acht Jahre verheiratet. Ich kenne also das Leben der erwerbstätigen und das der nichterwerbstätigen Frau. Und immer wieder muß ich die schmerzliche Erfahrung machen: Fast jede berufstätige Frau kommt sich bergehoch erhaben vor über uns Hausfrauen und behandelt uns mit einer Arroganz, die durch nichts zu entschuldigen ist.

Haben wir Hausfrauen nicht unser gerüttelt und geschüttelt Maß voll Arbeit? Gibt es für uns überhaupt einen Arbeitsfluß? Sind die Anforderungen, die der Tag an uns stellt, nicht derart verschieden und vielseitig, daß wir es an Umsicht und Verständnis mit mancher Frau aufnehmen können, die in ihrem Beruf vielleicht nur ganz einseitig tätig ist? Oder ist unsere Arbeit deshalb unwert, weil ihr ein Entgelt in klingender Münze fehlt? Ist sie darum untergeordnet, weil sie schmucklos ist?

Die Unterjochung, unter der die Hausfrauenarbeit leidet, hat eine andere Wurzel. Es ist das Eigentümliche der Hausfrauenarbeit, daß sie „nur“ erhaltend, nicht aufbauend ist. Frauenarbeit ist behend, doch sie nimmt, bei Gott, kein Ende! „Ist ein altes Sprichwort von der Hausfrauenarbeit, und „Hausfrauenarbeit“ steht man nur dann, wenn sie nicht gemacht ist!“

Wir müssen alle Tage immer wieder das selbe machen. Zwischen Zimmerreinigen, Mahlzeiten besorgen, Geschirrabwaschen liegt scheinbar der Pendelschlag unseres Lebens. Aber doch nur scheinbar! Denn der Pflichtenkreis, der uns in oft schmerzlich enge Grenzen bannt, ist auch ein Königreich, in dem uns das große Erlebnis des Frauen- und Muttertums weite Pforten auf tut. Kämpft nicht auch manche von uns Hausfrauen — in stolzem, tapferem Schweigen — auf verzweifeltem Posten und opfert ihre Kraft für verständnislose Kinder, für einen unwürdigen Mann? Muß nicht manche von uns den schweren Weg zum Golgatha der Selbsterleugnung scheitern?

Wir müssen eine Brücke bauen über die Klust, die die berufstätige Frau von der Hausfrau scheidet. Wir Hausfrauen müssen immer wieder versuchen, die freie, selbstbestimmte Art der berufstätigen Frau zu verstehen, und die berufstätige Frau muß die Arbeit der Hausfrau achten lernen. Wenden wir uns ab von dem, was uns trennt, hin zu dem, was uns gemeinsam ist! In harmonischem Ausgleich, in fruchtbarer Nehmen und Geben stehen wir Frauen dann in der Einheitsfront zusammen, die nötig ist, um — dem Wort Selene Langes folgend — „aus der Welt des Mannes eine Welt zu schaffen, die das Gepräge beider Geschlechter trägt!“

Eva Foßtmann-Kühne.

Was ziehe ich zum Kostümfest an?

Es gibt nur wenige Frauen, die dem Reiz von Kostümbällen widerstehen können, dagegen sollen Männer dieser Art von Zerstreung nicht sehr zugehen. Ob das aber auch stimmt? Für jede und jeden bedeutet das Kostümfest die Flucht in ein unbekanntes Land, eine Art Protest gegen das tägliche Leben, gegen die Eintönigkeit und Banalität. Als vor kurzem eine Dame Einladungen zu einem Kostümball mit der Aufforderung: „Ziehen Sie sich wie die Persönlichkeit an, die Sie gern hätten sein mögen“ ergehen ließ, kam niemand in seinen Alltagskleidern! Ein Beweis für die Richtigkeit des oben Gesagten, nicht wahr?

Je nach ihren Träumen, Ideen und Erinnerungen wählen die Frauen die Bekleidung, die sie für einige Stunden in das phantastische Reich der Unwahrscheinlichkeiten versetzen. Sich von sich selber loszureißen, bedeutet bisweilen ein Ausweichen von dem alltäglichen Leben, das, mag es auch noch so glücklich sein, doch immer etwas einsam ist. Um die Frauen zu schmücken, gibt es schöne, leuchtende Stoffe in wunderbaren Farben, durch die sich alles verwirklichte läßt. Und vielleicht sind sie der Grund für den starken, gerade um diese Zeit fühlbar werdenden Wunsch, sich über das sanfte Gesicht der Vergangenheit zu neigen.

Die Bekleidung gestattet den Frauen, ihre abgeschliffenen Haare mit Perücken und anderen köstlichen Phantasien zu bedecken, die eine annu-

tige Abwechslung in die Gesichter bringen, wobei der Kostümierten allerdings der Rat zu erteilen ist, trotz anderer Tracht auf Erhaltung ihres weiblichen Scharmes zu achten. Extravaganzen sind nicht hübsch. Der Fehler liegt nicht etwa darin, ein sehr phantastisches Kostüm zu wählen, sondern die Besitzerin muß es mit lächelnder, sicherer Reserve zu tragen verstehen.

Geschichtsbücher bieten viele Anregungen zum Kostümieren. Man braucht nur die Kleider aus dem Mittelalter sowie aus dem 16. und 17. Jahrhundert auszufinden, um prächtige Entwürfe für Bekleidungen zu finden. Eine junge Frau, die moderne Ideen fürchtet, entscheidet sich oft mit Erfolg für die griechische oder römische Tunika des Altertums. Mit Hilfe unserer feinen, weiß fallenden Stoffe lassen sich ganz wundervolle Drapierungen erzielen.

Jungen Mädchen ist alles erlaubt, mit der Einschränkung natürlich, daß sie ihre Grazie bewahren. Falls sie sich für Männerkleidung entscheiden, sollten sie die Beinkleider so tragen, daß sie Beifall und nicht Kritik herausfordern.

Für manche Kostümfeste wird das gewünschte Leitmotiv schon vorher bekannt gegeben. Dort will man eine historische Epoche heraufbeschwören, hier entschließt man sich für eine lustige Soiree. Es gibt Blumenfeste, die den Geschmack am Schönen und Reizvollen in sehr aparter Weise entwickeln können. — Weniger hohe Anforderungen an die Einbildungskraft stellen die Kopfdressen, bei denen man sich schon größere Exzentrikeritäten gestatten kann, vorausgesetzt, daß sie hübsch und geistreich bleiben.

Unter den Coiffuren hat man ja eine so unendlich reichhaltige Auswahl, und wenn das Schminken des Gesichtes geschieht vorgekommen wird, lassen sich sehr gelungene Phantasmen herausbringen.

Es ist sicher, daß Kostümfeste ihr Prestige bewahrt haben. Ihr Erfolg ist stets sehr groß, ganz gleich, ob es sich um mondäne Privatbälle oder zur Freude des großen Publikums organisierte Feste handelt. Die menschliche Seele wird nun einmal durch das Geheimnisvolle der Bekleidung verführt. Masken gestatten Anonymat und Intrigen, und Weiblein sowie Männlein, die sich auf Kostümfesten amüsieren wollen, bringen immer die etwas romantische Hoffnung auf eine galante Begegnung oder die Freude an einem leichten, verschwiegenen Abenteuer mit...

Für die Küche

Jetzt, im Winter, kommt die Hausfrau oft in Verlegenheit, wenn sie Abwechslung in den Küchenzettel bringen will. Gemüse ist wenig zu haben, mit Eingewecktem möchte man sparsam umgehen. Da ist vielleicht folgendes Rezept, das hier noch nicht so bekannt sein dürfte, willkommen.

Grüne Schnittbohnen und weiße Bohnen. Ein Pfund weiße Bohnen wird am Abend vorher eingeweicht, den nächsten Tag mit etwas Pfefferfrank aufs Feuer gesetzt. Nach etwa zwei Stunden sind sie weich. Jetzt kann man diesen ein Pfund (nach Geschmack auch mehr) grüne Schnittbohnen, die man in Wedgelmern vorrätig hat, oder in Büchsen kauft, zugeben. Mit leicht gebranntem Zucker, etwas Öl und Salz abschmecken. Will man das Gericht ganz besonders schmackhaft machen, legt man die weißen Bohnen mit etwas Rauchfleisch an. Ein Versuch ist zu empfehlen.

Ein weiteres sehr wohlschmeckendes Gericht für kalte Winterstage ist folgendes: Frisch Stew, Frischen Speck schneidet man in Würfel, legt damit den Boden des Topfes aus, den man zum Gemüse kochen, benutzen will, dann schneidet man ein Kilo geschälte Kartoffeln in Würfel 1 bis 1½ Kilo Birningbohnen, oder Weißkraut wird entblättert, die dicken Rippen entfernt. Ein Kilo Rind- oder Hammelfleisch ebenfalls in Würfel geschnitten. Nun werden zunächst die Kartoffeln auf den Speck in den Topf gelegt, darauf eine Lage Fleisch, alsdann eine Lage Kraut; so immer abwechselnd, bis der Topf gefüllt ist. Nun wird der Topf fest zugedeckt, evtl. bedeckt und aufs Feuer gebracht. Die Menge der Zutaten ist natürlich der Personenzahl entsprechend zu verringern oder zu vergrößern. Jede Lage Kartoffeln bzw. Kraut und Fleisch, wird leicht gepfeffert und gesalzen. Das Gericht, das im eigenen Saft dämpft, vollständig ohne Wasser hergestellt wird, ist sehr schmackhaft.

Für die Hausfrau

Gestricter Schmutz

Aus glatten Silberfödelchen wird mit dünnen Nadeln ein handbreiter Streifen gestricht, immer rechts, so daß es Rippen gibt. Das wirkt wie ein Gemebe aus kleinen Metallketten. Man stricht den Streifen so lange, daß er um den Hals gelegt zur Brust herabfällt, näht ihn dann längs zusammen zu einer schmalen „Wurst“ und verbrüht das Ganze so, daß die Naht innen in der Mitte liegt. Zu einem schwarzen, zu jedem dunklen unifarbene Kleid, um runden und spitzen Halsauschnitt gelegt, auch festgenäht, wenn man will, doch hübscher lose spielend, mit einem schmälteren, ebenso gearbeiteten Streifen um eine Hand — auch als Manschetten um beide Hände.

In der gleichen Stridart kann man aus Silber, natürlich auch aus Goldfäden, dann auch breitere Streifen zu Kragen und Stulpmanschetten stricken — es muß nicht immer doppelt gelegt sein, und es lassen sich überhaupt eine ganze Reihe von Möglichkeiten denken, diese Stridart zu effektvoller Ausgestaltung zu verwenden, z. B. als Dreieck oder auch als Längsstreifen zum Abschluß eines Schals in schwarzem Gerste, auch eines dünnen Chiffontuches, als Randgarnierung einer kleinen Abendjacke. Lanvin, Paris, zeigt ganze Abendhandschuhe mit hohen Stulpen in Silberfäden gestricht — Geschmackliche! — Doch als Westeneinfaß, als Kragen, als lose und unabhängig unzulammenhängendes Plastron auf schwarzen Kleidern ist diese neue Garnitur sehr wirkungsvoll.

Ist der Mann sparsamer als die Frau?

Von Hete Rebel.

Wie ich auch die Frage beantworten werde, auf einer Seite wird unbedingt ein Sturm der Entrüstung losbrechen. Aber darum kann ich mich nicht kümmern, ich muß es frei heraus sagen: der Mann ist sparsamer als die Frau. Jawohl, es ist so.

Es soll hier von der Sparsamkeit und nicht vom Geiz gesprochen werden. Es hat wohl manchmal bei oberflächlicher Betrachtung den Anschein, als ob dem Mann das Geld leichter durch die Fingerringe fliehe als der Frau, das kommt aber daher, daß er meistens auch mit größeren Summen umzugehen hat als Geschäftsmann. Der Mann gibt nach reichlicher Ueberlegung eine Summe für eine notwendige Anschaffung aus, ohne nunmehr lange zu reden oder zu zaudern. Er hat die Notwendigkeit der Ausgabe erkannt und weiß nun, daß ihm kein Darüberhinaus mehr hilft. So schied er sich entweder wortlos in das Untermeidliche oder er bringt sogar den Heroismus auf, noch dabei zu scherzen. Die Frau hingegen wird, bevor sie diese große Ausgabe macht, tage- und wochenlang darüber jammern, und dadurch ist man vielleicht geneigt, sie für sparsamer veranlagt zu halten. Das ist aber noch kein Beweis für ihre Sparsamkeit, das ist nur ein Beweis, daß eine Frau mehr darüber „meditert“ als der Mann.

Wie rührend sparsam kann ein Mann sein! In Familienkassen, der gewohnt ist, große Summen für die Garderobe von Frau und Töchtern auszugeben, wird, wenn es sich um Anschaffungen für ihn selbst handelt, das Einfachste immer gut genug finden. Mit welcher knabenhaften Freude kann sich ein Mann ein Paar Handschuhe oder einen Schlips vorzeigen, den er sich erkand. Wie lange dauert es oft, bis man den Mann überzeugt hat, daß der Paletot wirklich nicht mehr elegant ist und er mal einen neuen braucht. Wie selten ist der Mann, der im Geschäftsleben steht und oft bis in die Nacht hinein für seine Familie arbeitet, dazu zu bewegen, auch einmal etwas für seine Erholung und Zerstreuung zu tun. Er findet es nicht nötig, das Geschäft wirft solche Ausgaben nicht ab. Die wohlbetheiligte Gattin und die vor lauter Gesundheit quirlenden Kinder fahren Jahr um Jahr für Wochen ins Bad und erholen sich für ihn. Die Gattin stöhnt zwar, daß alles so teuer, es hindert sie aber absolut nicht, zu reisen.

Eine Frau, die im Haushalt auf raffinierteste Weise zu sparen versucht — zum Schreden der Hausangestellten an Seife und Putzmitteln für die Hausarbeit, auf Kosten der kräftigen Ernährung oder Schmachhaftigkeit beim Kochen — diese Frau findet dabei nichts, von Zeit zu Zeit einen effektvollen Damentasche vom Stapel zu lassen, bei dem es darauf ankommt, den lieben Mitgeschwestern mal zu beweisen, was man leisten kann; plätschen sollen sie! — aber wir können's.

Es ist auch keine Sparsamkeit, meine Gnädigste, wenn Sie Ihren Kindern nur am Sonntag den Zucker im Kaffee erlauben und nicht dulden, daß man sich unter die Marmelade noch Butter schmiert. Es ist auch keine Sparsamkeit, von Mann und Kindern zu verlangen, das Stullenpapier mindestens dreimal zu benutzen. Das ist Schmierfinkerei und unappetitlich und unhygienisch. Es heißt auch nicht sparsam sein, wenn man die Möbel, die zur Benutzung da sind, alltags mit Ueberzügen bedeckt, so daß man meint, auf einem Möbelmagazin zu sein und nicht dabei.

Frauen, die, wie oben geschildert, verfahren und die durch dieses alberne Sparsystem ihren *Souvenirs* das Leben schwer machen dieselben

Frauen sind aber imstande, ohne mit der Wimper zu zucken, ein Kleid, ein Parfum, ein Kombination oder sonst etwas zu phantastischen Preisen zu erwerben, weil sie es „unbedingt“ brauchen. Sie feuern dabei tief aus gequältem Herzen, daß alles so entsetzlich teuer, aber — — — gekauft wird doch.

Sparsamkeit ist: Rationell wirtschaften, auf Einbehrliches in Anbetracht des Sparenwollens gern verzichten können. Notwendiges hingegen anschaffen können, eben weil man gespart hat.

Und nun bitte ich die sparsamen Frauen, mir nicht böse sein zu wollen, denn gemeint habe ich ja nur — die Nichtsparsamen.

Erlauchtes über die kommende Frühjahrsmode

Die Frühjahrsmode hält oft mehr, als sie im Februar verspricht. Sicher wird sie sich weniger extravagant gestalten als die Mode des Winters, das heißt in großen und ganzen einheitlicher und auch einfacher. Entschieden ist eine einheitliche Linie zu bemerken, die dem ästhetisch geschulten Blick wohl tut. Die Kleider sind — und ich zweifle nicht, daß dies Ihnen Freude bereiten wird — jung, sportlich und anmutig. Die Figur wird vorteilhaft durch allerlei Nähte und Bielen eingeteilt. Falten sind tief angebracht, die Rocklänge reicht etwa knapp bis zum Knöchel. Die Rockweite beginnt etwa oberhalb des Knies. Für alle Straßenkleider sind frische, freundliche Garnierungen Geleht. Wer elegant sein will, bekennt sich zum englischen Geschmack mit seinen reizvollen Garnierungen aus Felle. Die Ärmel sind eng anliegend, denn es wird vorgezogen, daß der elegante Stulpenhandschuh darübergezogen werden soll.

Die Nachmittagskleider: fließende Schlantheit, felförmige Ärmel und immer wieder die Kasak. Zunehmende Beliebtheit von dreiviertellangen Umhüllungen.

Das Jadenkleid, ganz schlicht gearbeitet, wird in diesem Modefrischling eine führende Rolle spielen. Die Tade gerade, nicht zu lang, das Ensemble von einer Zeitlosigkeit, die den ganz großen Schneider verlangt. Notieren Sie ferner: das Abendkleid bleibt ganz gleichmäßig lang, ist von unendlicher Weichheit der Linien und einem vornehmen Cachet, das den Hauptreiz der kommenden Modenbewegung charakterisiert. Paris bringt kleine künstliche Blumen und Blätter, die sich ganz natürlich anfühlen. Auch die Farben in ihren feinen Abstufungen wirken geradezu verblüffend. Jetzt noch einige Details: Karos und Modetop, werden aber noch vielfach angefeindet. Schotten und Streifen sind jedenfalls lustig und nach dem vielen Schwarz, das getragen wurde, sozusagen fällig. Die Stoffe dafür heißen: Crêpe Diagonal, Crêpe Caro, Chevron, Mouline, Noppelette. Sehr beliebt ist Franell, besonders für Jadenkleider, pastellgetönt oder grau. Die Farben weich, fließend, milde. Ein neues rofe, ein apertes Grün und eine gebändigte Farbenfreudigkeit für die noch nicht aktuellen leichten Seiden.

Die Hüte bleiben vorläufig klein, sind aber wenigstens wieder sichtbar und verlangen mehr, daß man sie von vorn überhaupt nicht sieht.

Alles in allem lei Ihre Devise für das kommende Frühjahr: reizend einfach, — nur dann werden Sie einfach reizend sein; und das wollen Sie doch gern sein, nicht wahr, gnädige Frau?

Kinderland

Liebe Jungens und Mädels!

Ihr werdet sicher alle schon Aufträge geschrieben haben. Für manche von euch mag es wohl nicht eine sehr erfreuliche Arbeit gewesen sein; vielen wird es aber wiederum Freude gemacht haben. Am meisten wird es euch Spaß gemacht haben, wenn ihr über einen Spaziergang, eure Ferien oder sonst irgendein Erlebnis euren Mitschülern erzählen dürft.

Da habe ich nun von Herrn Lehrer Albert Jüst aus Mistratten-Gäßberg ein Büchlein bekommen, in dem all solche nette Schilderungen der Schüler enthalten sind. Zunächst wollte ich es gar nicht anschauen; „es wird ja sicher recht langweilig sein“, dachte ich mir; schließlich schaute ich doch hinein und las und las, einen Aufsatz nach dem andern und mochte das Büchlein gar nicht aus der Hand geben, so viel Freude machte es mir. Die Bubens und Mädels, denen ich es lieb, waren mit derselben Freude dabei und lasen sich gegenseitig diese kleinen Geschichten, die von Kindern geschrieben waren, vor. Nun will ich euch aber auch von diesen Geschichten eine erzählen. Schreibt mir dann, ob sie euch gefallen hat. Noch schöner wäre es, wenn euch dies Geschicht anspornen wollte, auch ein kleines Erlebnis niederzuschreiben und mir dann einzusenden. Wenn ihr recht lebendig erzählt, wird es in unserer Kinderbeilage abgedruckt, damit die anderen Kinder sich mit darüber freuen können. Nun paßt aber mal auf! Da schreibt ein Bub folgendes:

Ein Rätsel.

„So, jetzt will ich euch auch einmal etwas herumzuzerzen geben!“ ruft der Nachbar. Schon liegt die Tafel auf dem Tisch. Er nimmt eine Kreide und zeichnet einen Strich darauf. „Das soll der Rhein sein!“ erklärt er. „Ja, und jetzt?“ Wir bliden ihn gespannt an. Er zieht einen Strich, einen Ring und ein Kreuz. Er beschaute seine Zeichnung. Wir schauten ihn neugierig an.

„Der Strich ist der Wolf, der Ring ist ein Rabislopf (Kraut), und das Kreuz ist eine Geiß!“ erklärt er. „So, jetzt wäre da noch ein Mann, wie muß er es anstellen, daß er alle drei über den Rhein bringt?“ fragt er, während er die Nase rümpft.

Stille.

„Ja, da nimmt man ein kleines Schiffschen und fährt zuerst einmal mit dem Wolf hinüber,“ unterbricht Valentin die Stille.

„Ja, unterdessen frißt die Geiß den Rabis!“ lacht der Nachbar.

„Dann fährt man halt den Rabis hinüber!“ ruft Gertrud.

„Ja, in dieser Zeit kann der Wolf ganz gemütlich die Geiß verjähmen,“ freut sich der Nachbar. Ungläubig blidt ihn Gertrud an.

„Dann bringt man alle miteinander hinüber!“ pläzt Valentin heraus.

„Ja, diese haben nicht alle Platz,“ wehrt Herr Heeb ab. Wir studieren.

„Man muß halt die Geiß immer mitnehmen!“ flüstert Frau Heeb mir zu.

„So, jetzt weiß ich es, wie man es macht!“ rufe ich hochwichtig. Die anderen kounzn mich an.

„Man muß halt zuerst die Geiß und den Wolf

hinüberfahren, dann nimmt man die Geiß wieder mit und holt den Rabis!“ prahle ich.
„Die da!“ spricht Herr Heeb, währenddem er mit dem Zeigefinger auf mich zeigt, „hat's er-raten: wenn sie nicht dazugewesen wäre, müßtet ihr noch lange herumzuzerzen!“ Die anderen schauen mich mißtrauisch an. Nun habe ich es er-raten, aber mit Hilfe.

Wer von euch noch andere Sagen kennt, schreibe sie auf und sende sie an die „Redaktion des Posener Tageblattes“, Abt. Kinderzeitung, Poznań, ul. Zwierzyniecka 6; auch kleine Erlebnisse, die ihr nieder schreibt, Rätsel, die ihr euch ausgedacht habt oder gar kleine Gedichte, die sicher viele von euch schon mal verfaßt haben, sendet ein.

Die Jugend ist die Zeit der Saat, Das Alter erntet Früchte. Wer jung nicht, was er sollte, tat, Des Hoffnung wird zertrüht.

Kupfer beherrscht und endlich dann der Samstag, der Tag des Saturns, dem man das schwere dunkle Blei zugesprochen hat.

Möglich ist wiederum auch, daß die Wochentage nach der Folge der Farben im Regenbogen geordnet sind, denn jedem Planeten schrieb man eine der sieben Regenbogenfarben zu. Die sieben Farben spielten eine wichtige Rolle bei den alten Babyloniern. Die Stadt Ekbatana war zum Beispiel von sieben Mauern umgeben, deren Zinnen in den verschiedenen Farben gemalt waren. Tempel und Observatorium wurden oft in sieben Stadwerken gebaut, die alle in ihren bestimmten Farben getrichen waren. Aber diese Farbenordnung ergibt keine ganz bestimmte Reihenfolge. Ein griechischer Geschichtsschreiber hat eine andere Erklärung für die Wochenordnung gegeben. Er verweist darauf, daß jeder Planet eine bestimmte Stunde des Tages beherrscht, je nach dem Abstand von der Erde, und zwar war die Reihenfolge: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Merkur und Mond. Nach sieben Stunden begann die Rechnung von neuem und so weiter. Die erste Stunde des Sabbaths wurde vom Saturn beherrscht, die vierundzwanzigste Stunde fällt unter Mars. Die erste Stunde des folgenden Tages gehört demnach der Sonne, die des darauffolgenden Tages dem Mond usw. Jeder Tag wird also nach dem Planeten seiner ersten Stunde genannt.

Bei uns wurden die klassischen Tagesbezeichnungen dann nach unsern deutschen Göttern umgetauft. Es ist aber für die Völker der Neuzeit die bedeutende Veränderung eingetreten, daß nicht mehr der Sabbath, der Samstag, der Tag des Saturn, der Ruhetag ist, sondern der Sonntag, der Tag der Sonne. Das hat das Christentum von Ägypten übernommen. Ägypten nämlich hatte wohl die babylonische Siebentage-woche eingeführt, aber der düstere Saturnstag, der Sabbath, paßte nicht in dieses Land, dessen höchster Gott die Sonne war. Man machte deshalb dort den Tag der Sonne zum Tag des Ausruhens und des Feierns. Die Woche endete nicht mehr in Buße und Verbote, mit dem Sabbath, sondern begann in Freiheit und Freude mit dem Sonntag. Und so halten wir es noch heute.

I. S.

Nun ratet mal:

Oft im Garten, Feld und Wald
Ist's von herrlicher Gestalt,
Sehest du ein Zeichen an,
Ist es albern stets und dumm.

Ursprung der Wochentage

Benennung nach Metallen oder Farben? — Vom Sabbath zum Sonntag

Zehntausende vor unserer Zeitrechnung mag es nicht leicht gewesen sein, sich für die neue Einrichtung der siebentägigen Woche durchzusetzen, denn damals kannte man nur die Woche mit fünf Tagen, die man auch die Fingerwoche nannte, weil man die Tage an den Fingern abzählen konnte, was natürlich seine Vorteile hatte. Aber einen Ruhetag hatte man unter diesen fünf Tagen noch nicht vorgesehen, — also von Week-end nach vier Tagen war nicht die Rede! Die einzelnen Wochentage hatten damals noch keinen Namen, wohl aber die Wochen. Die erste Woche in jedem Monat hieß die Anuwoche, die zweite die Ewawoche und die dritte die Belwoche. Damit war ein halber Monat von Neumond bis Vollmond vertriehen, und nun begann die Reihenfolge von neuem mit der Anuwoche. Dann aber brachten die babylonischen Astronomen die große Neuerung der siebentägigen Woche, und in all ihren Berechnungen spielten die Stellungen und Bewegungen der wandernden Himmelskörper die größte Rolle. Die Planeten bekamen Götternamen, und ihre Siebenzahl beherrscht die ganze Vorstellungswelt der Zeit, nicht nur die wissenschaftliche, sondern auch die religiöse und bürgerliche. Man nahm an, daß es sieben Himmel gäbe, einen für jeden Planeten; den Regenbogen teilte man in sieben Farben ein, und jede Farbe wurde einem Planeten zugeordnet. Auch ein Metall wurde jedem Planeten beigegeben, und die Metalle wurden mit dem Zeichen der Planeten dargestellt.

Dreitausend Jahre lang herrschte die Sternbedeutung über die Menschheit, und die Stellung der Himmelskörper war entscheidend für jede Stunde. Das Jahr wurde durch die Sonne geregelt, die Monate durch den Mond, da war es nur folgerichtig, wenn auch die Tage ihren bestimmten Planeten bekamen. Zu den Planeten wurden in alter Zeit nicht nur die fünf dem

bloßen Auge sichtbaren Planeten gerechnet, sondern auch Sonne und Mond, die folglich auch ihren Tag bekamen.

Die Einrichtung, daß der siebente Tag der Woche ein Ruhetag sein soll, wird schon in der babylonischen Schöpfungsgeschichte erwähnt. Auch das Wort Sabbath ist der mesopotamischen oder eigentlich der babylonischen Sprache entlehnt und bedeutet Aufhören, Ausruhen. Ursprünglich verlegten die Babyloniern den Sabbath auf die Mittwoch, so daß also meist neunundzwanzig Tage von einem Sabbath zum andern vergingen.

Bei den Hebräern wurden die Wochentage nicht mit einem Namen bezeichnet, sondern wurden nur durch eine Zahl unterschieden, vom Sabbath an gerechnet. Damals galt übrigens der Sabbath als Unglückstag, und wenn an ihm alle Arbeit ruhte, so hatte das darin seinen Grund, daß man glaubte, jede Arbeit am Sabbath müsse zum Unheil ausschlagen. Der Sabbath wird vom Saturn beherrscht, dem entferntesten, dunkelsten, langsamsten Planeten.

Man hat, da die wissenschaftlichen Forschungen bisher noch keine sicheren Anhaltspunkte gegeben haben, den Versuch gemacht, dem Ursprung der Wocheneinteilung durch Mutmaßungen näher zu kommen, und es ist die Ansicht geäußert worden, daß die Wochentage nach dem Wert der Metalle geordnet sind, die ihren Planeten zugehörten. Nach der Auffassung der Alten bestand die Sonne aus Gold, sie steht mithin in erster Reihe, und der Sonntag leitet die Woche ein. Dann kommt das Silber, das Metall des Mondes, folglich ist der Montag der zweite Wochentag. Dienstag unterstand dem Mars, dem das Eisen zugehört. Der Mittwoch als Wochenmitte steht an seinem natürlichen Platz, dann aber geht die Reihe weiter mit Donnerstag, dem Tage Jupiters, dem das Zinn zugeeilt ist. Endlich kommt der Freitag, der Tag der Freya oder Venus, die das

Unsere Weissen Tage

dauern nur noch bis zum 25. Februar!

Nur in dieser Zeit

werden wir noch weitere verschiedene Warenpartien verkaufen!

Spottbillig!

Spottbillig!

Partien Krepeline für Kleider früher 1.80 — jetzt Mtr.	0 75 zł
Partien Kunstseide für Kleider früher 2.70 — jetzt Mtr.	1 50 zł
Partien Eolienne gute Qualität jetzt Mtr.	2 50 zł
Partien Tweed 140 cm breit reine Wolle für Kleider Mäntel u. Kostüme — jetzt Mtr.	6 90 zł
Partien Tweed Spezialität für Mäntel früh. 16.50 jetzt Mtr.	8 50 zł

Partien reinwoilener Sommerstoffe für Anzüge — engl. Muster früher bis 24.— zł — jetzt Mtr.	12 50 zł
Partien schwarz, Crêpe für Smokings und Kostüme früher 29.— zł — jetzt Mtr.	15 00 zł
Partien Kammgarne für Anzüge, dunkel, früher 32.— zł — jetzt Mtr.	18 00 zł
Partien erstkl. Bieltzer Kammgarne früher bis 48.— zł — jetzt Mtr.	30 00 zł
Partien Bieltzer Stoffe für Sommermäntel, beste Qual. früher bis 48.— zł — jetzt Mtr.	30 00 zł

Ausserdem besitzen wir riesige Auswahl in Stoffen aller Art, für die wir ohne Ausnahme die Preise bis zur letzten Möglichkeit ermässigt haben.

Leinen	
Leinwand Meter schon von	75 gr
Rohleinen Mtr.	80 gr
Vollleinen	1.10 zł
Madapolam gute Qualität	1.35 zł
Tiroler Leinen	1.35 zł
Nansuk-Leinen	1.50 zł
Bettlaken-Leinen 140 cm breit	1.95 zł
Bettbezug-Leinen 140 cm breit	2.25 zł
Bettbezug-Leinen 160 cm breit	2.70 zł

Leinen	
Küchenhandtücher Mtr	55 gr
Küchenhandtücher, sehr gute Qual.	85 gr
Handtücher, Gerstenkorn	1.10 zł
Damast-Handtücher	1.15 zł
Frotte-Handtücher	1.25 zł
Bettbezugleinen, bunt	95 gr
Bettbezugleinen kar., beste Qual.	1.35 zł
Rolltücher	1.50 zł
Tischtuch-Damast	3.50 zł

R. C. Kaczmarek, Poznań

ul. Nowa 3.

W. Patyk's
Waffeln
und
Gebäck
täglich frisch
Rieje Marcinkowskiego Nr. 6

Mit d. Drachen in der Hand
Geht der Maler übers Land.



Die besten und dauerhaftesten
Lacke, Emailen, Farben,
nur „Drachenmarke“ überall erhältlich.

Belze jetzt bis 50%
herabgesetzt. Herrnen elze wegen Auflösung noch billiger.
B. Hankiewicz, Poznań, ul. Wielka 9 (Eng. ul. Szewska)

Klavier
sofort zu kaufen gesucht.
D. u. 576 a d. Geißt d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Fr. Hartmann, Oborniki
Gartenbaubetrieb und Samenhandlung
offeriert seine großen Vorräte in
Feld-, Gemüse- u. Blumensamen
bester Qualität erster Quedlinburger und anderer Züchter.

Spezialität:
Beste erprobte Markt- und Frühgemüse, Futter-Rüben, Eckendorfer Riesen-Waizen, Futtermöhren, Wruken u. dergl. Gemüse- u. Blumensamen in kolonialen Tüten.

Obsidäme in besten Sorten, Beeren-Sträuch, Ziersträucher, Erdbeer-, Spargel- u. Rhabarberpflanzen, Rosen la in Busch- und Hochstamm Frühjahrs-Blumenstaud a ausdauernde Stauden zum Schnitt. Massen-vorräte Edel-Dahlien in ca. 100 Prachtsorten. Gladiolen neueste amerikani-che Riesen. N. B. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer und größeren Bedarf. Der Betrieb umfaßt etwa 75 Morgen. Das neue illustrierte Preisverzeichnis gratis.



Wegen Wirtschaftsumstellung suche selbständigen Posten als

Gutsverwalter

39 Jahre, verheir., vielseitige Praxis, energisch, zielbewußt, sicherer Umgang mit den Leuten, zuverlässige Referenzen. Zuschriften unter „G. B. 674“ an die Geschäftsstelle d. Btg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

60-80 Ztr. Futterrübensamen (rote Eckendorfer)
mit Reim- und Reinheitsgarantie, letzter Ernte, direkt vom Anbauer zu kaufen gesucht.
Offerten unter 688 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Posener Kalender

Die Ortsgruppe Posens des Verbandes deutscher Katholiken begehrt am Sonntag, dem 15. Februar, abends 6 1/2 Uhr in der Grabenloge ihr Faschings- vergnügen. Eintritt 1 Zloty ausschließl. Steuer. Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Nachtdienst der Ärzte. In dringenden Fällen wird ärztliche Hilfe in der Nacht von der „Be- reitschaft der Ärzte“, ul. Pocztowa 30 (fr. Fried- richstraße), Telefon 5555 erteilt.

Nachtdienst der Apotheken vom 14. bis 21. Fe- bruar. Apteka pod białym Orłem, Starzy Rynek Nr. 41, Apteka Sw. Piotra, ul. Bólowiejska 1; Apteka Sw. Marcina, ul. Franc. Katarzyna 12. — P a z a r u s: Apteka p. Muciońskiego ul. Marja- Ńska 72. — F e r s i k: Apteka Mickiewicza, ul. Mickiewicza 22. — W i l d a: Apteka Fortuna, Górna Wilda 95. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatich-Apothete, Mazowiecka 12, die Apotheke in Lützenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apo- theke der Eisenbahntraktantale, St. Martin 18, und die Apotheke der Stadtkrankenliste, ul. Pocztowa 25.

Wegen Defraudation wurde der Vorsteher der Güterliste Zbigniew Królak am 10. d. Mts. ver- haftet und dem Krotoschiner Gerichtsgefängnis eingeliefert. A. werden Quittungs- und Bücher- fälschungen vorgenommen. Das unterschlagene Geld soll er auf leichtsinnige Weise verbracht haben.

Wohin gehen wir heute?

Theater: Teatr Wielki. Sonnabend, 14. 2.: „Die schöne Helena“. Sonntag, 15. 2., nachm.: „Die Millionen des Harlelins“ und „Rhapsodie“ von Liszt. Sonntag, 15. 2., abends: „Cafanova“. Montag, 16. 2.: „Die schöne Helena“. Beginn 8 Uhr.

Teatr Polski. Sonnabend, 14. 2.: „Von bösen und guten Frauen“. Sonntag, 15. 2., nachm.: „Das Geschäft mit Amerika“. Sonntag, 15. 2., abends: „Von bösen und guten Frauen“. Montag, 16. 2.: „Frau Minister“. Beginn 8 Uhr.

Teatr Nowy. Sonnabend, 14. 2.: „Menschen im Hotel“. Sonntag, 15. 2., nachm. 3 1/2: „Die verzauberte Lilie“. Sonntag, 15. 2., abends: „Menschen im Hotel“. Montag, 16. 2.: „Menschen im Hotel“. Beginn 8 Uhr.

Revue-Theater. Täglich: „Die Rückkehr des Vaters“.

Kinos:

Apollo: „Am Schandpfahl“. Casino: „Pat und Patachon als blinde Passagiere“. Colosseum: „Gespensteraugen“ und „Kalifornien“ (Paul Wegner — Zwan Petrowicz). Metropolis: Rumänische Rhapsodie.

Odeon: „Im Banne der Liebe“. Renaissance: „Die Arche Noah“. Slońce: „Janio, der Musikant“. Wilson: „Seelen in der Gefangenschaft“.

Wetterkalender

der Posener Wetterwarte für Sonnabend, 14. Februar. Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft — 6 Grad. Ostwinde. Barometer 746. Bewölkt. Gestern: Höchste Temperatur + 3, niedrigste — 6 Grad Celst.

Wettervorausage für Sonntag, den 15. Februar. Trocken und im ganzen heiter mit weiter sinkenden Temperaturen. Auch am Tage leichter Frost. Deftliche Winde.

Rundfunkwoche

Rundfunkprogramm für Dienstag, 17. Februar. Posen, 7: Morgengymnastik, 7.15: Morgenzeitung, 13: Zeitsignal, 13.05: Grammophonkonzert, 14: Börsen- und Marktnotierungen, 14.15: Land- wirtschaftliche Berichte, 17.45: Von Warschau: Sinfoniekonzert, 20: Beiprogramm, 20.15: Von Warschau: Geigenvortrag, 21.15—24: Von War- schau: Tanzmusik. Breslau-Gleiwitz, 12.35: Was der Landwirt wissen muß, 15.35: Kinderfunk, 16: Eine halbe Stunde Schlager (Schallplatten), 16.30: Das Buch des Tages, 16.45: Walzer von Waldteufel (Schallplatten), 19: Wetter für die Landwirt- schaft. Anschließend: Fasching, Funfkapelle, 20: Weiterverföhrerage (Wiederholung). Anschließend: Stunde der werttätigen Frau, 20.30: Von Ber-

Warnung.

Nur das Gute wird nachgeahmt. Deshalb müssen Sie sich vor wertlosen Nach- ahmungen zu schützen, das seit Jahrzehnten bewährte Präparat Darmol Abführ-Schokolade Reg. Nr. 1199 verlangen. Jede Tablette trägt die Prägung Darmol J. Bradg. In jeder Apotheke erhältlich.

lin: Faschnachtsball Während einer Pause gegen 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmände- rungen.

Königswusterhausen, 10.10: Schulfunk, 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte, 12: Faschings- bilder (Schallplatten), 14: Von Berlin: Schall- platten, 15.45: Kinderstunde, 16: Frauenstunde, 16.30: Von Leipzig: Konzert, 18.30: Hochschulfunk, 20.30—24: Uebertragung von Berlin.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr. Viskup. Einfuhrverbot besteht in Deutschland für diese Artikel nicht, allerdings werden Sie einen hohen Einfuhrzoll zahlen müssen. Wenn Sie nach Deutschland auswandern, können Sie nur so viel Lebensmittel zollfrei mitnehmen, als Sie für die Reise benötigen. Alles übrige ist zollpflichtig. U. S. in S. Wenden Sie sich an das Deutsche Generalkonsulat in Posen (Poznań, ul. Zwierzyniecka 15).

Kino „Metropolis“ Heute, Sonnabend, 14. Februar, grosse Premiere! Hymnus einer grossen Liebe und Kampf um das wahre Glück unter dem Titel: Kino „Metropolis“

Rumänische Rhapsodie

Zum Hintergrund hat dieses ergreifende Drama dreier Herzen die wunderbaren Landschaften der rumänischen Erde. In der Hauptrolle: die reizende Marcella Altane. Auf der Bühne: Revue in 7 Bildern unter dem Titel: „Von Jenseits der Warthe“, Musik von Petersburski, Katuszek und andere. — — — Neue Dekorationen! Vorverkauf der Eintrittskarten von 11 bis 18 Uhr. Beginn der Vorführungen um 17, 19 und 21 Uhr

Zur Beachtung für Manufakturisten und Konfektionäre der Stadt Posen und Provinz Billigste Bezugsquelle sämtlicher Manufakturwaren en gros Textil Krajowy wł. B-cia Rutenberg Poznań Wielka 21 1. Etage Telefon 55-94 empfehlen eine grosse Auswahl von Woll-, Baumwoll-, Seidenwaren und Schneiderzutaten zu Fabrikpreisen.

Seltene Gelegenheit! Beachten Sie die 50% Preiserlässigung. Jeder Leser sollte diesen eingebild. sein, daß die billigste und solideste Quelle zum Einkauf von Manu- faktur- und anderen Waren nur die Firma „Wygopol“ in Łódź ist. Zur Ueberzeugung verwenden wir ein ganzes Komplet, das sich für jedes Haus eignet, für nur 39 zł 50 gr und zwar: 10 m Wäscheleinen in guter Qualität, gefirmt oder ganz weiß, 10 m Oxford- Seimwand, gestreift oder kariert, sehr fest, für Herren- hemden, 6 m Jophr für Herrenhemden in neuesten engl. Dessins, 10 m Metall-Seimwand, gute Qualität, 1 Herrenhemd, 1 weißes gefirtetes Damen-Tagehemd, 1 Paar Herren-Beinkleider, 1 Paar gefirtete weiße Damenbeinkleider oder 1 Paar Damen-Nejformbeinkleider, 1 Paar 2 handtlicher, Waffelmuster, gute Qualität. Obige Waren senden wir ab nach Erhalt der schriftl. Bestellung. (Zahlung bei Empfang der Post.) Ohne Risiko. Wenn die Ware nicht gefällt, nehmen wir sie zurück. In jeder Bestellung werden 3.50 zł für Verpackungs- und Postspesen erhoben. Wir bitten zu adressieren: Fabrycz. skład manufakt. P. T., „Wygopol“ Łódź, Nowomiejska 7. Auf Verlangen Gratis-Preislisten. Jeder Sendung fügen wir eine liebe Ueberraschung bei.

Wir gründen allerorts eine Filiale und suchen dazu eine Person oder Firma welches auch ihr Beruf oder Wohnort sei. Kapital oder Lager nicht erforderlich. Monatl. Verdienst ca. 850 1300 zł. Angebote sofort unter „Existenz 3026“ an ALA Haasenstein und Vogler, Frankfurt/Ma.n.

Unerh. Admistratör gesucht zum 1. Juli oder früher für den infolge Selbständigmachung meines Beamten freierwerdenden Posten für Rittergut von 1800 Morgen intensiver Bewirtschaftung (harter Rüben-, Weizenbau, Saugutwirtschaft, Herdbuchherde, Schweinehoch- zucht). Tersebe muß unter meiner Oberleitung selbständig disponieren, die polnische Sprache in Wort und Schrift beherrschen und Gutsverstehergeschäfte übernehmen. Nur Herren, die langjährige, durch Empfehlungen und Zeug- nisse nachgew. Erfabr. besitzen wollen Angeb. m. Gehalts- ansprüche richten an Dr. Kirchhoff, Glatkowo, pow. Gostyn p. Krosnia. Zeugnisse werd. nicht zurückgelandt.

Verkaufe kleines Geschäfts-Grundstück sofort zu beziehen. Dasselbe ist im besten baulichen Zu- stande mit 2 großen Schau- fenstern und großem Obst- und Gemüsegarten, in klei- ner Landstadt mit großer Umgegend. Es ist passend für jeden Handw., auch als Rentier-Grundstück. Preis ca. 20000 zł. Zu erfrag. bei S. Haase, Chodzież, Poznańska 5.

Witwe, alleinstehend, im mittleren Alter, sucht Stellung als Wirt- schafterin oder Köchin u. für eine Tochter 21 J. alt, mit Mädchen zu Kindern od. z. Haushilfe im Haushalt. Felicia Spee, Poznań-Staroleka, ul. Minikowska 56.

Suche für sofort jungen evangelischen Müllergejellen welcher der poln. Sprache mächtig ist. Młyn molarowy Kostrzyn Schmiedegejelle sucht Stellg. von sof. gleich wo. Df. u. 689 an d. Geschäftsst. d. Bzg. Poznań, Zwierzyniecka 6.

Auf Grund der Genehmigung des Agrarministeriums (O. U. Z. Poznań) über- nehme ich die Durchführung von Par- zellierungen, die Bearbeitung sämtlicher Agrar- und Verwaltungsange- legenheiten (Ausscheidungsanträge gem. Art. 4 und 5 des Agrargesetzes), juristi- scher Gutachten, Beratungen in Steuer- angelegenheiten, Interessenvertretung. Stanisław Ziolecki Starosta a. D. Poznań, sw. Marcin 52/53. Tel. 2813.

Haushaltungskurje Janowiz (Janowiec) Kreis Znain. Unter Leitung geprüfter Fachlehrerin. Gründliche praktische Ausbildung im Kochen, in Kuchen- u. Tortenbäckerei, Einmachen, Schneidern, Schnittzeichenlehre, Weihnähen, Handarbeit, Wäschebehandlung, Glas- platten, Hausarbeit, Mollereibetrieb. Praktischer und theoretischer Unterricht von staatlich geprüften Fachlehrerinnen. Außerdem polnischer Sprach- unterricht. Abschlußzeugnisse wird erteilt. Schön gelegenes Haus mit großem Garten. Elektrisches Licht und Bad im Hause. Beginn des Halbjahresturms: Mittwoch, den 8. April 1931. Penjionspreis einschl. Schulgeld 110 zł monatlich. Ausfunji und Prospekte gegen Befügung von Rückporto. An- meldungen nimmt entgegen Die Leiterin.

Zum Rosenmontag Ein Herren- u. ein Damen- Maskentostüm, Kuife mit roten Steinen, billig zu verkaufen ul. Swarna 16. II. links. Erteilungshalber suche zur Berechnung 3000 Am. alte preußische Rentenbriefe sofort bar zu kaufen. Df. äußerste Preisangabe erbitte unter 703 an die Geschft. dieser Zeitung, Poznań, Zwierzyniecka 6.

Buch Druckerei Concordia POZNAŃ DRUCK- SACHEN JEDER ART MEHR- FARBEN- DRUCKE

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski

P. K. O. 200 490

Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung.
Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten.
An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten
und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Damen-Berufsmäntel . . . 5,90 zł
Weiße Ärmelschürzen von 5,25
Fleischerblusen . . . von 4,90
Damenhemden . . . von 1,70
Nachthemden . . . von 4,90
Herrennachthemden . . . von 5,90
Oberhemden, weiß . . . von 7,90
Seidenhemden . . . von 13,50
Seidenstrümpfe . . . von 5,90

empfiehlt

Wäschefabrik J. Schubert
früher Weber
Poznań, Wroclawska 5.



Deutsche Landwirte!

Habe von meinen Parzellierungen stets Güter,
Restgüter, kleine Landwirtschaften und Ar-
beiterstellen in der Neumark, Grenzmark,
Schlesien und Pommern abzugeben.

**Paul Salomon, Aufteilung und
Besiedelung von Gütern**

Sandberg (Warthe), Müllstr. Nr. 24. Telefon 897.

Alle Anzeigen

wie

Wohnungs-Anzeigen
Geschäfts-Anzeigen
An- und Verkäufe
Heirats-Anzeigen
Offene Stellen
Stellen-Gesuche
Reklamen

haben im

„Posener Tageblatt“
größten Erfolg

ROMANE VON HANS DOMINIK

KAUTSCHUK. Industrieroman. Der Kampf um
die Erfindung des künstlichen Kautschuks.
Geh. 4,50 M., Ganzlin. 6 M., Halbleder 9 M.

KÖNIG LAURINS MANTEL. Der Ötkrieg
zwischen Amerika und Mexiko. Geh. 4,50 M.,
Ganzlinen 6 M., Halbleder 9 M.

DAS ERBE DER URANIDEN. Der Atom-
brand wird von den Bewohnern eines fernen
Sterns gelöscht. Geh. 4,50 M., Ganzlin. 6 M.,
Halbleder 9 M.

DIE MACHT DER DREI. Ein Roman aus dem
Jahre 1955. England und Amerika im Kampf.
Geh. 5 M., Ganzlinen 6 M., Halbleder 9 M.

ATLANTIS. Die Geschichte des sechsten Erd-
teils. Geh. 5 M., Ganzlinen 6 M., Halbled. 9 M.

Ernst Kells Nachf. (Ang. Scherl) G.m.b.H. Berlin

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Auslieferung für Polen durch die

CONCORDIA Sp. Akc.

Abt. Groß-Sortiment.

Poznań, ulica Zwierzyniecka 6.

Wäsche nach Maß

Daunen-
Decken

Eugenie Arlt,
Str. Marcin 13 I.

Wie die Saat so die Ernte!



Schreiben Sie sofort
um Zusendung des neuesten illustrierten
Samenkataloges

bei Bedarf an Gemüse-, Blumen-,
Feld- oder Grassaaten.

Nur zuverlässiges, ausprobiertes Saatgut anerkannter
Grosszüchter kommt zum Versand und bietet Ihnen
daher die beste Gewähr für eine gute Ernte.

BRUNO HOFFMANN
Samenkulturen - Samenhandlung
GNIEZNO, ul. Chrobrego 35.

„Freies Eigentum“



Wir
vergeben **Baugeld**
und Darlehn zur Hypothekenablösung

Eigenes Kapital 10-15% vom Darlehns-
betrage erforderlich, welches in kleinen Monats-
raten erpariert werden kann.

Keine Zinsen, nur 6-8% Amortisation.

Racege u. s. Danzig, Hansapl. 2b.

Auskünfte erteilt: H. Franke,
Poznań Marsz. Pocha 19/1



Drahtgeflechte

6- und Sechsg

für Gärten und Gassen

11-Orüste 11-Flachdrähte

Preisliste gratis

Alexander Maennel

Fabryka ogrodzeń drucianych

NOWY TOMYŚL 5 (Woj. Pozn.)

Gauegrundstück

(mit oder ohne Geschäft) in
Kreisstadt bei Poznań mit
Garten sofort zu verkaufen.
Alles im besten Zustande.
Nur zahlun-sfähige Käufer
kommen in Frage. Dierzien
u. 662 a. d. Geichst. d. Stg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Gegr.

H. Seeliger
Poznań, Str. Marcin 43

Handschuhe

aller Art für Damen und Herren

Krawatten, Oberhemden,

Kragen, Hosenträger,

Mützen, Socken u. a. m.

zu bedeutend herabgesetzten

Preisen.

1878

WOHNUNGS-EINRICHTUNGEN

günstig nur direkt in der Möbel-Fabrik

E. SCHNEIDER

Poznań, Tama Garbarska 25-28.

Telefon 57-71



Smyrna-Orient

Der unsterbliche Teppich!

Ein herrliches Erzeugnis einheimischer Knüpfkunst. — Er ist handgearbeitet aus edlem Material,
hat durchgehende Musterung, echte Farben und ist konkurrenzlos im Preise. — Ein wertbeständiger,
vornehmer Zimmerschmuck. — Der Quadratmeter enthält 40 bis 60 tausend Knoten.

Preis pro Quadratmeter von **100,— zł** an.

Kazimierz Kuzaaj

Teppich-Zentrale
ul. 27. Grudnia 9 — Telefon 3458.

Größtes Teppich-Spezial-
Haus in Poznań.

Gegründet 1896.



Fensterauslagen
u. Innenausstellung
sehenswert!

Wirtschaftsbrief aus Rumänien

Recht typisch für die üble Wirtschaftslage ist der Ruin der Landparkassen, die im Banat zum Beispiel, eine wertvolle Rolle spielen. Erst ganz kürzlich wieder erklärte sich ein solches Institut, u. z. eines der besten deutschen, die „Platzfelder Volksbank“...

Auf diese Zustände muss der reichsdeutsche Kaufmann achten. Uebrigens scheint eine Aenderung des vielfach angefochtenen Zwangsausgleichgesetzes bevorzustehen, nicht zuletzt des Auslandskredites wegen; leider aber kann man der Gesetzgebung im allgemeinen keine glückliche Hand zusprechen; beziehungsweise dafür ist, dass ein Jurist vom Rang eines Valerianu das seit kurzem vorliegende Projekt eines neuen Handelsgesetzes, also eines ungemein wichtigen Kodex, als unklar und laienhaft konzipiert verwirft.

Die Konsumkrise hält an, zumal es bislang nicht gelungen ist, wenigstens die Inlandspreise für das Getreide zu heben, ja sie wird durch den Staat selber gesteigert. So zum Beispiel diktierte die Regierung der Beamenschaft ein „Notopfer“ bis zu 22 Prozent der Gehälter; damit verliert sich auch die Kaufkraft dieser Kategorie, und das trifft teilweise den Import aus Deutschland, wie auch die Geldarmut des Bauern die deutsche Einfuhr (landwirtschaftliche Geräte) schädigt.

Angesichts solcher Zustände dringt der König auf großzügigere Pläne; dabei will er etwas wie ein „Fünfjahrplan“ nach russischem Vorbild herauskommen, vorausgesetzt, dass die dafür erforderliche grosse Auslandsanleihe tätigt werden könnte. Es scheint, als ob dieser Plan zunächst die bäuerliche Produktionskraft steigern wollte. Der Ackerbauminister sagte dazu, dass der Getreidebau infolge des Preissturzes jetzt um 40 Milliarden Lei weniger einbringe als noch 1929, daher müsse man ihn derart steigern, dass der Anbau wettergemacht werde. Daneben soll die Viehzucht gehoben werden, zumal Rumänien seit kurzem reichlich Vieh und Fleisch an Frankreich, Italien und die Schweiz absetzen könne. Aber heute käme in Rumänien auf 4 1/2 Köpfe ein Rind, in Südrumänien hingegen auf drei Köpfe ein, in Dänemark gar auf einen Kopf eins; das müsse nachgeholt werden, u. z. im genossenschaftlichen Wege.

Auch eine „grosse“ Preisabbaunktion ist im Zuge, durch die die unerträgliche Spannung zwischen den Preisen landwirtschaftlicher Erzeugnisse und industrieller Produkte gemildert werden soll; der Industrieminister Manulescu verhandelt darüber mit der Industrie; irgendein Ergebnis ist noch nicht zu beobachten, wohl aber herrscht in der Bevölkerung steigende Erbitterung, zumal gegen den Zuckertrist und seine überhöhten Preise. In die Kerbe der Entspannung soll schliesslich das jüngste Mühlengesetz schlagen, das die Mühlen je nach ihrer Tagesleistung in Handels- und Gemischte Mühlen einteilt und für je ein Kilo Mehl eine Bauernprämie von 50 Bani vorsieht; doch wird die landwirtschaftliche Lage dadurch kaum geändert, die Prämie dürfte vom Apparat verzehrt werden; unsere Apparate sind eben enorm teuer. Die Zinsen senken sich; schon kostet Leihgeld bei den grossen Banken nur noch 14-16 Prozent. Trotzdem ist mit weiteren Katastrophen bei der Industrie zu rechnen. Dass die Gründung der Rumänischen landwirtschaftlichen Bank mit 650 Mill. Lei Kapital der Bauernschaft nicht auf die Beine helfen wird, ist auch klar. Zwei deutschen Banken des Banats und Siebenbürgens gelang es, im Interesse der schwäbischen und sächsischen Landwirte je 100 Mill. Lei holländisches Geld zu annehmbaren Bedingungen ins Land zu bringen.

Die Zahl der Wechselproteste in der Bank Polski

Die Gesamtsumme der protestierten Wechsel in der Bank Polski erreichte im Januar d. Js. 13 Mill. z. l. gegen 12,1 Mill. im Dezember 1930 und 10,8 Mill. im November 1930.

Sorgen und Nöte der polnischen Holzwirtschaft

D.P.W. Ueber die Lage der polnischen Holzwirtschaft nach dem Ablauf des deutsch-polnischen Holzabkommens hat sich der Direktor des Generalrates der polnischen Holzverbände folgendermassen geäussert:

„Das deutsch-polnische Holzabkommen, welches den Holzverkehr zwischen den beiden Ländern regulierte, ist bekanntlich am 31. Dezember 1930 abgelaufen. Infolge seiner Nichtverlängerung haben sich in dem gegenseitigen Holzverkehr grundsätzliche Schwierigkeiten ergeben. Es muss betont werden, dass die polnische Regierung schon im November 1930 Schritte unternommen hat, um die deutsche Regierung zur Verlängerung des genannten Abkommens zu bewegen, welche jedoch leider erfolglos geblieben sind. Die deutsche Regierung hat sich auf den Standpunkt gestellt, dass der Holzverkehr in dem am 17. März 1930 in Warschau unterzeichneten deutsch-polnischen Handelsvertrage eine genaue Regelung erfahren habe, so dass die besondere Regelung durch das Holzabkommen aufgegeben werden müsse. Das deutsche Argument war insofern nicht stichhaltig, als beide Regierungen den Handelsvertrag während der Laufzeit des Holzabkommens nicht ratifiziert haben und Ende Dezember gerade keine günstigen Aussichten auf ein baldiges Inkrafttreten bestanden. Bei dieser Gelegenheit müsse betont werden, dass die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes in der letzten Zeit erheblich zurückgegangen ist; mit Rücksicht auf die scharfe Wirtschaftsdpression sei auch auf eine baldige Behebung dieses Marktes nicht zu rechnen. Die Lage des deutschen Holzmarktes werde nicht mehr nur durch die schwache Bautätigkeit beeinflusst, sondern auch durch das immer bedrohlicher werdende russische Dumping. Aus dem oben Gesagten geht hervor, dass der deutsche Markt für den polnischen Holzexport nicht mehr die Bedeutung und Anziehungskraft besitze wie früher, als 1/3 der gesamten Holzauhfuhr Polens vom deutschen Markt aufgesogen wurde. Die polnische Holzwirtschaft muss nunmehr einen Ersatz für den deutschen Anfall suchen. Dazu muss allerdings das polnische Holz zuerst unter Anpassung an die fremden Marktverhältnisse standardisiert werden. Die in dieser Richtung unternommenen Schritte bezogen jedoch Schwierigkeiten wesentlicher Natur. In erster Linie ist zu erwähnen, dass in Polen etwa 1800 am Export beteiligte Holzunternehmungen bestehen, welche die Exporttätigkeit bis jetzt auf eigene Faust und ohne genügende Sachkenntnis ausübten. Man muss jedoch hoffen, dass diese Schwierigkeiten zu überwinden seien und dass auf diese Weise die ungünstigen Folgen des Ablaufs des deutsch-polnischen Holzabkommens gemildert werden.“

Soweit der Leiter des Generalrates der polnischen Holzverbände. Zwischen seinen Worten ist leicht zu lesen, dass die Lage der polnischen Holzwirtschaft einen kritischen Punkt erreicht habe, und dass alle Bemühungen, den deutschen Anfall zu ersetzen, bis jetzt ergebnislos verlaufen sind.

Weiteres Fallen der Holzpreise in den polnischen Staatsforsten

D.P.W. Nach polnischen amtlichen Angaben sind die Preise für Rundholz in den polnischen Staatsforsten weiter gefallen. So sind z. B. die Preise von kiefernem Rundholz für Tischlerzwecke Anfang Januar 1931 gegenüber Anfang Dezember 1930 wie folgt zurückgegangen: Staatliche Forstdirektion Siedlce von 29 z. l. auf 26 z. l., Bialowieza von 32 z. l. auf 29 z. l., Posen von 39,50 z. l. auf 36 z. l., Bromberg von 43 z. l. auf 39 z. l., Thorn von 41 z. l. auf 38 z. l. Fichtenes Rundholz ist um ca. 5,50 z. l. gefallen, während Eichenblöcke dasselbe Preisniveau beibehalten konnten. Einen leichten Rückgang von ca. 1 z. l. erlitten die Preise für Grubenholz. Papierholz ist vollkommen unverändert geblieben, während sich bei Heizholz ein Absinken der Preise andeutet.

Pommereller Wirtschaftssorgen

Die Lage desjenigen Teiles der Pommereller Wirtschaft, die administrativ zu der Posener Finanzkammer gehört, geht aus folgender Gegenüberstellung der gegenwärtigen Lage mit derjenigen des Jahres 1929 hervor: infolge Rückganges der Getreidepreise weisen die Umsätze der Mühlen einen Rückgang von 50 Prozent auf. In den Sägemühlen schwanken die Zahlen für den Rückgang zwischen 20 und 65 Prozent, wenn auch einzelne eine Steigerung des Exports erreichen konnten. Von den 6 Möbelfabriken des betreffenden Bezirks konnte 1 ihre Produktion um 46 Prozent steigern, in 1 weiteren blieb die Produktion die gleiche, während in den übrigen 4 ein Produktionsrückgang von 15 bis 40 Prozent eintrat. In den Maschinenfabriken ist ein Rückgang der Produktion um 40-70 Prozent zu verzeichnen. Am stärksten macht sich die Wirtschaftskrise — infolge der geringen Baubewegung — in den Ziegeleien bemerkbar; hier ist die Produktion auf ein Minimum eingeschränkt worden, bei einem gleichzeitigen Preisrückgang von 60 und 70 z. l. auf 45 bis 50 z. l. je 1000 Stück. Die Kalkproduktion hat einen Rückgang von 30 Prozent erlitten, die Dachpappen-Fabrikation von 50 Prozent erlitten. In den Glashütten konnte nach dem für diesen Wirtschaftszweig katastrophalen Jahr 1929 eine leichte Besserung verzeichnet werden, doch steht die Produktion gegenwärtig immer noch 40 Prozent unter dem normalen Stand. In den Papierfabriken trat ein Produktionsrückgang von 50-60 Prozent ein, wobei die Papierpreise um 15 Prozent, die Papppreise um 20 Prozent gefallen sind. In den Lebensmittel-Fabriken machte sich der allgemeine Konsumrückgang stark geltend, was in einem Rückgang der Produktion um ein Drittel seinen Ausdruck fand. Die Klavierfabrikation ist um die Hälfte zurückgegangen. Im Handel konnten die Umsätze mit landwirtschaftlichen Produkten auf alter Höhe gehalten werden, bei gleichzeitigem Rückgang der Ausfuhr. Dagegen machte sich ein starkes Fallen der Preise bemerkbar, so dass im allgemeinen der Handel einen weitgehenden Preisabba vornehmen musste. Gleichzeitig sind aber die Umsätze sehr stark zurückgegangen, so in den Restaurants um 30-50 Prozent, in den Apotheken und Drogerien um 6-40 Prozent, in der Schuhbranche um 20-40 Prozent, in den Hutgeschäften um 14 bis 50 Prozent, in der Textilbranche um 20-50 Prozent, bei landwirtschaftlichen Geräten um 30-70 Prozent, in den Kinos um 30 Prozent, bei den anderen öffentlichen Darbietungen sogar um 50 Prozent. Eine Zunahme der Umsätze weist lediglich der Handel mit Radiogeräten sowie mit Waffen und Munition auf, und zwar um 10-20 Prozent. Aus diesen Zahlen geht die überaus schwierige Lage der Wirtschaft in Pommerellen und zwar in gleichem Masse der Industrie wie des Handels, mit aller Deutlichkeit hervor.

Ueber die Bedeutung der Preisensenkungsaktion in Pommerellen äusserte sich der Vorsitzende des Verbandes polnischer Kaufleute in Pommerellen, Tadeusz Marchlewski, wie folgt: „Die Pommereller Kaufmannschaft hat gegenüber der Preisensenkungsaktion einen positiven und wohlwollenden Standpunkt eingenommen; das ist auch verständlich, denn die Kaufmannschaft weiss, dass die Wiedererlangung der Kaufkraft durch den Konsumenten und insbesondere durch den Bauer auch eine Erhöhung der zuletzt immer stärker einschrumpfenden Umsätze bedeutet. Aber gerade deshalb ist festzustellen, dass bei der Senkung der Preise eine Grenze für den Willen des Kaufmanns besteht, und zwar dort, wo im Preise die Frage der Mit-

Polen in der deutschen Holzeinfuhr an erster Stelle

D.P.W. Nach den Veröffentlichungen des Statistischen Reichsamtes hat Deutschland im Jahre 1930 aus Polen insgesamt 3 452 100 dz Nadelholzschnitt- und 2 114 400 dz Nadelrundholz bezogen. Polen stand somit in der deutschen Einfuhr von Nadelholz im Jahre 1930 an erster Stelle.

Der Beschäftigungsgrad in der Holzindustrie

D.P.W. Nach den polnischen Statistischen Nachrichten vom 5. Februar 1931, Heft 4, ergibt der Beschäftigungsgrad in der polnischen Holzindustrie folgendes Bild:

Table with 3 columns: 1929, 1930, 1930. Rows include: A. Sägewerke, Zahl der in Betrieb befindlichen Werke, Zahl der stillgelegten Betriebe, Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter, Zahl der in der Produktion direkt beschäftigten Arbeiter, Wöchentliche Arbeiterstunden, Durchschnittliche Arbeitsstunde pro Kopf und Woche, Auftragsbestand.

Aus den Zahlen geht hervor, dass die Zahl der tätigen Werke sich im Laufe eines Monats um 37 Unternehmungen verringert hat. Der Auftragsbestand der polnischen Sägewerke muss nach den obenstehenden Zahlen als schlecht bezeichnet werden, im Vergleich zum Vormonat ist keine Aenderung eingetreten.

Was die Lage der Möbelindustrie anbetrifft, so werden folgende Ziffern angegeben:

Table with 3 columns: Ende Dez. 1929, Ende Nov. 1930, Ende Dez. 1930. Rows include: A. Sägewerke, Zahl der in Betrieb befindlichen Werke, Zahl der stillgelegten Betriebe, Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter, Zahl der in der Produktion direkt beschäftigten Arbeiter, Wöchentliche Arbeiterstunden, Durchschnittliche Arbeitsstunde pro Kopf und Woche, Auftragsbestand.

Neue Preise für Holzprodukte

D.P.W. Die polnische staatliche Forstverwaltung hat folgende Preise festgesetzt:

Table with 2 columns: Holzprodukt, Preis. Items include: Terpentin „Medicinale A“ für 1 kg, Terpentin, roh, weiss, Terpentin, roh, gelb, Terpentin, rot, Kiefernöl ohne Wasser, Präpariertes Pech für Dächer, Kiefernholzkohle I. Klasse, Kiefernholzkohle II. Klasse, Kolophonium Nr. 14 1/2.

einbeziehung in die Kalkulation die Kreditbedingungen, die Höhe der Zinsen, die sozialen Leistungen usw. eine Rolle zu spielen beginnt. Damit hängt der Erfolg der Preisenkung zum grossen Teil auch von der Regierung ab, da nur eine Zusammenarbeit sämtlicher einschlägiger Faktoren zu einem Erfolg der Aktion führen kann.“ Die schwierige Lage des Handels in Pommerellen illustriert Marchlewski durch Anführung folgender, überaus bezeichnender Daten: die Zahl der zum Protest zugelassenen Wechsel in Pommerellen ist gegenwärtig im Vergleich zum Jahre 1929 um 40 Prozent gestiegen, die Zahl der geschäftlichen Insolvenzen um 50 Prozent. Gegenüber dem Vorjahre ist die Zahl der ausgekauften Patente (Gewerbescheine) erschreckend zurückgegangen, und zwar in der ersten Kategorie um 20 Prozent, in der zweiten Kategorie um 10 Prozent, in der dritten Kategorie um 30 Prozent und in der vierten Kategorie sogar um 50 Prozent. Diese Zahlen beweisen mit aller Deutlichkeit, dass die Rentabilität des Handels in Pommerellen in starkem Abnehmen begriffen ist, so dass eine massenhafte Flucht in andere Erwerbszweige eingesetzt hat. Bei dieser Gelegenheit spricht sich Marchlewski indirekt gegen die Verlegung der Graudener Handelskammer nach Gdingen aus, da er hiervon eine Benachteiligung der Pommereller Wirtschaft befürchtet.

Der Beschäftigungsgrad in der polnischen Mühlenindustrie

D.P.W. Nach den polnischen Statistischen Nachrichten vom Februar 1931, Heft 4, zeigt der Beschäftigungsgrad der polnischen Mühlen folgendes Bild:

Table with 3 columns: Ende Dez. 1929, Ende Nov. 1930, Ende Dez. 1930. Rows include: Zahl der in Betrieb befindlichen Werke, Zahl der stillgelegten Betriebe, Gesamtzahl der beschäftigten Arbeiter, Zahl der in der Produktion direkt beschäftigten Arbeiter, Wöchentliche Arbeiterstunden, Durchschnittliche Arbeitsstunde pro Kopf und Woche, Auftragsbestand.

Aus der Statistik geht hervor, dass die Zahl der tätigen Betriebe sich um 12 vergrössert hat. Auch die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat eine Steigerung erfahren. Dagegen ist in dem Auftragsbestand eine wesentliche Verschlechterung im Verhältnis zu Ende November 1930 eingetreten, während der Auftragsbestand gegenüber dem Vorjahre günstiger liegt.

Das deutsche Kapital in Polen

Nach der Ziffer vom Ende des vorigen Jahres lässt sich ein Ueberblick über die Beteiligung Deutschlands in der polnischen Industrie gewinnen. Am bedeutendsten ist der deutsche Einfluss in der Elektrizitätsindustrie, von dessen Gesamtaktienkapital von 164 Millionen Zloty Deutschlands Anteil allein 50 Mil-

lionen, also 30 Prozent, ausmacht. Sehr bedeutend ist weiter der deutsche Anteil im Bergbau und Hüttenwesen, dessen Gesamtaktienkapital 908 Millionen Zloty beträgt, wovon 65 Prozent auf Deutschland entfallen, obwohl die polnische Petroleumindustrie fast zu drei Vierteln vom Auslandskapital überfremdet ist, in der Hauptsache handelt es sich um französisches Kapital. In Deutschland bei diesem Industriezweig fast gar nicht beteiligt. Ins Gewicht fällt weiter der Einfluss Deutschlands bei der Metallindustrie Polens, deren Gesamtaktienkapital 835 Millionen beträgt, wovon 15,7 Millionen auf den deutschen Anteil kommen, also 6,7 Prozent. In der polnischen Papierindustrie ist Deutschland mit 6,5, im Verkehrswesen mit 4,3 Prozent beteiligt. Der Anteil Deutschlands an der chemischen Industrie Polens macht knapp 3 Prozent aus, die übrigen Industriezweige weisen einen kaum nennenswerten deutschen Anteil auf. Im einzelnen, wie in der Lebensmittelindustrie und der graphischen Industrie, ist Deutschland nicht vertreten.

Dekadenausweis der Bank Polski

Starke Abnahme des Banknotenumlaufs

Der Ausweis der Bank Polski für die erste Februardekade ergibt eine Vergrösserung des Goldvorrates um 740 000 z. l., so dass der Bestand gegenwärtig 562 557 000 z. l. beträgt. Deckungsfähige Devisen und Auslandsforderungen verringerten sich um 1 139 000 z. l. gegenwärtig Stand 253 218 000 z. l. Auch die nicht deckungsfähigen Devisen weisen eine Abnahme um 2 612 000 z. l. auf, gegenwärtig Stand 119 821 000 z. l. Das Wechselportefeuille ist auf 604 204 000 z. l. zurückgegangen, was eine Verringerung um 18 676 000 z. l. bedeutet. Verringert haben sich auch die Lombardforderungen, und zwar um 9 657 000 z. l., so dass ihr Stand 78 518 000 z. l. beträgt. Die übrigen Aktiva stiegen um 7 936 000 z. l. auf 123 108 000 z. l.

Auf der Passivseite haben sich die sofort zahlbaren Verpflichtungen um 42 732 000 z. l. auf 27 564 000 z. l. vermehrt. Der Banknotenumlauf ging um 76 835 000 z. l. auf 1 199 719 000 z. l. zurück. Das prozentuale Deckungsverhältnis ist demgemäss (einschl. der sofort fälligen Verpflichtungen) auf 39,41 Prozent gestiegen; das bedeutet eine Deckung von 9,41 Prozent über dem statutenmässig vorgesehenen Minimum. Noch stärker ist die prozentmässige Zunahme der kombinierten Deckung (Gold und Devisen) mit 17,16 Prozent, so dass hier das Verhältnis 57,16 Prozent beträgt. Die Golddeckung des Notenumlaufs allein beträgt 46,89%.

Die Umsätze der polnischen Börsen im Jahre 1930

D.P.W. Nach den Statistischen Nachrichten Polens wurden im Jahre 1930 auf der Warschauer Effektenbörse insgesamt 40 750 Transaktionen über 712 474 000 Zloty gegenüber 49 393 Transaktionen über 549 805 000 Zloty im Jahre 1929 ausgeführt. Davon entfallen 603 851 000 z. l. (454 691 000 z. l.) oder 84,8 Prozent (82,7 Prozent) auf Valuten und Devisen, und 108 623 000 z. l. (95 114 000 z. l.) oder 15,2 Prozent (17,3 Prozent) auf Wertpapiere.

Die Provinzbörsen verzeichneten im Jahre 1930 14 691 Transaktionen (19 659) über 33 788 000 z. l. (34 029 000 z. l.). Davon entfallen 14 952 000 z. l. oder 44,3 Prozent (11 045 000 z. l. oder 32,5 Prozent) auf Valuten und Devisen und 18 836 000 z. l. oder 55,7 Prozent (22 984 000 z. l. oder 67,5 Prozent) auf Wertpapiere.

Was den Aktienumsatz der Warschauer Börse anbetrifft, so zeigte er in den letzten 3 Jahren folgendes Bild:

Table with 3 columns: 1928, 1929, 1930. Rows include: Aktienumsatz insgesamt, Bergbau, Mineralindustrie, Metallindustrie, Maschinen und Elektrotechnik, Chemische Industrie, Textilindustrie, Holzindustrie, Lebensmittelindustrie, Andere Industrien, Handel und Transport, Banken.

Darunter: Bank Polski 23 676 11 204 12 288. Aus den Ziffern geht hervor, dass die Umsätze der Warschauer Effektenbörse in Aktien im Jahre 1930 gegenüber dem Vorjahre einen erheblichen Rückgang erfahren haben. Es ist bemerkenswert, dass die Umsätze in Aktien der Bank Polski trotz der allgemeinen Umsatzverringering um fast 1 Million Zloty gestiegen sind.

Zulassung zur Warschauer Börse

D.P.W. Zum Verkehr an der Warschauer Börse wurden folgende Aktien zugelassen:

1. Die Aktien der XV. Emission der Warschauer Handelsbank A.-G. (Bank Handlowy), und zwar 100 000 Stück im Nominalwerte von 100 z. l. Die Aktien der XV. Emission sind in der Behandlung mit den Aktien der XIII. und XIV. Emission gleichgestellt, nehmen an der Dividende für das Jahr 1930 teil und werden in einer Rubrik notiert. Das gesamte Kapital der Warschauer Handelsbank, welches zur Börse zugelassen ist, bezieht sich jetzt auf 300 000 Stück Aktien XIII. bis XV. Emission im Nominalwerte von je 100 z. l.

2. 52 000 Stück Aktien I. Emission, sowie 33 000 Stück Interimsscheine auf Aktien II. Emission der Berg- und Hüttenwerke in Sosnowitz A.-G. im Nominalwerte von je 350 z. l. über eine Gesamtsumme von 29 750 000 z. l.

3. Mit Wirkung vom 3. Februar ab wird die 5-prozentige Dollaranleihe von dem Warschauer Kurszettel gestrichen. Die letzte Ziehung fand am 2. Januar d. Js. statt.

Ueber den Export von Fleischwaren aus Polen nach Frankreich

wird von polnischer Seite erklärt: Der französische — und auch der belgische — Markt bilden ein geeignetes und aufnahmefähiges Absatzgebiet für polnische Fleisch- und Wurstwaren. Der Transport, der indessen auf dem Landwege über die Tschechoslowakei, Oesterreich und die Schweiz erfolgt, verteuere die Waren übermässig; es sei zu fordern, dass von Gdingen aus eine regelmässige Schiffsverbindung mit Belgien, resp. mit Frankreich geschaffen wird, die mindestens zweimal im Monat regelmässige Transportmöglichkeiten bieten würde. Daneben müsse die Regierung entsprechende Zollvergünstigungen in Frankreich durchsetzen, da polnische Waren zur Zeit in dieser Beziehung schlechter behandelt werden, als etwa deutsche und italienische.

Anwachsen der Spareinlagen in der Postsparkasse

Im Januar d. Js. haben die Spareinlagen in der Polnischen Postsparkasse (P. K. O.) eine weitere starke Zunahme erfahren, indem sie um 11,7 Mill. auf 231 647 363 z. l. und zusammen mit den angelegerten Einlagen auf 265 200 373 z. l. stiegen. Die Zahl der Sparbücher ist rekordartig gestiegen, nämlich um 22 896, und betrug am 31. 1. 1931 — 568 023 und zusammen mit den valorisierten Sparbüchern 628 173.

Kartoffel-Umschau

Meist feste Märkte bei anziehenden Preisen

Von Dr. Heinz Roth.

Während wie in Deutschland die Märkte um den Absatz der noch vorhandenen grossen Vorräte ringen, befestigen sich in anderen Ländern, deren Ernte kleiner als in sonstigen Jahren ist, die Märkte zu sehend. Vielfach greift man sogar auf ausländische Ware zurück, um den eigenen Ausfuhrbedarf zu sichern, so in Holland, in Deutschland schwankt die Lage sehr und ist mehr als je von der Witterung abhängig. Immerhin jedoch steht der Druck der noch unverwerteten grossen Vorräte im Vordergrund, so dass sich eine grundsätzliche Besserung noch keineswegs ergeben kann. Immerhin konnten sich die Preise unter der Einwirkung des Frostes erholen und diesen Stand auch bis gegen Monatsende erfolgreich verteidigen, zumal letzthin das wintertliche Wetter mit niedrigen und sehr niedrigen Temperaturen zu Hilfe kam. Die Umsätze hielten sich in engen Grenzen, und nur letzthin kam in das Platzgeschäft durch das wintertliche Wetter etwas Anregung. Lediglich der Ausfuhrmarkt und auch das Saatgeschäft konnten einigermaßen zufriedenstellen, während das Geschäft in Feldkartoffeln gegenüber dem in Futter- und Fabrikkartoffeln immerhin lebhaft war. Die Bemühungen um die Erhöhung des Jahresbrennrechts in Deutschland sind bisher gescheitert, und es scheint auch so, als ob die Fortsetzung der Flockenstützungaktion, über die beraten wurde, ebenfalls infolge der unzulänglichen finanziellen Mittel unmöglich sein wird. In den Niederlanden hat die immer mehr gewachsene Festigkeit der dortigen Märkte begründete Ursachen. Die erste Ursache war wohl die, dass die Vorräte der ersten Hand nicht mehr so gross sind und von dieser Seite aus ein Druck auf die Preise ausgeübt wird. Einige Schwankungen wurden durch die Exportlage bald wieder ausgeglichen. Hinzu kam, dass die Nachfrage im Inland selbst grösser wurde und sich das Exportkontingent zusehends verringerte. Man griff daher in Holland auf deutsche Ware zurück, um sie nach England auszuführen. Die Bedeutung des holländischen Aussenhandels ergeben die Zahlen für das Jahr 1930, die für Speisekartoffeln 379 078 t und einen Wert von 12 360 000 hfl. betragen. Eine sehr grosse Steigerung erfuhr der Saatkartoffelexport, der 74 680 t im Jahre 1930 ausmachte gegen 45 010 t im Werte von 2 618 000 hfl. im Jahre 1929. Frankreich, Italien und besonders auch Belgien sind Hauptabnehmer. Die über den Hauptumschlagplatz Rotterdam zum Absatz gelangten Maitkartoffeln, die schon etwas mehr angeboten sind, finden weder beim Handel noch beim Verbrauch günstige Aufnahme. Die günstige Haltung der Kartoffelmärkte in Belgien wurde durch die kältere Witterung noch verstärkt. Während Belgien seinerseits kleinere Mengen nach Frankreich ausführen konnte, kaufte es recht lebhaft in Deutschland ein zu Preisen, die sich auf einer Höhe von 53-57 belg. frs. je 100 kg frachtfrei Aachen bewegten. Letzthin steigerten sich die Angebote aus Deutschland so, dass den Importeuren kaum ein Verdienst blieb. Nach anfänglicher Ruhe zogen die Preise bis Jannarmitte in Frankreich infolge der recht lebhaften Nachfrage besonders aus Paris und dem industriellen Norden Frankreichs an. Grössere Sendungen neuer Kartoffeln aus Algier fanden in Paris bei nicht allzu hohen Preisen schlanke Aufnahme. Die sich anbahnende etwas flauere Stimmung wurde durch Frostwetter und die dadurch hervorgerufene Unterbindung der Zufuhren sehr bald wieder ausgeglichen. Obwohl in Saatkartoffeln bisher keine nennenswerte Tätigkeit zu verzeichnen war, finden heute sehr frühe und frühe Sorten Beachtung. Man legt auch behördlicherseits grössten Wert auf die Einfuhr bester ausländischer Saatkartoffeln, die aller Wahrscheinlichkeit nach eine bevorzugte Behandlung den Zoll und die Bahnfrachten betreffend erfahren werden. Man erwartet daher eine grössere Einfuhr als in sonstigen Jahren. Das Geschäft in Spanien bezog seine Mengen bisher aus Mittel-Spanien und Nordkatalonien. Die Vorräte sind jedoch im Rückgang, und die Preise ziehen an. Da der Frost gewisse Gemüsemengen zerstörte, nahm die Nachfrage nach Kartoffeln weiter zu, und die Preise zogen weiter an. Man griff daher auf französische Bestände zurück, woher man auch bisher in der Hauptsache das Saatgut bezog. In Italien wird der Inlandmarkt aus der eigenen Erzeugung und in der Hauptsache aus Ungarn versorgt. Der organisierte ungarische Export, der zuverlässige Beschaffenheiten liefert, hat in Italien recht guten Anklang gefunden. Weitere Einfuhrabsichten nach Italien werden recht günstig beurteilt, da die vorhandenen Vorräte auch hier zur Neige gehen. Trotz der hohen Inlandspreise wurden aus Italien einige Mengen nach der Schweiz ausgeführt. Die Belieferung des Schweizer Marktes geschieht zur Zeit wegen der nur geringen eigenen Vorräte in der Hauptsache aus dem Auslande. Letzthin kamen fast nur Deutschland, das anerkannt gute Beschaffenheiten liefert, und Holland in Frage. Stärkere Anforderungen hatten dann auch stärkere Zufuhren zur Folge, die trotzdem doch höhere Preise durchzudrücken vermochten. Die hohen Preise Hollands liessen dieses Land in den Lieferungen zurücktreten. Auch Polen kam wegen der langen Transportdauer weniger in Frage. Nach einigen

Schwankungen befestigte sich der Markt zusehends, so dass sich der Markt zu den Spitzenpreisen weiter aufnahmefähig zeigte. Mit den ankommenden deutschen Beschaffenheiten, die jetzt überwiegen, ist man in der Schweiz zufrieden. Für Saatkartoffeln beginnt sich das Interesse zu heben. Hier wird Deutschland vornehmlich mit Holland und auch mit Belgien konkurrieren müssen. In Oesterreich vermochten sich bei guter Nachfrage Preissteigerungen für gelbe Kartoffeln durchzusetzen, während weisse vernachlässigt blieben. Die Tschechoslowakei befasst sich heute ernstlich mit der Frage der Standardisierung. Man plant die Einrichtung einer Kontrollstelle und eines Schiedsgerichts für Marktkartoffeln, eine Handelsschau auch für Kartoffeln, Probekochen, Esskartoffel-Geschmacksprüfungen usw. Die Marktkartoffelstellen sollen im Anschluss an die Genossenschaftslagerhäuser gegründet werden. Infolge der Zurückhaltung des Angebots und der Zufuhren konnte sich auch in Ungarn eine Preisbesserung durchsetzen. Man rechnet wegen der zu erwartenden Mietverluste mit höheren Preisen im Frühjahr. In Polen stockte das Geschäft wegen der Witterung, so dass fast nur Kartoffelfabrikate zum Verkauf kamen. Die angebotenen Fabrikkartoffeln waren nicht unterzubringen, da die Fabriken reichlich mit Rohware versorgt sind. Wegen der ungünstigen Verwertungserscheinungen wird in Polen allen Ernstes eine Einschränkung der Kartoffelanbauflächen empfohlen. Das Exportsyndikat ist im Verein mit dem staatlichen Ausfuhrinstitut in Warschau und der Landwirtschaftskammer in Thorn gegründet worden. Ein Vertrag des staatlichen Spiritusmonopolamts mit dem Naphthasyndikat sieht die Abnahme von 80 000 hl Spiritus im Laufe von drei Monaten vor. Das kleine Kartoffelangebot bewirkte auch in England Preissteigerungen. Dies rief wieder die Einfuhr auf den Plan. Insbesondere machte Holland verstärkte Anstrengungen, so dass die Einfuhrziffern im Steigen begriffen waren, und es auch noch heute sind, weil die Inlandslieferungen fast ausfallen. Die Kartoffeleinfuhr Englands belief sich im Jahre 1930 auf 294 654 t gegen 297 702 t im Jahre 1929. An dieser Einfuhr waren beteiligt Frankreich mit 112 781, Spanien mit 47 754, die Kanalinseln mit 52 834, die Niederlande mit 46 738 und Deutschland mit 13 209 t. Auch das estl. Landwirtschaftsministerium hat einen Gesetzentwurf zur Förderung der Ausfuhr ausgearbeitet, der eine Beschränkung der zur Ausfuhr gelangenden Sorten, zwei Eisenbahntarife, darunter einen begünstigten für sortierte Kartoffeln, vorsieht. Die Kartoffelversorgung Russlands zeigt wegen der ungenügenden Transportmöglichkeiten grosse Schwierigkeiten. Auch weisen die Vorräte grosse Fäulnisercheinungen auf. Man ist deswegen in Russland wegen der Kartoffelversorgung in erster Sorge. Algier meldet einen nicht befriedigenden Ausfall der Frühkartoffelernte, da die ungünstigen Witterungsverhältnisse grossen Schaden angerichtet haben. Die Ausfuhr wird daher erst März und April gesteigert werden können. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika wird sehr über die Beschaffenheit der Kartoffeln geklagt. Die Vorräte genügen jedoch.

Märkte.

Table with market prices for grain (Getreide) in Poznan. Columns include item (e.g., Roggen 15 to, Weizen, Roggen), price range, and date (14. Februar). Includes sub-sections for 'Transaktionspreise' and 'Richtpreise'.

Firmennachrichten

Konkurse

Posen. Konkursverfahren Fa. Witold Wyszyński i Ska., Piersza Poznańska Fabryka Lakierów, Farb i Pokostu. Verfügbar Masse 17 200 zł. Die Auszahlung der nachträglich festgestellten Forderung der Klasse I (insgesamt 5985,54 zł), sowie der zusätzlichen Forderungen Klasse II (4349,17 zł) erfolgt zu 100 Prozent nach dem in Zimmer 25 des Sad Grodzki ausgelegten Verzeichnis. Die Gläubiger der Klasse II, deren Forderungen nicht anerkannt wurden, müssen innerhalb von 14 Tagen nachweisen, dass sie die in § 46, Punkt 1 und 2, sowie in § 152 der Konkursverordnung vorhandenen Schritte eingeleitet haben.

Gerichtsaufsichten

Termine finden in den Amtsgerichten statt. Grätz. Verhütungsverfahren Józef Sowiński. Gläubigerversammlung 25. 2. 1931, 10 1/2 Uhr, Zimmer N. 20. Lissa. Feliks Calka, „Mechaniczna Fabryka Szpilek do wlosow“. Zahlungsaufschub von 3 Monaten erteilt. Amtsanwalt Feliks Fiedler. Teustadt (Pommern). Zahlungsaufschub Józef Baranowski. Vergleichsverfahren eingeleitet. Feinsadt (Pommern). Fa. Teofil Szeibe. Vergleichsverfahren wird niedergeschlagen infolge zu später Einreichung des Antrags. Posen. Fa. „Butonia“ Poznańska Fabryka Guzików i Klamr. Inh. Piotr Wrzesień, ul. Stawna 6. Vergleichsverfahren auf Antrag des Schuldners eingeleitet. Posen. Fa. Bernard Michalek, ul. Marszałka Focha 43. Verhütungsvertrag von den Gläubigern angenommen und bestätigt. Stargard. A. Horstmann, Maschinenfabrik. Antrag auf Zahlungsaufschub. Prüfungstermin 7. 3. 1931, 11 Uhr, Zimmer 15. Vandsburg. Fa. Otto Blum, Möbelfabrik. Antrag auf Zahlungsaufschub auf 3 Monate. Prüfungstermin 19. 2. 1931, 10 Uhr.

Generalversammlung

Grätz. „A grad“, Sp. Akc. Ordentliche G.V. 14. 4. 1931, 16 Uhr im Lokal des Herrn Jarosz.

für Roggen 0.50 Mk. niedriger, zumal das Mehlggeschäft wieder ruhig geworden ist. Am Lieferungsmarkt hielt sich die Umsatztätigkeit gleichfalls in engen Grenzen. Weizen setzte 0.50 Mk., Roggen 0.25 Mk. niedriger ein, während in Hafer zunächst überhaupt keine Abschlüsse zustande kamen. Weizen- und Roggenmehle blieben bei unveränderten Mühlenofferten ruhig, Am Hafermarkt tritt das Angebot stärker in Erscheinung und die Gebote lauten niedriger. Gerste hat weiter schleppendes Geschäft.

Berlin, 13. Februar. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark: Weizen, märk. 268-270, Roggen, märk. 155 bis 156,50, Braugerste 204-213, Futter- und Industrieernte 190-204, Hafer, märk., pomm. 137-145, Weizenmehl 31-37,75, Roggenmehl 23,50-26,50, Weizenkleie 11-11,25, Roggenkleie 9,50-10, Kleine Speiseerbsen 22-24, Futtererbsen 19-21, Peluschken 22 bis 25, Ackerbohnen 17-19, Wicken 18-21, blaue Lupinen 13,50-15,50, gelbe Lupinen 21-24, neue Seradella 53-58, Rapskuchen 9-9,75, Leinkuchen 15,50-16, Trockenschnitzel 6,60-6,80, Soya-Schrot 13,60-13,80. Handelsrechtlich. Lieferungsgeschäft Weizen: März 280,50, Mai 288 und Brief, Juli 292 bis 291,50; Roggen: März 174,50 und Brief, Mai 182-181,75, Juli 183 und Brief; Hafer: März 152,50.

Vieh und Fleisch. Berlin, 13. Februar. (Amtlicher Bericht.) Auftrieb: Rinder 2325, darunter Ochsen 537, Bullen 498, Kühe und Färsen 1290, Kälber 1740, Schafe 4285, ohne Kommission 650, Schwoine 10 926. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1312, Auslandsschweine 675. Für 1 Zentner Lebendgewicht. Rinder: Ochsen: vollfleisch., ausgemästete höchsten Schlachtwerts, jüngere 51-53, sonstige vollfleischige jüngere 48-51, fleischige 45-47, gering gefährte 38 bis 44; Bullen: jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 47-50, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 45-46, gering gefährte 40-41; Kühe: jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwerts 36-41, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 28-35, fleischige 25-27, gering gefährte 20-24; Färsen (Kalbinnen): vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwerts 46-48, vollfleischige 39-45, fleischige 35-38; Presser: mässig gefährte Jungvieh 35-44, Kälber: beste Mast- und Saugkälber 53-61, mittlere Mast- und Saugkälber 48-55, geringe Kälber 35-45, Schafe: jüngere Masthammel 2, Stallmast 57-58, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut gefährte Schafe 1. 50-53, 2. 36-40, fleischige Schafvieh 42-48, gering gefährte Schafvieh 32-35, Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 52-53, vollfleischige Schweine von ca. 240-300 Pfd. Lebendgew. 52-53, vollfleischige Schweine von ca. 200-240 Pfd. Lebendgew. 51-53, vollfleischige Schweine von ca. 160-200 Pfd. Lebendgew. 49-51, fleischige Schweine von ca. 120-160 Pfd. Lebendgew. 46-48, Sauen 49-50. Marktverlauf: Bei Rindern, bis auf schwere Qualitäten, ziemlich glatt, ausgesuchte Ochsen über Notiz, bei Kälbern ziemlich glatt, bei Schafen ruhig, schweres Vieh schlecht verkäuflich, bei Schweinen glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 13. Februar. Schweinnotiz Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 1.35-1.65 zł. Aufgetrieben wurden 900 Stück, Rest des Vormarktes 29 Stück. Tendenz: fest. Der Preis ist um 10 Groschen gestiegen.

Fische. Warschau, 13. Februar. Im Grosshandel wurde notiert für 1 kg lebende Karpfen franko Warschau 3.30 zł. Im Kleinhandel, in den Mirowskischen Hallen für 1 kg in Zloty: Lebende Karpfen 3.50-3.80, tot 2.50-3, Schleie lebend 4, tot 2-3, Karauschen lebend 5, tot 3, Lachse 12-15, Aale 8-9, Seesander 4.50, Bleie auf Eis 3.50-3, Wels in Stücken 4, Hechte lebend 5, tot 3-4, Barsche 2-3, Muränen 3-4, Schleimfische 4, Heringe 0.70-0.80. Tendenz: sehr ruhig. Die Fische zeigen im allgemeinen keine grösseren Schwankungen.

Warschauer Börse

Warschau, 13. Februar. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.912, Goldrubel 4.745, Tschernowontz 0.56 Dollar. Amtlich nicht notierte Devisen: Belgrad 15.73, Berlin 212.13-212.05, Budapest 155.76, Bukarest 5.31, Helsingfors 22.45%, Spanien 87.30, Kairo 44.48, Kopenhagen 238.75, Oslo 238.78, Riga 171.70, Sofia 6.48, Stockholm 239.00, Tallinn 237.50, Montreal 8.915.

Fest verzinliche Werte

Table of fixed interest values with columns for item (e.g., 5% Dollarprämien-Anleihe), price, and date (13. 2., 12. 2.).

Industriek Aktien

Table of industrial stocks with columns for company name (e.g., Bank Polski, Bank Dyskont), price, and date (13. 2., 12. 2.).

Amtliche Devisenkurse

Table of official exchange rates with columns for location (e.g., Amsterdam, Danzig), gold/brief rates, and date (13. 2., 12. 2.).

Danziger Börse

Danzig, 13. Februar. Reichsmarknoten 122.40, Zlotynoten 57.71, London 25.01%, Dollarnoten 5.1480. Am Devisenmarkt war das Pfund heute mit 25.01% für Scheck London notiert. Reichsmarknoten 122.40, Auszahlung Berlin 122.43, Dollarnoten 5.1429-1531, Zlotynoten 57.65-77, Auszahlung Warschau 57.64-76.

Posener Börse

Fest verzinliche Werte

Table of fixed interest values for Posener Börse with columns for item (e.g., 3% staatliche Goldanleihe), price, and date (14. 2., 13. 2.).

Industriek Aktien

Table of industrial stocks for Posener Börse with columns for company name (e.g., Bank Polski, Bk. Kw. Pot.), price, and date (14. 2., 13. 2.).

Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 14. Februar. (R.) Nach den abwartenden Vormittagsstunden eröffnete die heutige Wochenschlussbörse für einen Sonnabend in lebhafterer Haltung. Das Ausland war eher käufert, so dass die Börse zu Deckungen schritt, zumal sich die gestrigen Gerüchte (Spaltung der S. D. P.) nicht bestätigten. Bankaktien eher schwächer, Industriepapiere 1-3 Prozent über gestern. Schubert & Salzer plus plus, Aku auf Amsterdamer Käufe höher, Geld wenig verändert, Dollar weiter anziehend. Im Verlaufe Deckungen und kleine Kursgewinne.

Terminpapiere

Table of term papers with columns for item (e.g., Dt. R. Bahn, A.G. Verkehr), price, and date (14. 2., 13. 2.).

Industriek Aktien

Table of industrial stocks with columns for company name (e.g., Adolmulator, Adlerwerke), price, and date (14. 2., 13. 2.).

Amtliche Devisenkurse

Table of official exchange rates with columns for location (e.g., Buenos Aires, Bukarest), gold/brief rates, and date (13. 2., 12. 2.).

Die Verhaftungen bei den Nationalsozialisten

P. R. Berlin, 14. Februar.

Das von der Polizei gefundene Material der nationalsozialistischen Zentrale wird immer noch gesichtet. Während die Linksprelle hieran die Behauptung knüpft, daß auf Grund des Materials ein scharfes Vorgehen der Polizei gegen eine Reihe nationalsozialistischer Führer, vielleicht sogar die Schließung der nationalsozialistischen Sturmabteilung bevorstehe, stellt die deutschnationale Presse fest, daß das von der Polizei gefundene Material keine sonderlich die nationalsozialistische Partei belastende Dokumente enthalte und daß somit die von der demokratischen Presse aufgebaute „Seele eine zerplante Sensation“ sei. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Die Polizei hat heute die beiden Nationalsozialisten vernommen, bei denen die politischen Mörder Unterkunft fanden. Eine von ihnen, der Führer einer Sturmabteilung in Neustrelitz, der Kaufmann Scheibner, erklärte, er habe den drei jungen Leuten wohl Unterkunft gewährt, aber weder ihre Namen gekannt noch von ihrer Tat etwas gewußt. Der andere der beiden Sturmtruppführer, Porat aus Neubrandenburg, konnte nicht verhaftet werden, da er an Lungenerkrankung erkrankt ist. Aus Innsbruck wird berichtet, daß dort der Hauptmann a. D. von Maltitz von der österreichischen Polizei verhaftet worden ist, der beschuldigt wird, die Flucht der beiden Mörder begünstigt zu haben. Eine Hausdurchsuchung bei ihm ist ergebnislos verlaufen. Die Polizei soll jedoch festgestellt haben, daß er am Tage vorher einen Koffer mit Papieren weggeschafft hat. Der neue Aufbewahrungsort des Koffers sei der Polizei bekannt, und von seiner Durchsuchung werde es abhängen, ob von Maltitz in Haft bleiben oder als lästiger Ausländer über die Grenze abgeschoben werden wird.

Trotzdem die Linksprelle aus dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung den Schluss ziehen zu können glaubt, daß das gefundene Material eine neue, um eine Schließung der nationalsozialistischen Sturmtruppe durchzuführen und auch mit aller Klarheit erweise, daß eine Verbindung zwischen der nationalsozialistischen Partei und den Sturmtruppen bestehe, was von der Parteileitung bisher immer bestritten wurde, muß doch noch als zweifelhaft betrachtet werden, ob das gefundene Material zu einer breiteren Aktion gegen die nationalsozialistische Bewegung genügen kann um so mehr, als das eifrige Vorgehen des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten nicht in allen Parteilagern der Regierungsmehrheit uneingeschränkte Billigung findet. Vor allem ist man in volksparteilichen Kreisen mit der von der Linksprelle vorgenommenen Hineinziehung der Reichswehr in die Affäre unzufrieden. Man glaubt, daß der innenpolitische Eifer hier zu weit gegangen ist und in außenpolitischer Hinsicht eine schädliche Leichtfertigkeit darstellt.

Das Polizeipräsidium und die Reichswehr haben es für nötig gefunden, die Nachricht, daß hervorragende Beamte des Reichswehrministeriums und anderer Ministerien in die Angelegenheit verwickelt seien, zu dementieren. Das Reichswehrministerium gibt bekannt, daß der Korvettenkapitän a. D. Veckh, der einen Brief an Hitler schrieb, in dem er diesem seine Dienste anbot, zum 1. April gekündigt worden war. Veckh betonte in seinem Brief, daß er zwar nationalsozialistisch gewählt habe, daß er es aber doch mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könnte. Mitglied der nationalsozialistischen Partei zu werden, so lange er Beamter des Reichswehrministeriums war, da er gekündigt worden sei, biete er seine Dienste an. Vom Berliner Polizeipräsidium wird diese Darstellung bestätigt und hinzugefügt, daß das bei der polizeilichen Untersuchung vorgefundene Material keinen Anhalt dafür gäbe, daß in irgend einem der Ministerien Vertrauensleute der nationalsozialistischen Partei lägen, die mit der Partei zusammenarbeiten.

Es ist noch nicht zu übersehen, wie die Angelegenheit sich weiter entwickeln wird. Es ist bei den betrügerischen Parteien die Inhaft vorherrschend, daß man sich bei diesem Kampf nicht restlos vom innenpolitischen Parteigeist ins Schlepptau nehmen läßt.

Aus der Republik Polen

Angenommen

Der Sejm verabschiedet den Haushaltsplan

Der Sejm hat in seiner gestrigen Sitzung den Haushaltsvoranschlag in dritter Lesung, die eine kurze Diskussion brachte, verabschiedet.

Kabelbau

Warschau, 13. Februar. Der Bau des unterirdischen Telephonkabels nach Czernostchau und Katiowiz wird fortgeführt werden. Die unterirdische Verbindung Warschau mit der Tschechoslowakei, Österreich und Italien erfolgt im nächsten Jahre.

Verunglückter Autobus

Ein von Kaluszyn nach Warschau fahrender Vorkautobus stieß wegen plötzlichen Steuerwechsels auf einen Steinhaufen und fiel dann in den Graben. Zwei Personen wurden getötet, eine weitere Person schwer verletzt.

Keine Erhöhung der Mieten

Warschau, 13. Februar. Nach einer Meldung des „Czytelni Kuraant“ empfing der Innenminister Skladkowski eine Delegation des Verbandes der Mieter- und Untermietervereinigungen Polens, der er erklärte, daß Befürchtungen bezüglich einer Erhöhung der Mieten verfrüht seien. Nach Ansicht des Ministers könne von der Aufhebung des Mieterschutzgesetzes keine Rede sein. Der Minister versprach, in der Angelegenheit der Mietererhöhung wie bisher hinsichtlich des Schutzes der Mieterinteressen vorzugehen.

Keine Hodersteuer

Warschau, 13. Februar. (Pat.) Die Presse meldet, daß der Magistrat infolge einer Entscheidung des Obersten Gerichts, in der festgestellt wird, daß die sog. „Hodersteuer“ des Magistrats dem Recht widerspreche, die Einziehung dieser Steuer widerrufen hat.

Der dritte internationale ärztliche Fortbildungskurs des Zipser Aerztereins

in der hohen Tatra wird zu Pfingsten (vom 23. bis 29. Mai) veranstaltet. Die Vorträge werden in deutscher Sprache in den einzelnen Tatrahäusern veranstaltet, die Teilnehmer des Kurses wohnen im staatlichen Bad Tatra-Lomnits. Direktor des Fortbildungskurses ist der Gesundheitsminister der Tschechoslowakei, Professor Dr. Franz Spina. Vortragende sind die Professoren der medizinischen Fakultät der Breslauer Universität, sowie Universitätsprofessoren aus Prag, Budapest und Lemberg. Die Teilnahmegebühr beträgt 100 Tschechoslovenen, Wohnung und volle Verpflegung täglich 60 Tschechoslovenen, auch für Familienangehörige. An den Kurs schließt sich ein mehrtägiges Ausflugsprogramm in die Berge und in die Tatra-Region an. Nähere Auskünfte erteilt der Sekretär des Zipser Aerztereins, Dr. Ernst Teichner in Resmark, Slowakei.

Die Verhandlungen in Indien

Kalkutta, 14. Februar. (R.) In Britisch-Indien wurde über die Haltung der indischen Nationalpartei gegenüber England gestern erneut von den Führern der Nationalpartei beraten. In den Beratungen beteiligten sich auch indische Teilnehmer der Londoner Indientonferenz, zu der die Nationalpartei selbst Vertreter nicht entsandt hatte. Auf Grund dieser Beratungen beurteilt man in indischen politischen Kreisen die Lage jetzt günstiger. Es heißt, daß die Mehrzahl der indischen Führer bei dieser Konferenz eine verständliche Stimmung gezeigt hätte. Weiter verläutet in indischen politischen Kreisen, daß Gandhi beabsichtigt, eine Unterredung mit dem Vizekönig von Indien herbeizuführen. In dieser Unterredung wolle Gandhi sich über einige Punkte näher unterrichten, welche der englische Ministerpräsident MacDonald in seiner Schlussanrede auf der Londoner Indientonferenz berührt habe.

Aus anderen Ländern

Die Schwierigkeiten in Australien
Canberra, 14. Februar. (R.) Die Regierung des britischen Gliedstaates Australien hat einen Dreijahresplan aufgestellt, um die Schwierigkeiten in den Staatsfinanzen zu beseitigen. In diesem Plan ist u. a. vorgesehn eine Steuer von nahezu 18 Prozent auf die Zinsen aus Staatsanleihen und Kommunalanleihen einzuführen. Ferner soll die schwebende Staatsschuld in eine feste Schuld umgewandelt werden. Außerdem ist geplant, einen

Ausschuß einzusetzen, der sich mit der Beschaffung von Arbeitsgelegenheit befassen soll.

Der Todestag Lenins (21. Januar) ist zusammen mit dem Jahrestag des „blutigen Sonntags“ an dem 22. Januar 1905 die russische Revolution niedergeschlagen wurde, am 22. Januar in ganz Sowjetrußland feierlich begangen worden. Diese Doppelfeier soll auch in Zukunft beibehalten werden.



Tragischer Tod der Schauspielerin Mimi Kott.

In einem Wiener Sanatorium ist die einst erfolgreiche Soubrette Mimi Kott an einer schweren Veronalvergiftung gestorben. Ihr Schicksal hat sehr viel Ähnlichkeit mit dem traurigen Tode der Maria Orffa. Auch sie war dem weißen Gift verfallen, dessen verberberliche Wirkung sie sich nicht mehr entziehen konnte. Mimi Kott war mit einem montenegrinischen Fürsten verheiratet, bewohnte in Ischl die ehemalige Villa der Freundin Kaiser Franz Josefs, der Katharina Schratz, und führte ein sehr bewegtes Leben.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Fusch. Für Kunst und Wirtschaft: Erich Leventhal. Für die Zeitungs- und Buch- und den Briefkasten: Erich Jansen. Für den übrigen reaktionären Teil und für die uninteressante Beilage: Die Zeit im Bild: Alexander Fusch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag: „Posener Tageblatt“, Druck: Concordia Sp. A. G. Sämtlich in Posen, Untereingang 6.

Der heutigen Nummer liegt die illust. Beilage Nr. 4 „Die Zeit im Bild“ bei.

In geheimer Verhandlung trug dann Kubala die Verhältnisse im Flugwesen unter Andringung seiner Vorwürfe vor.

Nach Wiederzulassung der Öffentlichkeit verlangte der Verteidiger Kubalas die Zulassung des Wahrheitsbeweises für die Erklärung Kubalas.

Vielcr Antrag wurde abgelehnt. In späterer Nachtstunden begannen die Plaidoyers.

Um 2.15 Uhr nachts wurde das Urteil gefällt, wonach Major Kubala zu einem Jahre Gefängnis und Ausstoßung aus dem Offizierskorps verurteilt wird.

Gesellschaftliche Zusammenkunft

Der Ministerpräsident an den Regierungsbloß

Harmonische Zusammenarbeit

(Telegr. unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 14. Februar.

Gestern nachmittag wurde beim Ministerpräsidenten Slawek eine gesellschaftliche Zusammenkunft der Abgeordneten und Senatoren der Regierungsbloß abgehalten. Ueber diese Zusammenkunft meldet die „Ziara“: An der Versammlung nahmen alle Mitglieder der Regierung, die Unterstaatssekretäre, höhere Beamte des Ministerpräsidentiums sowie der Sejm- und Senatsklub des Regierungsbloß fast vollständig teil. Während der Versammlung sprach der Ministerpräsident zu den Versammelten in herzlichen Worten, indem er an die Arbeit des Bloß auf dem Gebiet der geschiedenen Kammer anknüpfte. Er berührte dabei das Problem der Verfassungsreform und äußerte die Hoffnung, daß diese Arbeit bei der gegenwärtigen Zusammensetzung der Regierungsbloß nutzbringend und dauerhafte Resultate nicht nur für das jetzige Polen, sondern auch für die kommenden Geschlechter zeitigen werde, denen gegenüber man eine so große Verantwortung zu tragen habe. Der Ministerpräsident schloß mit einem herzlichen Dank an alle Abgeordneten und Senatoren des Regierungsbloß für eine so gute Stimmung und das harmonische Zusammenwirken in der Atmosphäre gemeinsamer Staatsarbeit.

hälter von Leitern staatlicher Institutionen eingebracht wurde, lautet folgendermaßen: „Der Sejm fordert die Regierung auf, angesichts der schwierigen Wirtschaftslage die Verwaltungs- und Gehälter vor allem der Vorstände und Direktoren in staatlichen Unternehmungen, staatlichen Kreditanstalten, Selbstverwaltungsunternehmen, Versicherungsanstalten, Monopolen und Institutionen, die vom Staate beauftragt werden, einer Revision zu unterziehen und herabzusetzen.“

Die Auszahlung von Lantimen, Remunerationen und Gratifikationen soll nur dann erfolgen, wenn tatsächlich ein Reingewinn festgestellt wird, wobei die Summe der im Laufe eines Jahres aus obigen Titeln ausgezahlten Quoten grundsätzlich ein Monatsgehalt des betreffenden Angestellten nicht übersteigen darf. Zu der Angelegenheit der 10prozentigen Steuerzuschläge ist zu bemerken, daß nach einer Regierungserklärung der Zuschlag zur Einkommensteuer von Dienstgehaltern nicht eingetriben wird, wenn es zu einer 10prozentigen Kürzung der Gehälter kommen sollte.

Ausgezeichnete Amerikaner

Der polnische Botschafter in Washington, Filipowicz, begab sich nach Philadelphia, um einigen bekannten und einflussreichen amerikanischen Persönlichkeiten den Orden „Polonia Restituta“ zu überreichen. Im Rahmen einer besonderen Feier wurden ausgezeichnet: der frühere Botschafter der Vereinigten Staaten in Warschau, Stetson, der Bürgermeister von Philadelphia, Maden, der Richter E. Bonniwell und der Präsident der Handelskammer, Gobjen.

Der Senat

Unter dem Vorsitz des Senatsmarschalls Raczkiewicz hat eine Sitzung des Vorsitzenden des Senatsklubs stattgefunden, in der der Plan der Haushaltsarbeiten des Senats festgelegt wurde. Die erste Vollsitzung, die dem Budget gewidmet sein soll, findet am 4. März um 10 Uhr vormittags statt. Die Sitzungen werden von 10 Uhr vormittags mit einer Mittagspause bis 8 Uhr abends dauern. Die letzte Haushaltsitzung des Senats wird am 10. März abgehalten.

Verurteilter Abgeordneter

Kadom, 14. Februar. Vor dem hiesigen Amtsgericht fand gestern die Verhandlung gegen den Abg. Grzeznarowski statt, dem die Anklageschrift vorwarf, daß er sich eine Beleidigung der Regierung und Verbreitung falscher Nachrichten in einer in der Wahlzeit herausgegebenen Broschüre habe zuschulden kommen lassen. Das Gericht verurteilte den Abg. Grzeznarowski in contumaciam wegen Vergehens gegen die Art. 263 und 154 des Strafgesetzbuches zu 6 Monaten Gefängnis.

Entschließung des Regierungsbloßes

Warschau, 14. Februar. Eine vom Regierungsbloß gebilligte Entschließung, die in der Haushaltskommission vom Vize-Marschall Polakiewicz über die Verringerung der Verwaltungskosten und die Kürzung der Ge-

Die letzten Telegramme

Gegenrevolution in einer Provinz von Panama

Neugot, 14. Februar. (R.) Nach einer Meldung aus Panama ist in der Provinz Chiriqui eine Revolution gegen die im Januar d. J. gebildete neue Regierung ausgebrochen. Die Nationalpolizei der Stadt Panama ist in Alarmbereitschaft verlegt worden.

Der weiße Tod

Paris, 14. Februar. (R.) In Nordspanien wurden durch einen Lawinsturz vier Personen getötet. Die Getöteten wurden von dem Lawinsturz in einer Höhle überrascht, in die sie sich geflüchtet hatten, um dort die Nacht zu verbringen.

Eisenbahnunglück

Moskau, 14. Februar. (R.) In Rußland wurden bei einem Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe des früheren St. Petersburg vier Personen getötet.

Fliegerunfälle

London, 14. Februar. (R.) Beim Abflug eines englischen Militärflugzeuges kamen gestern zwei Flieger ums Leben. Damit ist die Zahl der tödlichen Unfälle englischer Militärflieger in diesem Jahr bereits auf 20 gestiegen.

Ueberdämmung

Budapest, 14. Februar. (R.) In Rumänien ist durch die Ueberdämmungen an der Donau-Mündung ein Fieberdorf vollständig von der Außenwelt abgeschnitten. Nur der Telegraphist des Postamtes hält vom Dachboden des Postgebäudes aus noch die Verbindung mit den benachbarten Orten aufrecht. Nach den Meldungen des Telegraphisten sind in dem Dorfe zahlreiche Gebäude bereits eingestürzt. Die Dorfbewohner seien auf die Dächer ihrer Häuser geflüchtet, um von dort aus Hilfe zu erwarten.

Starker Schneefall im Schwarzwald

Freiburg, 14. Februar. (R.) Seit Freitagabend habe ein Oberboden und auch im Schwarzwald erneut starke Schneefälle eingelegt. Auf den Höhen liegt bereits eine Schneedecke von 2/3 Metern. Auch in der Rheinebene sankt es seit gestern ununterbrochen. Infolge heftigen Sturmes sind Störungen in der Telegraphenanlage der Schwarzwaldbahn zwischen Offenburg und Sasbach entstanden, was Verpätungen im Zug-

verkehr zur Folge hat. Durch Schneedruck ist es in der Rheinebene auch schon zu Unterbrechungen des Fernsprechverkehrs infolge Gefährdungs gekommen.

Dementi der Diktaturgerüchte in Rumänien

Budapest, 14. Februar. (R.) Wie der „Reiter Lloyd“ aus Bukarest erfährt, hat König Carol mehrere Politiker, die er in Audienz empfangen hatte, ermächtigt, in seinem Namen kategorisch zu erklären, daß er niemals daran gedacht habe, die konstitutionelle Praxis zu überschreiten oder die Rechte des Parlaments einzuschränken. Den hauptstädtischen Blättern zufolge wird der Regierungswechsel nach drei Monaten durchgeführt werden, und zwar soll es zu der schon lange geplanten „Regierung der Persönlichkeiten“ kommen, vorausgesetzt, daß sämtliche Parteien ihre Zustimmung geben.

Dreifacher Mord und Selbstmord

Paris, 14. Februar. (R.) Ein Garagenbesitzer in Luzerne tötete seine Frau, seine Tochter und seine Schwägerin durch Revolvergeschüsse und beging dann Selbstmord. Es soll sich um die Verzweiflungstat eines Mannes handeln, der in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten war.

Neuer Präfektensub in Frankreich?

Paris, 14. Februar. (R.) „Matin“ berichtet, daß der erst von nicht allzu langer Zeit zum Präfekten des Departements Oberheim Kolmar ernannte Noel von diesem Posten bereits wieder abberufen und zum Leiter der Personalabteilung des Innenministeriums ernannt worden sei. Die Abberufung Noels als Präfekt in Kolmar soll zu einem großen Präfektensub Anlaß geben.

Geheimnisvoller Revolveranschlag auf einen polnischen Polizeikommandanten

Warschau, 14. Februar. (R.) In Brzennslang in Litgallen wurden auf den polnischen Polizeikommandanten des Ortes, Gaja, als er mit dem Schlitten über Land fuhr, von Unbekannten mehrere Revolvergeschüsse abgegeben, durch die er und mehrere Begleiter Verletzungen erlitten. Einige ukrainische Studenten sind von der polnischen Polizei als mutmaßliche Täter verhaftet worden. Die Untersuchung des geheimnisvollen Vorfalls dauert noch an.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3

Fernsprecher: 42-91

Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 162

Fernsprecher: 373 und 374

Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 5.700.000,- zł / Haftsumme 11.100.000,- zł

Annahme von Spareinlagen in Zloty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Die glückliche Geburt eines
gesunden Jungen
zeigen in dankbarer Freude an

Stefan von Naza-Radlitz
Hanne-Christel von Naza-Radlitz
geb. Cremer

Gemnice, den 12. Februar 1931
z. Zt. Klinik Prof. Kowalski.

Die Beisetzung unseres teuren Entschlafenen
findet am Montag, dem 16. d. Mts., nachmittags
3 1/4 Uhr von der Kapelle des Ev. Friedhofes
in Inowroclaw aus statt.

Elisabeth Weiß.

Wapno, den 14. Februar 1931.

Docent Dr. Żuralski

empfangt ab 16. Februar 1931 in seiner
Privatfrauenklinik
in Poznań, Fredry 8 (gegenüber der Oper)
Telefon der Klinik 31-34
Tel. der Privatwohnung, Przewcznica 7, 77-72
12-1 und 4-5 Uhr

Für ein größeres Unternehmen, Fleischerei u. Restaurant
à la Davidowski Poznań, in **Katowice**, beste Lage
Grundstück, wird ein
Teilhaber gesucht.
Kapital erforderlich 25 000 Dollars. Offerten an „Part.“
Katowice, Dyrkaczyna 10, unter Nr. 53,266.

Nach einem arbeitsreichen Leben ent-
schlaf heute mittag nach kurzem, säuerem
Leiden mein lieber Mann, unser herzlich
guter Vater, Schwieger- und Großvater,
der Landwirt

Albert Kuntze

im 73. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz

die trauernden Hinterbliebenen.

Byganów, den 13. Februar 1931.
paw. Koźmin.

Die Beerdigung findet am Dienstag,
dem 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr in
Byganów statt.



**Ingenieur-Akademie
der Seestadt Wismar**

Maschinenbau - Elektrotechnik
Bauingenieurwesen, Architektur

Programm Irel. Anfang: Mitte Oktober und April

Farbiges Leinen
für Kaffeedecken empfiehlt

Eugenie Arit

ów. Marcin 13.L.

Verkaufe mein Gut

in Schlesien, zwischen Dels und Kreuzburg, 380 Morg.
durchweg Rüben- und Weizenboden. Solle Wirtschaft,
gute Geld., bei 60 000 M. Anzahl. Off. erb. unt. 541
an d. Geschäftsstelle d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

Pianos

vollendet schön in Aus-
führung und Ton, viel-
fach prämiert

**Pianofabrik
W. Jähne**

Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstru-
mente auf Lager.
Konfurrenzlose Preise.
Reparatur bis 18
Monate.

Suche ab 1. od. 15. 3. Stelle
als Hausdichter zur Verblf.
d. best. Haus alt. Gesf. Off.
unt. 682 a. d. Geschf. d. Btg.
Poznań, Zwierzyniecka 6.

Nachdem in kurzer Aufeinanderfolge unsere Firma durch
ein fragisches Geschick ihrer bisherigen beiden Inhaber beraubt
worden ist, nehmen wir, die hinterbliebenen Witwen, als Ge-
schäftsnachfolgerinnen Veranlassung, unserer verehrlichen Kund-
schaft für ihre unserm Unternehmen auch unter seiner jetzigen
leistung bewahrte Treue unsern geziemenden Dank auszu-
sprechen.

Wir erlauben uns, bei dieser Gelegenheit der Versiche-
rung Ausdruck zu geben, dass es allezeit unser eifrigstes Be-
streben sein wird, unsere

Konditorei nebst Café

sowie Kuchen-Gross- und Kleinverkauf

durch sorgfältigste Bedienung unserer wertgeschätzten Kunden
und Gäste auf der früheren, allgemein bekannten Höhe zu er-
halten, wobei uns unser altbewährtes technisches Personal
nach besten Kräften unterstützen wird.

Hoffmann i Skowroński Konditorei und Café
Engros Poznań, ul. Wielka 15. Tel. 1088. En detail

**Junger, gebildeter
Feldbeamter**

aus guter Familie, für 2500 Morgen großes Gut
gesucht. Deutsch und Polnisch in Wort und Schrift
Bedingung. Antritt 1. bis 15. März 1931. Bewerb.
mit Lebenslauf u. Zeugnisabschr. u. **L. P. 675 a. d.**
Geschäftsstelle d. Btg., Poznań, Zwierzyniecka 6.

**Stehende Hoch- u. Niederdruck-
Kessel, eiserne Futterdämpfer,
transportabel, eiserne Wasserbehälter**

in jeder Art und Größe für Domänen, Wirt-
schaften, Molkereien, Fleischereien, Trockenträume
usw. liefert schnellstens und preiswert

Kotlarnia Jerzy Neumann
Wielkie Hajduki, G. Sl.

Unsere

Weiße Woche

dauert noch bis zum Sonnabend, den 21. Februar d. Js.
Jeder sollte die Gelegenheit benutzen, jetzt zu kaufen.
Die Preise sind ganz aussergewöhnlich billig!

Einige Beispiele:

**Weißwaren erstkl. Fabriken
wie Zyrardów, Scheibler, Andrychów u. a.**

Wäscheleinen	von zł 1.10 p. m.
Madapolam 80 cm	„ „ 1.45 „ „
Silesia 80 cm	„ „ 1.55 „ „
Nansuk 90 cm	„ „ 2.45 „ „
Hemdenbatist in allen Farben	„ „ 2.30 „ „
Züchen, kochecht 80 cm	„ „ 1.55 „ „
Lakenleinen 140 cm	„ „ 2.30 „ „
Bettzeugleinen 160 cm	„ „ 3.30 „ „
Frottéhandtücher	„ „ 1.60 p. St.
Waffelbettdecken	„ „ 7.50 „ „
Kongressgardinenstoff 70 cm	„ „ 0.80 p. m.
Wäschepopeline weiss	„ „ 4.10 „ „

Ferner empfehlen wir:

Weisses Leinen

für Wäsche, Laken, Wischtücher, Handtücher, Rolltücher.

**Bett- und Tischdamaste, Hemdenzephyre, Schürzenstoffe,
Inlette, garantiert federdicht, Unterbettrell, Vorhangstoffe.**

Sonderangebot! Auf alle Winter-Wollwaren gewähren **Sonderangebot!**
wir auf die herabgesetzten Preise noch einen **Sonderangebot!**
Extra-Rabatt von 5 %.

Mitglieder hiesiger Organisationen u. Vereine erhalten den vereinbarten Rabatt.

Landwirtsch. Zentralgenossenschaft

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością.

Poznań, ulica Wjazdowa 3

Textilwaren - Abteilung.

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, 1.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- u. Smoking-Anzüge zu verleihen. Fertig am Lager: Joppen, Reithosen u. Mäntel.

Täglicher Eingang von Neuheiten!

Glas

Garten-, Fenster-, Ornament-,
Katedral-, Roh-, Draht- und
Farben-Glas ect., Glaserkitt
und Glaserdiamanten,
Spiegel i Spiegelglas
empfehlen in grosser Auswahl
Polskie Biuro Sprz. z kł.
Sp z o. o., POZNAŃ,
Male Garbary 7a, Tel. 28-63

Aus Persien zurückgekehrt

ist der bekannte Begründer des Teppichgewerbes in Polen
Karol Sitwinowicz und wird die letzten **Teppich-
knüpferei-Kurze** von Perier- und Smyrnaer Teppichen
nach neuester Technik (Rahmen) leiten, zu denen Damen
und Herren angenommen werden. Um jedem die Mög-
lichkeit zu geben, an diesen edlen, schönen Arbeiten teil-
zunehmen, kostet der 14-täg. Kursus mit 2 Std. täglich
nur 10 zł. Beginn den 17., 18. u. 19. d. Mts. Ein-
und Inform. v. d. Beginn von 10-14 u. 16-2 Uhr. In
Anbetracht meiner Abreise nach Warschau zwecks Zeit-
weit. Kurze, sind diese Kurze die letzten. Melb. bei
Ā. Sitwinowicz, Poznań, ul. Strzelecka 33, 1. St.